

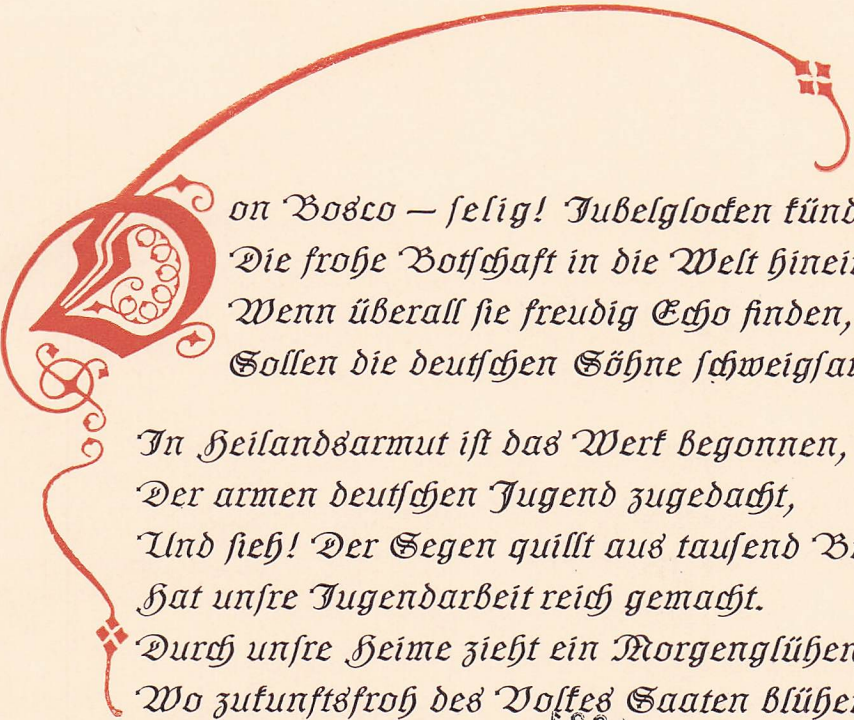
Das Deutsche
Don Bosco-Werk
im Jahre der Seligsprechung
Don Boscos
1929

Das Deutsche Don Bosco-Werk.



1-1221





Don Bosco — selig! Jubelgloden künden
Die frohe Botschaft in die Welt hinein.
Wenn überall sie freudig Echo finden,
Sollen die deutschen Söhne schweigsam sein?! —

In Heilandsarmut ist das Werk begonnen,
Der armen deutschen Jugend zugedacht,
Und sieh! Der Segen quillt aus tausend Brunnen,
Hat unsre Jugendarbeit reich gemacht.

Durch unsre Heime zieht ein Morgenglühen,
Wo zukunftsfröh des Vostes Saaten blühen.

SSS -

Zu tiefstem Dank sind wir dem Herrn verpflichtet,
Maria auch, dem Hort der Christenheit. —

Don Boscos Segel sind zur Tat gelichtet,
Wir steuern gottwärts durch die wirre Zeit.

Katholisch' Volk steht hilfsreich uns zur Seite,
Im „Meeresstern“ gibt Gott uns das Geleite.

Würzburg

A. C. S. S.

Der Festschrift zum Geleite!

Ein Wort an alle Freunde und Verehrer des seligen Don Bosco.

Zwei Umstände sind es, die das Erscheinen dieser Festschrift veranlaßten und rechtfertigen: die Seligsprechung Don Boscos und das zehnjährige Bestehen der deutschen-österreichischen Ordensprovinz der Salesianer Don Boscos.

Am 2. Juni 1929 wurde unser ehrwürdiger Vater Don Bosco von der heiligen Kirche feierlich unter die Zahl der Seligen eingereiht. Dieses denkwürdige Ereignis wurde von der ganzen katholischen Welt freudigst begrüßt und allenthalben veranstaltet man großartige Festlichkeiten zu Ehren des neuen Seligen. Da wollen und dürfen wir deutsche Söhne des seligen Don Bosco nicht zurückstehen. Als bleibendes Andenken an dieses salesianische Jubeljahr legen die deutschen Salesianer diese Erinnerungsschrift in kindlicher Ehrfurcht und Liebe auf das Grab ihres seligen Stifters und Vaters.

Im November 1919 wurde die deutsche Ordensprovinz der Salesianer kirchlich errichtet und den heiligen Schutzengeln geweiht. Wie nun das deutsche Don Bosco-Werk entstanden und was die

deutschen Salesianer seit der Errichtung einer eigenen Ordensprovinz geschaffen haben, davon wollen diese Blätter in Wort und Bild schlicht und einfach berichten. Nicht rühmen wollen wir uns, sind wir uns doch nur zu sehr unserer Schwäche und unseres Unvermögens bewußt, sondern unsern Gönnern und Wohltätern wollen wir kurz Rechenschaft geben über unser Arbeiten und Schaffen in unserer deutschen Heimat.

Die rasche Entwicklung und das verheißungsvolle Aufblühen der Werke Don Boscos in unserm Vaterlande ist eine besondere Liebestat der göttlichen Vorsehung, auf die ja der selige Don Bosco all seine Unternehmungen gebaut und gegründet hat. Dem lieben Gott sei hiefür vor allem Preis und Dank und Ehre!

Ein warmes Dankeswort aber auch all jenen, die in diesem Auf- und Ausbau der Werke Don Boscos in unsern deutschen Landen Gottes Mitarbeiter und die sichtbare Hand der göttlichen Vorsehung gewesen: ich meine unsere edlen Gönner und gutherzigen Wohltäter! Und unter diesen gebührt unser erster und innigster Dank den Hochwürdigsten Herren Diözesanbischöfen, die allüberall die Söhne Don Boscos mit offenen Armen aufgenommen haben und durch Rat und Tat ihnen väterlich liebevoll die Schwierigkeiten überwinden halfen, die sich zuweilen der Gründung und Entwicklung unserer Werke entgegenstellten.

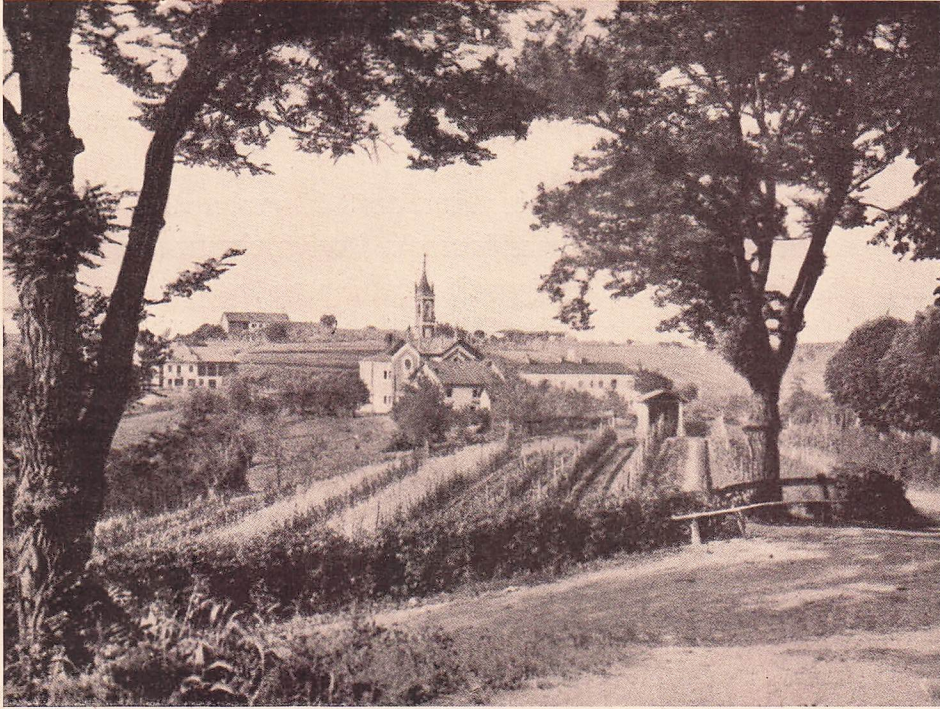
Der Rückblick auf die bereits geschaffenen Werke wird unsere guten Freunde und Gönner gewiß mit heiliger Freude und süßem Trost erfüllen, haben doch ihre großmütigen Opfer recht herrliche Früchte gezeitigt: die Rettung und christliche Erziehung einer großen Schar von armen gefährdeten Knaben und Jünglingen. Doch soll und darf uns die bisherige, so erfreuliche Entwicklung der deutschen Don Bosco-Werke nicht in Versuchung bringen, die Hände nun müßig in den Schoß zu legen. Don Bosco kannte kein Rasten und Stillestehen, sondern nur ein stetes, mutiges Vorwärts. In der That bleibt ja noch unvergleichlich mehr zu tun, als bereits geschaffen wurde, sei es um die bestehenden Werke noch mehr zu festigen und auszubauen, sei es um den Grundstein zu neuen Werken legen zu können. Fast keine Woche vergeht, ohne daß uns eine Bitte um eine Neugründung zugeht.

Wollen Sie uns, verehrteste Freunde und Gönner, auch fernerhin Ihr bisheriges, gütiges Wohlwollen bewahren und Ihre hilfreiche Hand bieten, damit das Werk des seligen Don Bosco auch in unseren heimatlichen Ländern immer mehr und mehr wachse und gedeihe zur Rettung unserer teureren Jugend! Der besondere Gottessegens wird Ihnen dann nicht fehlen, ebenso wenig wie das eifrige Gebet und das dankbare Herz der Söhne und Kinder Don Boscos.

Und Du, o seliger Vater Don Bosco, gib uns, Deinen Söhnen und Freunden, Geist von Deinem großen schöpferischen Geiste und Liebe von Deiner starken weltumfassenden Liebe und segne uns und unsere guten Wohltäter und unsere geliebte deutsche Jugend!

München, am Feste der heiligen Schutzengel 1929.

Dr. Franz Xaver Niedermayer
Salesianer-Provinzial.



Der Weiler Becchi, wo der selige Johannes Bosco das Licht der Welt erblickte

Der selige Don Bosco

Der Jugend Freund, Wohltäter und Vater, Don Johannes Bosco, wurde am 16. August 1815 zu Becchi bei Castelnovo d'Asti in Italien geboren. Sein Vater Franz Bosco war ein einfacher Landmann, und seine durch eine echt christliche Gesinnung ausgezeichnete Mutter hieß Margarete Occhiena. Schon in seiner Kindheit wurde er durch geheimnisvolle Träume über seine künftige Sendung belehrt und bereits als Knabe wirkte er segensreich unter seinen Kameraden. Wegen der großen Armut seiner Eltern war es ihm ungemein schwer geworden bis zum Priesterstande zu gelangen; aber mit einem außerordentlichen

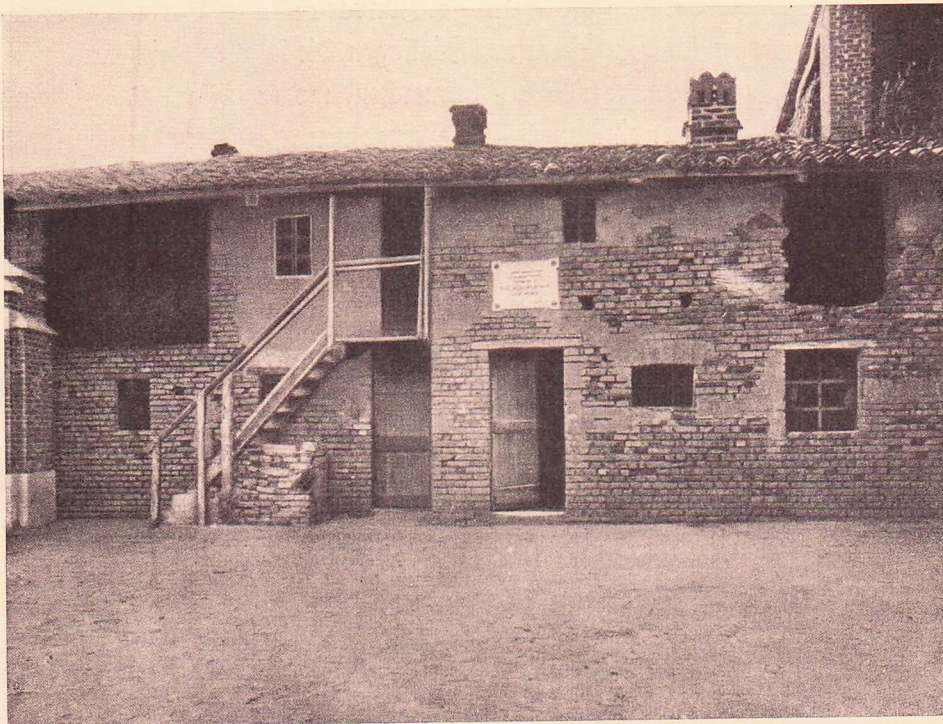
Talent und mit einem geradezu wunderbaren Gedächtnis begabt, war er beständig der Erste unter seinen Mitschülern, obgleich er gleichzeitig die gewöhnlichsten Arbeiten verrichten mußte und sich damals schon mit großem Eifer jedem Werke der Nächstenliebe widmete.

Raum zum Priester geweiht, begann er am 8. Dezember 1841 das Werk der sogenannten Oratorien, Sammelstätten für Knaben, ein Unternehmen, das ihm unglaubliche Mühen und Sorgen kostete. Niemand begriff sein Vorgehen, ja von vielen verfolgt, irrte er mit der Schar seiner Knaben von einem Orte zum andern, aber immer fest überzeugt, daß sein Werk doch gedeihen werde, bis er zu Ostern 1846 in Turin-Baldocco sich endgültig niederlassen konnte. Von hier aus gründete er bald andere Oratorien.

Sein Eifer kannte keine Grenzen. Unermüdlich im Beichtstuhl und auf der Kanzel, war er auch ein mutiger Verfechter des religiösen Unterrichts und der Unverfälschtheit des Glaubens, so daß er nicht einmal vor Drohungen und Nachstellungen auf sein Leben zurückschreckte. Seine unermessliche Liebe für die Jugend veranlaßte ihn, die verschiedensten Wohlfahrtseinrichtungen zu gründen. Er errichtete viele Volks- und Abendschulen, Werkstätten für die verschiedensten Handwerke, Ackerbauschulen, Lehr- und Erziehungs-Anstalten; er heiligte die Pädagogik mit einem neuen, ganz eigenen System, das sich auf einer beständigen liebevollen Überwachung und auf der Ausübung der religiösen Pflichten gründet. Er verbreitete Tausende von guten Büchern, nicht nur geistlichen Inhalts, sondern auch Schul- und Geschichtsbücher, pädagogische Schriften und Lektüre zur Unterhaltung. Aus den vielen Schriften, die er selbst verfaßte, spricht eine zarte Liebe zur katholischen Kirche und eine ungeteilte Hingabe an den Heiligen Vater in Rom, für den er bei Lebzeiten mit Geist und Herz und mit dem ganzen Einfluß seiner Person einstand.

Begeistert für die Ehre Gottes und getreu dem Grundsatz, der in dem bekannten Motto ausgesprochen ist: „Da mihi animas, caetera tolle!“ (Gib mir Seelen, alles Übrige nimm hinweg!) verbreitete er mit wunderbaren Erfolgen die öftere und tägliche Kommunion: er war ein Apostel der Andacht zu Jesus im allerheiligsten Altarssakrament und der Verehrung der allerseeligsten Jungfrau

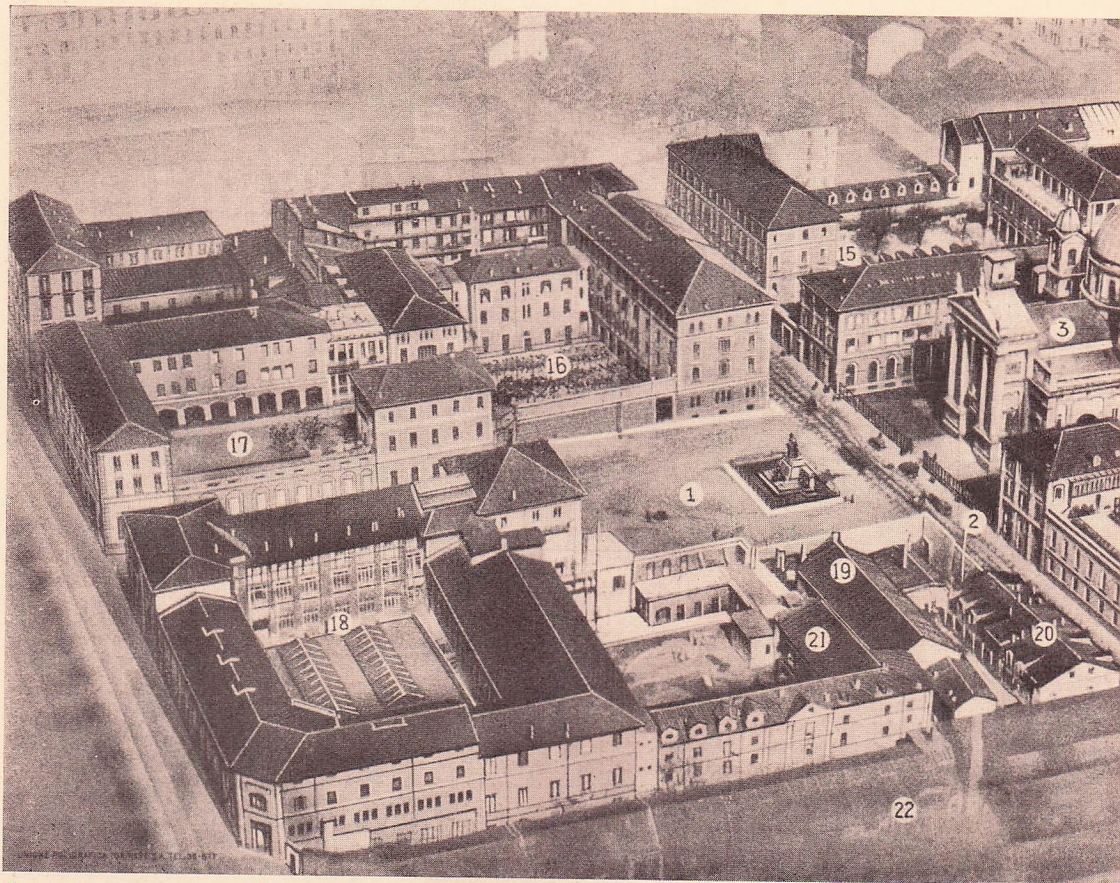
Maria. Er erbaute zahlreiche Kirchen und Kapellen, worunter die Wallfahrtskirche zu Turin-Valdocco, die er aus Dankbarkeit „Maria, Hilfe der Christen“ weihte, da sie ihm durch ihre Eingebungen und ihren beständigen sichtbaren Schutz bei allen seinen Unternehmungen Hilfe leistete. Die Kirche verdankt ihm Tausende von Priestern; bei öffentlichen und privaten Unglücksfällen zeichnete er sich durch



Das Geburtshaus des Seligen

eine heroische Ergebung aus. Er ist der Gründer der Salesianischen Kongregation, der er seinen Geist vererbte und er stiftete außerdem die Kongregation der Mariahilf-Schwestern für die Mädchenerziehung. Von ihm wurden ausgedehnte Missionen für die Bekehrung der Wilden und den Beistand der Auswanderer gegründet. Zur Unterstützung und Ausbreitung seines Apostolates in der menschlichen Gesellschaft rief er die „Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen“ ins Leben.

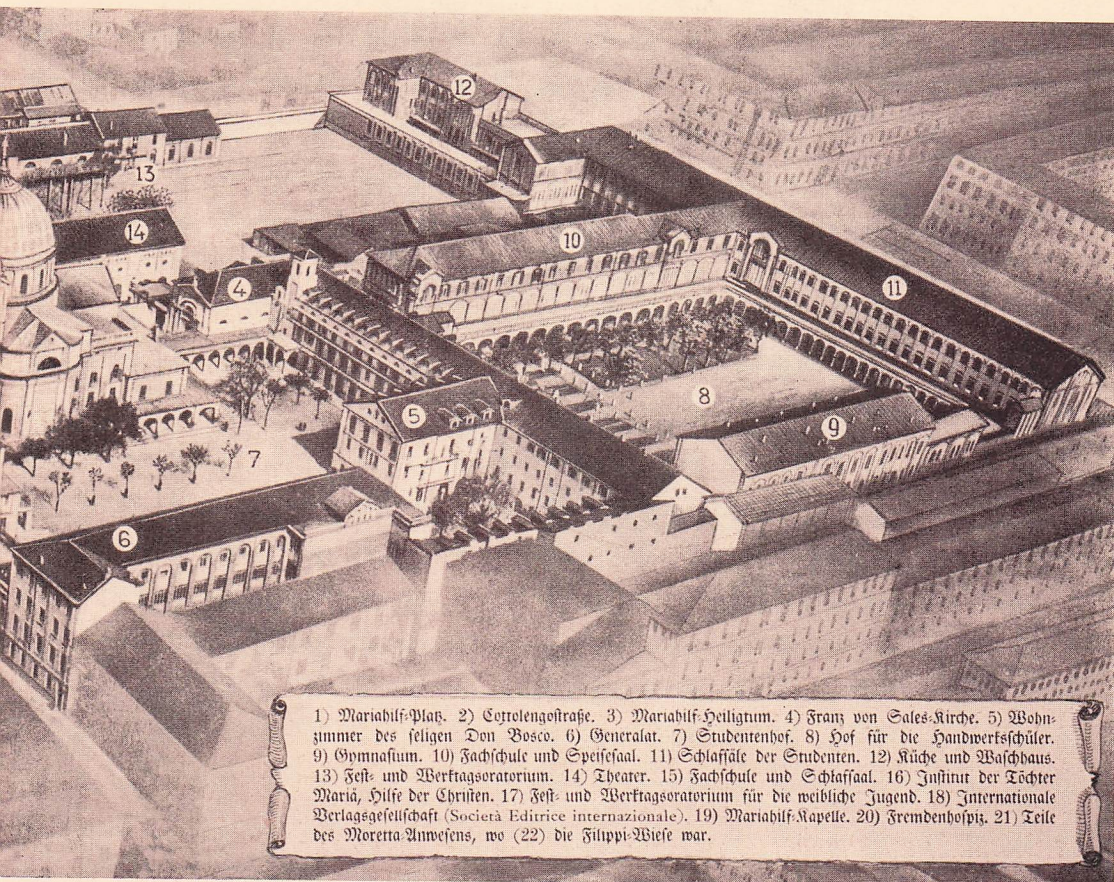
Liebevoll wie ein Vater für die Seinen, voll rührender Dankbarkeit für seine Wohltäter, von den beiden Päpsten Pius IX. und Leo XIII. hochgeschätzt und von den größten Zeitgenossen in Ehren gehalten, lenkte er auf seinen Reisen durch Italien, Frankreich und Spanien mehrmals die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, da ihm überall der Ruf der Heiligkeit voranging und ihn begleitete. Aufgerieben von der Arbeit, starb er am 31. Januar 1888 zu Turin-Baldocco, beweint von einer unzähligen Schar von Zöglingen, die in allen sozialen Klassen zerstreut sind. Auf seinem ärmlichen Zimmerchen, wo er mehr als 40 Jahre gewirkt hatte, empfing er eine ungezählte Menge von Besuchern, die ihn bald



Das Oratorium von Turin, Mutterhaus der Salesianer

um einen Rat ersuchten, bald um einen Zuspruch oder um seinen Segen baten. Seine sterblichen Überreste ruhten von 1888 bis 1929 im Missionsseminar von Turin-Balsalice.

Im Hinblick auf seine heroischen Tugenden und den immer zunehmenden Ruf seiner Heiligkeit hat Papst Pius X. mit Dekret vom 24. Juli 1907 seinen Seligsprechungsprozeß eingeleitet und unser glorreich regierender Papst Pius XI. hat ihn am 2. Juni 1929 unter dem Jubel der ganzen katholischen Welt selig gesprochen. Am 9. Juni 1929 wurden seine kostbaren sterblichen Überreste im Triumphzug in das Mariabild-Heiligtum zu Turin übertragen.



(Im Jahre der Seligsprechung Don Boscos 1929.)

immer war sie ruhig, heiter, gottergeben, stark, wie eben nur eine christliche Frau stark sein kann. Sie war sich ihrer ganzen Mutterwürde bewußt; ihr ganzes Sinnen und Trachten war darauf gerichtet, eine weise Lehrerin ihres so großen Sohnes zu sein.

Bewundernswert war Don Bosco in seiner Arbeits- und Schaffensfreude. Wer flößte ihm diese Tugend ein? Die Mutter tat es durch ihr Beispiel. Margarete war Witwe, sie hatte eine Familie zu ernähren, sie hatte ein kleines Gut zu bewirtschaften und war ganz allein in der armen Hütte zu Becchi. Wer würde hier die vortrefflichen Eigenschaften der Mutter Margarete nicht bewundern? Wie ein Mann war sie bei der Arbeit, blieb aber trotzdem eine Frau und in der Vornehmheit ihres Geistes und in der Höflichkeit ihres Auftretens glich sie einer adeligen Dame. „Müßiggang ist aller Laster Anfang!“ sagte sie oft zu ihren Söhnen, wenn sie dieselben aufs Feld führte und wollte, daß sie sich beschäftigten, während sie den schwereren Arbeiten oblag und ackerte, mähte und drosch.

Der kleine Johannes nahm sich die Mahnungen seiner Mutter zu Herzen. Schon als kleiner Knabe beschäftigte er sich mit der Mutter und mit den Brüdern in leichten Feldarbeiten; als Schüler in Capriglio lernt er und lernt auch unterwegs, um Zeit zu gewinnen; wenn er die Kühe auf die Weide führt, hält er in der einen Hand den Strick, in der anderen ein Buch; unter einem Baume sitzend ist der kleine Hirtenknabe ganz und gar vertieft in sein Studium und wenn seine Kameraden ihn zu zerstreuen suchen, bittet er sie, ihn in Ruhe zu lassen, denn er müsse viel studieren, um Priester zu werden. In der Schule von Castelnovo zeigt man mit dem Finger nach ihm als Vorbild im Studium und in der Frömmigkeit; hier benutzt er die Gelegenheit und lernt bei seinem Hausherrn das Schneiderhandwerk, er lernt singen, Zither- und Violinspielen; in den Ferien geht er in die Werkstätte des guten Savio und lernt das Schmiedehandwerk. Als Student in Chieri findet er inmitten seiner Studien, in denen er sich ganz besonders hervortut, Zeit, um das Schreinerhandwerk zu lernen, um seinen Kameraden Nachhilfestunden zu geben; als Kleriker im Seminar, als Priester im Konvik, als Direktor im Dratorium zu Turin ist er als wahres

Abbild seiner Mutter unermüdlich tätig. Er findet Zeit für alles: er findet Zeit für die Straßenbuben des Oratoriums, er findet Zeit für die Abendschulen und er findet Zeit für den Unterricht seiner kleinen Studenten. Dann verläßt er das Haus und sucht andere Arbeit: die Lehrbuben der Friseure, die Kutscher, die Arbeiter, denen er begegnet, unterrichtet er in den Wahrheiten der Religion; er besucht die Kranken, er arbeitet für das Reich Gottes unter den politischen Auswanderern, unter den Cholerakranken, in den Gefängnissen; er hilft den Pfarrern, er erteilt Religionsunterricht, predigt, schreibt Bücher. Und da der Tag nicht genügt, muß ein großer Teil der Nacht herhalten. Im Zuge, im Wagen, mitten im größten Lärm, auf dem Spaziergange schreibt er, betrachtet er, verbessert er Druckbogen, macht er Notizen. Und alle diese Arbeit lenkt er immer hin auf das Hauptziel, nämlich die Wahrheit auszustreuen und die Seelen zu Gott zu führen. Er begnügte sich nicht damit, den weisen Ausspruch: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ seinen Knaben immer vor Augen zu halten, indem er ihn mit großen Buchstaben an die Wände seines Hauses schreiben ließ, sondern wiederholte recht oft: „Arbeit, Arbeit, Arbeit!“ Und mit dieser weisen Mahnung auf den Lippen starb er. Und diese weise Mahnung wurde von seinen Söhnen mit Begeisterung aufgenommen und durchgeführt.

* *

* *

* *

Das ständige Beispiel der Mutter Margarete, die alles im Lichte des Glaubens sah, übte einen großen Einfluß aus auf den Sohn, der schon von Kindheit sich daran gewöhnte, andere das zu lehren, was er von seiner Mutter lernte. Durch Spiele, Unterhaltungen und Erzählungen suchte er auf seine Kameraden einen guten Einfluß auszuüben. Der hübsche Knabe zog mit seinem freundlichen Wesen alle seine Kameraden wie ein Magnet an. Unter einem Baum oder auf dem Heuboden oder in irgend einem Winkel des Hauses ließ er sie in einem Halbkreis Platz nehmen und unterrichtete sie in seiner erfindungsreichen Art, die einen der schönsten Züge seiner Jugend bildete, in den Wahrheiten der Religion. Im Alter von neun Jahren hatte er einen Traum, in dem ihm die göttliche Vorsehung seine künftige Mission zeigte und anvertraute, nämlich die Jugend die Wahrheiten der Religion zu lehren. Damals erkannte

Mutter Margarete den wahren Beruf ihres Sohnes und ungeachtet aller Opfer, ungeachtet des Widerspruches und der Verfolgungen seitens ihres Stiefsohnes Anton ließ sie ihn studieren. Mutter Margarete gab allein die richtige Erklärung des wunderbaren Traumes: „Wer weiß, ob du nicht ein Priester werden wirst?“ Und mit allen ihren Kräften trug sie dazu bei, daß er es werde. Aber wie viele Schwierigkeiten, wie viele Opfer, wie viele Dornen gab es für Mutter und Sohn, bevor der große Tag kam!

Bemerkenswert ist die Vermittlung der klugen Mutter im Augenblicke, als der Sohn vor der Berufswahl stand.

Mutter Margarete sagte ihm diese goldenen Worte: „Ich will, daß du den Schritt gut überlegst, den du zu tun im Begriffe stehst, und daß du dann deinem Berufe folgst, was für einer immer es sein mag. In diese Dinge mische ich mich nicht, denn Gott geht über alles. Nimm keine Rücksicht auf mich, ich will nichts von dir. Denke daran: ich bin arm geboren worden, habe arm gelebt, und arm will ich sterben. Im Gegenteil, wenn du dich entschließt Weltpriester zu werden und wenn du zu deinem Unglück reich würdest, ich würde dich nicht einmal besuchen!“ Diese Empfehlung verfehlte ihren Zweck nicht. Don Bosco verwaltete Riesensummen und blieb doch immer arm wie eine Kirchenmaus. Er pflegte zu sagen: „Ich will bei meinem Tode nichts hinterlassen als den Talar, den ich trage.“

Johannes trat nicht ins Kloster, obwohl er die Aufnahme hatte, sondern ins Seminar. So wollte es die göttliche Vorsehung, die seine Schritte lenkte und ihm in dem seligen Cafasso einen heiligen Seelenführer an die Seite gab, der ihm den rechten Weg zeigte.

Don Bosco feierte am 6. Juni 1841 seine Primiz. In seiner Lebensgeschichte lesen wir, daß, als der Neupriester an jenem denkwürdigen Tage seinem Elternhaus nahe war, er beim Anblicke des Ortes, wo er als Knabe von neun Jahren den wunderbaren Traum hatte, sich nicht enthalten konnte, auszurufen: „Wie wunderbar sind doch die Pläne der göttlichen Vorsehung! Gott hat auf wunderbare Weise einen armen Knaben aus dem Staube gehoben, um ihn unter die Fürsten seines Volkes zu setzen.“ Am Abend jenes

Tages, als Mutter Margarete ihm Aug in Aug gegenüberstand, sprach sie: „Du bist jetzt Priester; du liest jetzt die heilige Messe; du bist von nun an dem göttlichen Heilande näher. Aber denke daran: Priester sein heißt leiden. Nicht sofort wirst du das merken, aber nach und nach wirst du sehen, daß dir deine Mutter die Wahrheit gesagt hat. Ich bin überzeugt, alle Tage wirst du für mich beten, sei es, daß ich noch lebe oder sei es, daß ich schon gestorben bin: das genügt. Du denke von nun an nur an das Heil der Seelen!“ Und als dem jungen Priester das Amt eines Lehrers im Hause einer vornehmen Familie mit guter Bezahlung angeboten wurde, rief Mutter Margarete aus: „Was, mein Sohn soll in das Haus einer vornehmen Familie?“ . . . Und sie ließ ihn nicht gehen.

Don Bosco trat in das Priesterkonvikt in Turin ein. Dort oblag er seinen Studien und ging mit seinem Lehrer Don Cafasso aus, um in die Hütten, in die Spitäler, in die Gefängnisse die Tröstungen unsrer heiligen Religion zu bringen. Auf diese Weise lernte Don Bosco eine große Menge von jungen Leuten kennen, die einer Führerhand bedurften; er folgte der Eingebung seines Herzens, er suchte Abhilfe zu schaffen und gründete so sein Werk.

Erst dann ließ sich seine Mutter bewegen, ihr Vaterhaus zu verlassen, um ihrem Sohne zu folgen und um so eine zweite Mutter von so vielen armen verlassenen Knaben zu werden. Sie verkaufte das Feld und ihre Brautausstattung. Sie bereitete das Bett für den ersten armen Knaben, der an der Tür des kleinen Hauses in Baldocco anklopfte; sie gab ihm ein Abendessen, gerade sie wollte ihm, bevor er sich zu Bette legte, noch ein gutes Wort sagen, um ihn zu trösten, um ihn anzuspornen, auf die Vorsehung Gottes zu vertrauen; sie wollte ihm die „Gute Nacht“ geben.

* *

* *

* *

Don Bosco war nach dem Vorbild seines göttlichen Meisters sanftmütig und demütig von Herzen; ja diese Tugenden bildeten gleichsam die Grundlage seines ganzen Lebens. Don Bosco trug mit Sanftmut alle Beleidigungen und bei aller Energie, die ihm eigen war, war er ruhig und nachsichtig gegen alle. Genau so wie seine Mutter Margarete, deren Geduld durch den widerseßlichen,

hartköpfigen Stieffohn Anton auf harte Proben gestellt wurde. Aber auch diese stechende Distel im Herzen der Mutter brachte in Johannes' Seele eine schöne Blüte hervor, denn schon damals beobachtete und lernte er, wie schwere unsympathische Charaktere zu behandeln sind.

Mutter Margarete sprach oft zu ihren Söhnen: „Gott sieht euch!“ „Denkt daran, daß Gott euch sieht!“ Die Mutter wollte, daß der Gedanke an Gott niemals aus der Seele ihrer Kinder schwinde; sie wollte, daß ihre Söhne um jeden Preis sich von jeder, auch der kleinsten Sünde fernhielten und daß sie dieselbe mit allen ihren Kräften verhinderten. Und Don Bosco schreibt: „Ich bin so erzogen worden: wenn ich sehe, daß Gott beleidigt wird, dann versuche ich alles, um es zu verhindern, und ich gebe nicht nach, auch wenn ich ein ganzes Heer gegen mich hätte.“

Don Bosco war demütig, er rühmte sich seiner niedrigen Abstammung, bekannte offen, keine akademischen Titel zu haben, gab nichts auf Lob, derart, daß er sagte: „Mich berührt es nicht im geringsten, ob ich einen Lobesbrief oder ob ich einen Schmähbrief lese. Was ich vor Gott bin, das bin ich in Wirklichkeit.“ Und durch die Tat bewies er es. Der Diener Gottes hatte vertrauliche Unterredungen mit Pius IX. und mit Leo XIII., er war in Beziehung mit hervorragenden Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Silvio Pellico, mit Rosmini, mit Manzoni, mit Tommaseo, mit Crispi, mit Camillo Cavour: er hatte schwierige Missionen bei Regierungen und Herrschern; er genoß das Vertrauen des Königs und der Prinzen, und doch — hören wir, was er spricht: „Der liebe Gott hat den Hirtenknaben von Becchi aus dem Staube gehoben; ich hätte mich lieber in das Bett eines Bettlers als in das eines Königs gelegt.“ Don Bosco, dem Italien, Frankreich und Spanien auf seinen Reisen zujubelte, Don Bosco, an den sich Tausende und Abertausende von Zweiflern und Kreuzträgern um Rat und Hilfe wandten, Don Bosco, der vom Heiligen Vater selbst „der Schatz Italiens“ genannt wurde, Don Bosco, dem Titel und Ehrungen angeboten wurden, war die Demut und Bescheidenheit selbst; niemals entschlüpfte seinen Lippen ein Wort der Eigenliebe oder der Selbstsucht.

Und was sollen wir über seinen Geist der Abtötung sagen? Als Schüler von Capriglio und Castelnovo war er an die härtesten Strapazen gewöhnt, da er täglich mehrere Kilometer weit zur Schule gehen mußte; als Knabe mußte er das väterliche Haus in Becchi verlassen, um Arbeit zu suchen; als Bauernknecht im Hause Moglia und als Kellner in Chieri hatte er ein hartes Leben; als junger Student mußte er wegen Mittellosigkeit oft Hunger leiden und besonders, nachdem er Priester geworden war, gab er die herrlichsten Beispiele christlicher Abtötung. Ja die Abtötung ist einer der interessantesten Züge im Leben Don Boscos. Großen Anteil daran hat die Mutter, indem sie ihn zu dieser Tugend erzog.

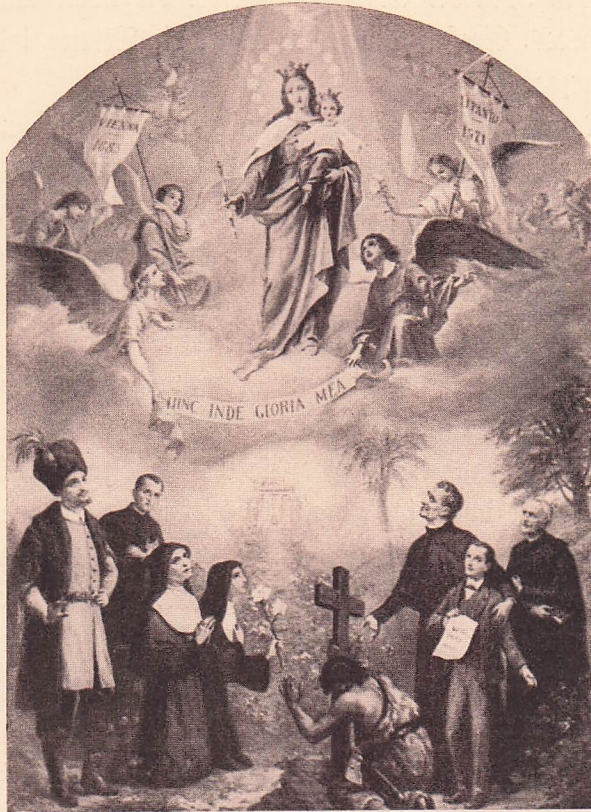
Wenn Margarete ihr Haus in Becchi verließ, um sich zu ihrem Sohne nach Turin zu begeben, so tat sie dies nicht aus Liebe zum Gelderwerb, sondern aus Liebe zu Gott und den Seelen, denn sie wußte, wie schwer das Arbeitsfeld war, das Don Bosco übernommen hatte. Begleiterin und Helferin wollte sie ihm sein bis zum Tode.

Die Armut und das Elend, die damals im Oratorium herrschten, gaben der großmütigen Frau Anlaß zu einem Scherz voll tiefen Inhaltes; lächelnd sagte sie eines Tages zu ihrem Sohne: „Dahem mußte ich von früh bis spät arbeiten . . . aber hier kann ich ruhiger sein und habe weniger Unannehmlichkeiten.“ So flößte sie durch ihr Tugendbeispiel ihrem Sohne Mut ein, die Entbehrungen jener Tage zu ertragen und noch am Sterbebett legte sie ihm diese Tugend warm ans Herz mit den Worten: „Suche die Ehre Gottes, aber die Grundlage hiezu sei die Armut!“ „Denke daran, leben heißt leiden. Die wahren Freuden werden wir in der Ewigkeit genießen.“

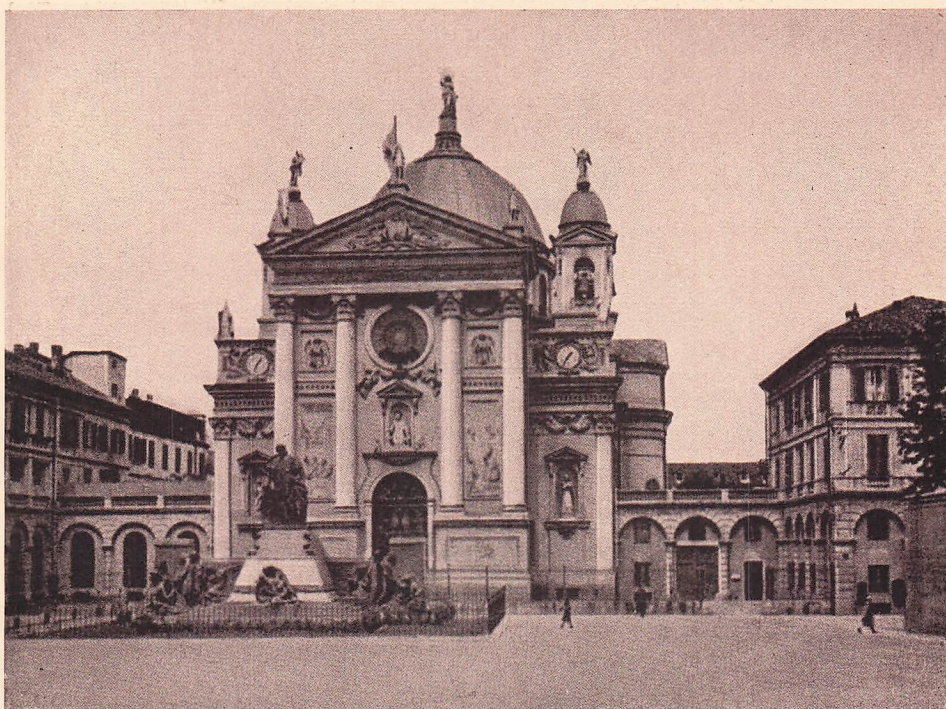
Und Don Bosco, der kein Wort vergaß und sich immer an das Beispiel seiner Mutter erinnerte, verstand es alles auszunützen zur Heiligung seiner selbst und zur Heiligung der ihm anvertrauten Seelen. Und wie seine Mutter, so beschloß auch er sein Leben mit dem Troste, sagen zu können, daß er alles getan habe, was in seinen Kräften stand.

In allen Salesianeranstalten, in allen Salesianermissionen wird das Andenken an Margarete Bosco, an diese würdige Mutter, unvergänglich sein. Wo

immer der Name Don Boscos gepriesen wird, wird auch der Name seiner Mutter gepriesen werden. Und es wird nicht möglich sein die Geschichte der wunderbaren Werke des Dieners Gottes zu schildern, ohne der Nächstenliebe und der Selbstverleugnung dieser heiligen Frau zu gedenken, die durch ihr Gebet und durch ihren Schweiß zuerst ihren Sohn christlich erzog und dann dazu beitrug, die Saat aufsprießen zu lassen, aus der der Riesenbaum des Salesianerwerkes erstand.



Der selige Don Bosco und seine geistigen Söhne und Töchter,
von denen der Seligsprechungsprozeß im Gange ist
Don Michael Rua, Don Andreas Beltrami, Don August Prinz Szartoryski, Dominikus Savio,
Mutter Maria Mazzarello und Schwester Theresia Valsé.



Das Mariahilf-Heiligtum, das der Selige in Turin zu Ehren seiner himmlischen Gönnerin errichtete

Maria, Hilfe der Christen

Man kann nicht schildern, wie sehr der selige Don Bosco die Mutter Gottes verehrte. Es schien, als ob er nur für sie lebte; er empfahl allen die Andacht zu Maria in seinen Predigten, im Beichtstuhl und in Privatgesprächen und dies mit solcher Innigkeit, daß man sich unwillkürlich zu Maria hingezogen fühlte. Er trug stets Bildchen und Medaillen bei sich und verteilte sie an groß und klein mit der Empfehlung, sie andächtig zu tragen und die Mutter Gottes oft anzurufen. Nahte ein Fest der Mutter Gottes heran, ermahnte er seine Zöglinge, sich auf dasselbe recht gut vorzubereiten, und führte ihnen die



Maria, Hilfe der Christen,
Führerin und Schatzmeisterin des seligen Don Bosco,
Schutzpatronin der Salesianer

Zugendbeispiele Mariens vor Augen. Begeistert sang er mit den Knaben die Marienlieder. Unzählig sind die Gnaden, die der Selige durch die Fürbitte Mariens für sich und seine Knaben und die Wohltäter erlangte. Don Albera selig, sein zweiter Nachfolger in der Leitung der Salesianer-Gesellschaft, bezeugt: „Wenn er den Kranken den Maria-Hilf-Segen gab, das Ave Maria und die Segensformel aussprach, schien es, als ob sein Antlitz von einem überirdischen Glanze umstrahlt sei; die Stimme zitterte und seine Augen füllten sich mit Tränen. Für mich war es ein Zeichen, daß eine geheimnisvolle Kraft von ihm ausging. Deshalb wunderte ich mich nicht über die außerordentlichen Wirkungen dieses Segens.“

Die Gründung all seiner Werke schrieb er der Mutter Gottes zu. Sie nannte er seine Mutter. Maria entsprach aber auch dieser kindlichen Liebe und übernahm gleichsam die Ob Sorge für die geistlichen und leiblichen Bedürfnisse des Oratoriums und lohnte den Wohltätern in reichlichster Weise, was sie für ihr und Don Boscos Werk getan hatten.

Don Bosco selbst schrieb auf ausdrücklichen Befehl des Heiligen Vaters Pius IX. folgendes aus seinem eigenen Leben: „Im Alter von neun Jahren hatte ich einen Traum, der mir mein ganzes Leben hindurch tief eingepägt blieb. Es schien mir, ich befinde mich auf einer weiten Wiese, worauf sich eine große Menge von Knaben herumtummelte. Die einen lachten, die anderen spielten, wieder andere stießen Gotteslästerungen aus. Als ich diese Gotteslästerungen hörte, sprang ich unter die Knaben und wollte sie durch Schläge und harte Worte zum Schweigen bringen. In diesem Augenblick erschien ein ehrwürdiger, vornehm gekleideter Mann. Ein blendend weißer Mantel bedeckte die ganze Person. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, so daß man nicht in dasselbe schauen konnte. Er nannte mich beim Namen und befahl mir, mich an die Spitze dieser Knaben zu stellen, indem er die Worte hinzufügte: ‚Nicht durch Schläge und harte Worte wirst du diese deine kleinen Freunde für dich gewinnen, sondern durch Sanftmut und Liebe. Belehre sie sogleich über die Häßlichkeit der Sünde und über die Kostbarkeit der Tugend.‘ Verwirrt und erschrocken erwiderte ich, daß ich ein armer unwissender Knabe sei, unfähig,



Se. Heiligkeit Papst Pius XI., der Don Bosco am 2. Juni 1929 selig gesprochen hat.

Die Päpste und die Salesianer

Papst Pius IX. an Don Bosco: „Es ist Uns eine Freude, Dir und den Priestern, welche sich mit Dir zur Ausführung Eurer Werke verbunden haben, immer mehr Unsere Dankbarkeit und Zuneigung zu bekunden.“ (27. Nov. 1875.) Papst Leo XIII.: „Ich bin ganz für die Salesianer. Sie haben in der Tat mit geringen Mitteln ungeheure Werke vollbracht. Das wunderbare Wachstum Ihrer Genossenschaft, das Gute, das sie verrichtet, gehen nicht hervor aus menschlicher Ursache; Gott selbst führt, unterhält, trägt Ihre Genossenschaft.“ (4. Mai 1884.) Papst Pius X.: „Wenn Unser Wohlwollen im Vergleiche zu den Verdiensten erwartet werden kann, so ist es sicher geziemend, Dir öffentlich große Liebe zu bezeigen, da Wir schon seit geraumer Zeit genau wissen, daß die Salesianische Gesellschaft in beständigem Fortschreiten zu höherem Ruhme begriffen ist.“ (17. August 1904.)

Papst Pius XI.: „Wir gehören zu den ältesten persönlichen Freunden Don Boscos. Wir haben ihn gesehen, diesen euren ruhmvollen Vater und Wohltäter, haben ihn mit Unseren eigenen Augen gesehen. Wir sind Herz an Herz bei ihm gestanden. Zwischen Uns hat ein nicht kurzer und nicht gewöhnlicher Austausch von Ideen, Gedanken und Plänen stattgefunden. Wir haben diesen großen Vorkämpfer der christlichen Erziehung gesehen, haben ihn beobachtet auf dem bescheidenen Platze, den er sich unter den Seinigen gab, der doch eine so erhabene Vorzugsstellung einnahm, die die ganze Welt umfaßte, und wie weit sie reichte, so wohlthätig war ihr Einfluß. Wir sind deshalb begeisterte Bewunderer des Don Bosco-Werkes und schätzen Uns glücklich, dasselbe kennengelernt zu haben, und daß Wir es auch mit Gottes Hilfe durch Unser bescheidenes Zutun unterstützen konnten. Wir haben dieses Werk in Italien, in Österreich, in Polen, von den Karpathen bis zum Baltischen Meere gesehen und gesehen, wie sich die Söhne dieses Großen einem so heiligen, so großen, so wohlthätigen Werke hingeben.“ (25. Juni 1927.)



Don Michael Rua,
erster Nachfolger des seligen Don Bosco.

Geboren am 9. Juni 1837 zu Turin,
gestorben daselbst am 6. April 1910.

Don Michael Rua

Wer war Don Rua?
Ein heiliger Priester.

Ein Herrscher im Reiche der Güte.

Ein zweiter Don Bosco.

Wer ihn gesehen hat, vergift ihn nie mehr.

Eine schwache Gestalt voll tiefer Demut; sein Kleid war abgenützt, arm;
sein Antlitz war mager. Seine Augen schienen immer zu weinen über das Elend
und die Leiden derer, die sich ihm vertrauensvoll nahen.

Seine Stimme war tief, herzlich. Don Rua sprach mit dem Herzen.
Ein Wort von ihm prägte sich unauslöschlich ein.

Von Don Bosco sprach er in tiefster Seele bewegt.

Don Rua war Don Boscos erster Nachfolger.

Eines Tages sprach Don Bosco halb scherzend zum kleinen Michael Rua:
„Wir beide werden teilen!“

Was? — Alles: Das Gute, das für die arme Jugend zu tun ist; die
Leiden, die zu ertragen sind, um dieses Gute zu tun; die Tröstungen und den
Lohn, den der liebe Gott denen verspricht, die Gutes tun.

Und so war es.

* *

* *

* *

Don Bosco traf Michael Rua das erste Mal im August des Jahres 1845.

Michael war damals Zögling der Schulbrüder, wo Don Bosco sein
Priesteramt auszuüben begonnen hatte. Jeden Samstag begab er sich dorthin,
um Katechismusunterricht zu halten, um die Knaben auf den Empfang der
heiligen Beichte und Kommunion vorzubereiten.

Michael hatte ihn von der ersten Stunde an lieb. Und warum? Hören
wir ihn:

„Don Bosco kam oft zu uns, um die heilige Messe zu lesen oder zu predigen.
Kaum betrat er die Kapelle, da war es, als ob ein elektrischer Strom jene zahl-

reiche Knabenschar durchsuchte. Sie sprangen auf, gingen von ihren Plätzen, drängten sich um ihn, und waren nicht zufrieden, bis sie ihm nicht alle die Hand geküßt hatten. Wenn an den Beichttagen angekündigt war, daß auch Don Bosco unter den Beichtvätern war, suchten wir alle zu ihm zu gehen, um ihm unsere Geheimnisse anzuvertrauen. Der Grund der Anhänglichkeit an Don Bosco bestand in der übernatürlichen Liebe, die er unseren Seelen entgegenbrachte."

Die Begegnung Ruas mit Don Bosco ereignete sich auf folgende Weise: Eines Tages hatte ein Kamerad dem kleinen Michael von dem Knabenheim Don Boscos erzählt und zeigte ihm eine Krawatte, die er bei einer Lotterie gewonnen hatte, mit denen Don Bosco die Knaben zu unterhalten pflegte. — Rua zeigte lebhaftes Interesse und so begaben sich beide ins Knabenheim. Gerade in jenen Tagen hatte Don Bosco sein Knabenheim nach Molassi verlegt. Die beiden Kameraden liefen dorthin und wurden so liebenswürdig aufgenommen, daß Rua ganz entzückt war. Vor Don Bosco stand sein von der göttlichen Vorsehung bestimmter Nachfolger. Er sprach mit ihm und Rua verblieb für immer bei ihm.

Wer war Don Rua?

Don Costamagna, nachmaliger Salesianerbischof, hat folgende Zeilen hinterlassen: „Am Abend des 3. Mai 1863 erschloß mir Don Bosco auf einer Bahnfahrt nach Turin sein Herz und freute sich über die vielen Gnaden, die ihm der liebe Gott schenkte, besonders darüber, daß er ihm junge Mitarbeiter mit vorzüglichen Geistesgaben geschickt hatte. Er nannte Durando, Francesia, Cagliero, Cerruti, Bonetti, Albera, Ghivarello und andere, und fügte hinzu: „Dieser wird ein tüchtiger Lehrer für alte Sprachen, jener ein Dichter, der eine ein Musiker, der andere ein Schriftsteller, einer ein Theologe, ein anderer ein Heiliger . . .“ Von einigen sagte er besondere Fähigkeiten voraus, in denen sie sich später auszeichneten, die aber damals niemand voraussehen konnte.

Als er bei dieser Aufzählung zu Don Rua kam, sagte er mir: Jakob, wenn Gott zu mir sagte: „Bereite dich vor auf den Tod und wähle dir einen Nachfolger, denn ich will nicht, daß das von dir begonnene Werk zugrunde gehe;

verlange für diesen deinen Nachfolger alle Gnaden und Tugenden und Gaben, die du für notwendig hältst, damit er sein Amt gut verwalten kann, und ich



„Lieber Michael, wir wollen miteinander teilen“ (Don Bosco zu Michael Rua).

werde sie ihm geben.“ Hier hielt Don Bosco inne, um fast plötzlich wieder fortzusetzen: „Ich versichere dir, daß ich nicht wußte, was ich vom lieben Gott erbitten sollte, denn alles das besitzt bereits Don Rua.“

Wer war Don Rua?

Der unvergeßliche Kardinal Cagliero sagt es uns in einer kleinen Schrift, die so viel wert ist wie ein ganzes Buch. Das wertvolle Dokument offenbart unter anderen Dingen, wie die Söhne Don Boscos sich gegenseitig achten und lieben. Man könnte sagen, daß Kardinal Cagliero Rache genommen hat, heilige Rache an Don Rua, der einst beauftragt war, ihn ganz besonders zu überwachen. Wir lesen, daß Cagliero und Rua und andere Zöglinge des Oratoriums hinaus in die Stadt in die Schule gingen zu einem gewissen Professor Bonzanino. „Der Knabe Cagliero,“ so berichtet der getreue Chronist, „hatte einen lebhaften Geist und ein heiteres Gemüt. Beim Spiele war er immer der erste, er war Vorturner und im höchsten Grade unternehmungslustig.

Sein feuriger Charakter schien anfangs ganz und gar unbeherrschbar. Besonders wenn es hinaus zur Schule ging, wollte er um keinen Preis mit den andern gehen. Der Kleriker Rua, der mit seiner Überwachung beauftragt war, konnte ihn weder mit guten noch mit strengen Worten zur Ordnung bringen. Cagliero verließ seine Kameraden und lief davon auf den Mailänderplatz, wo das Marionettentheater sich befand oder irgend ein Zauberünstler seine Bude aufgeschlagen hatte. Er warf einen Blick auf die Bude, auf die Spiele — und schon war er wieder fort. Als seine Freunde vor die Haustür des Professors Bonzanino kamen, stand Cagliero in Schweiß gebadet schon dort und wartete auf sie. Er war immer zur rechten Zeit da, manchmal sogar früher als die andern.

Rua rief ihn zu sich: „Warum kommst du nicht mit den andern?“ „Warum denn,“ antwortete Cagliero, „weil es mir so besser gefällt. Es ist doch gleich, ob ich auf dieser oder jener Straße zur Schule gehe.“

„Und der Gehorsam?“

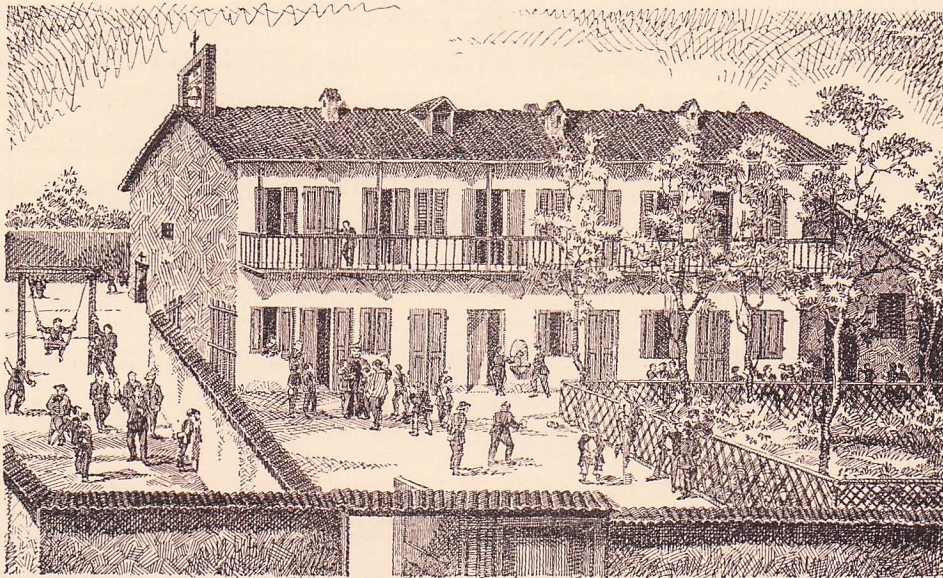
„Der Gehorsam? Komme ich nicht pünktlich zur Schule? Komme ich nicht sogar vor den andern an? Und meine Aufgaben mache ich immer. — Warum stoßen Sie sich an solchen Kleinigkeiten?“

Hört ihr den zukünftigen Kardinal?

Aber wißt ihr, was geschah? Man schlug Don Bosco vor, einen Knaben, der sich so wenig um Disziplin kümmerte, nach Castelnovo zurückzuschicken.

Don Bosco aber, der die Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit Caglieros hoch einschätzte und in die verborgensten Winkel seiner Seele sah, weigerte sich. Ein Jahr darauf beobachtete Cagliero die Regel schon genauer und bald diente er allen zum Vorbilde.

Wer hat dies Wunder zustande gebracht? Derjenige, der ihn auf verschiedene Vorschläge hin hätte fortschicken sollen, nämlich Don Bosco.



Pinardi-Haus in Turin, wo im Jahre 1846 der selige Don Bosco das erste ständige Dratorium errichtete

So konnte Johannes Cagliero, nachdem er Bischof und Kardinal geworden war, durch sein Urteil heilige Rache nehmen an demjenigen, der einst sein Assistent und Richter gewesen war — nämlich an Don Michael Rua. Und sein Urteil ist zugleich das Hohelied der Tugend Don Ruas.

„Ich behaupte,“ schreibt Kardinal Cagliero, „daß ich den Diener Gottes Don Michael Rua in den 35 Jahren (1850—1885), in denen ich als Student, Kleriker, Priester, Mitbruder, Präfekt und Direktor des Dratoriums des heiligen Franz von Sales brüderlich mit ihm zusammenlebte, kennengelernt habe, als

Ersten unter seinesgleichen. Das heißt: Niemand war gewissenhafter in der Erfüllung seiner Pflichten, niemand war andächtiger im Gebete, niemand beobachtete die Regeln genauer, kein Priester war eifriger, niemand arbeitete unermüdlicher für die Ehre Gottes, für die Ehre der Kongregation und für das Wohl der armen Jugend als er. Als er nach dem Tode Don Boscos Generaloberer unserer frommen Gesellschaft wurde, habe ich ihn immer gekannt als Heiligen, der immer in innigster Vereinigung mit Gott lebte, der in allem seine Sinne abtötete und der, wie schon seit seiner frühesten Jugend, die Tugend der Reinheit über alles schätzte und hochachtete derart, daß er ein vollkommener Mann nach dem Herzen Gottes und jederzeit zu jedem guten Werk bereit war.

Er war demütig, unschuldig und bußfertig wie der heilige Aloisius; er war strenge mit sich selbst, aber äußerst zuvorkommend gegenüber seinen Mitbrüdern und von bezaubernder Liebenswürdigkeit mit den Knaben des Oratoriums und unterstützte alle, die zu ihm ihre Zuflucht nahmen, mit Rat und Tat.

Mit allen meinen Mitbrüdern bin ich der festen Überzeugung, daß der Diener Gottes mit Ausdauer und Hingebung die göttlichen und sittlichen und Kardinaltugenden in einem Maße geübt hat, wie man es nur bei den größten Heiligen findet.

Als man im Oratorium eines Tages über die Tugenden eines Savio Dominikus, eines Michael Magone, eines Franz Besucco sprach, die alle im Rufe der Heiligkeit starben, sagte Don Bosco, indem er auf Don Rua anspielte: „Unter diesen ist einer, der sie alle übertrifft, und, wenn er wollte, könnte er Wunder wirken.“

Wer war Don Rua?

Ein zweiter Don Bosco. Mit ihm hat er geteilt im Leben; warum sollte er nicht auch im Jenseits mit ihm teilen?

Don Paul Albera

Der Name Don Alberas ist unzertrennlich mit jenen des seligen Don Bosco und des gottseligen Don Rua verbunden. Es sind drei heilige, unzertrennliche Namen, die der gegenwärtige Generalobere Don Philipp Rinaldi schon am 4. November 1921 als damaliger Generalpräsekt in den Totenbrief wegen Don Alberas Ableben mit diesen plastischen Worten eingrub: „Don Rua und Don Albera dürfen nicht als einfache Nachfolger Don Boscos bewertet werden, sondern als Fortsetzung seines Lebens, das sich in dem ihrigen fortentwickelte und zur Reife kam. Deshalb gereicht auch uns, seinen Söhnen, zum Herzenstrost die Gedanke, daß Don Albera mit Don Rua unter dem gleichen Grabmal an der Seite des seligen Don Bosco in der Stille von Valsalice ruht.“

Wie wunderbar ist doch die göttliche Vorsehung immer in der Schaffung ihrer Werke! Vor 70 Jahren begegneten an einem Herbsttage ein Priester von 43 Jahren und ein Kleriker von 21 Jahren in einem Dörflein Piemonts einem dreizehnjährigen Knaben. Der Priester war überrascht von dessen feinen Zügen und sanftem und heiterem Wesen, bezaubert von dem reinen und heiteren Blicke, der engelgleiche Unschuld und ungewöhnliche Begabung verriet. Nachdem er an ihn einige Worte, wie er als Meister es zu tun verstand, gerichtet hatte, sprach er zum Kleriker: „Nimm dir diesen meinen teuren Freund und examiniere ihn ein wenig.“

Jener Priester war Don Bosco, ein geborener Jugendapostel und nun über 17 Jahre in deren Dienst; der Kleriker war Don Michael Rua, den die göttliche Vorsehung Don Bosco geschenkt hatte, damit er einstweilen sein rechter Arm und später der leitende Geist seiner Gründung wurde. Der Knabe war der kleine Paul Albera, den an jenem Tage die göttliche Vorsehung Don Bosco zuführte. „Nimm dir ihn!“ sprach der Ortspfarrer. Und er nahm ihn, damit er bei ihm unschuldig, sanft und fromm aufwachse und eines Tages, ja

in dem stürmischen und schrecklichsten Zeitabschnitt seines Werkes, dessen Herz bildete. So fand im Dörflein zu None Don Bosco durch göttliche Fügung jenes Herz, das einstens bis zum letzten Herzschlage seinen Söhnen zurufen würde: „Ahnen wir Don Bosco nach! Verkörpern wir ihn in uns! Das ist das einzige und echte Denkmal, welches wir ihm errichten sollen.“

Seit jener von der göttlichen Vorsehung herbeigeführten Begegnung hing Paul Albera mit ganzer Seele an Don Bosco, und so innig war das Band heiliger Liebe zwischen Meister und Schüler, daß er die Worte des Liebesjüngers zu den seinigen hätte machen können: „Der Jünger, den Don Bosco liebte.“

Drei Jahre später, als man gelegentlich Don Bosco, von einigen seiner Knaben umgeben, malen ließ, da erlaubte der Selige, daß der Knabe Albera seine Stirne an die seine lehne, um die tiefe Vereinigung des Geistes und Herzens zu versinnbilden zwischen ihm und jenem Knaben, der bestimmt war, an seiner Stelle Liebesstrahlen auszusenden, wenn einst sein Werk über alle Länder sich verbreitet haben würde.

Dieses Bild war eine frühzeitige Offenbarung und ist nun für uns alle beredtes Symbol. Es waren nicht allein zwei Stirnen, die sich berührten, sondern auch zwei Herzen, welche sich liebten, zwei Seelen, die sich verstanden. Und diese Intimität hielt an und wuchs bis zum Tode des seligen Stifters. Diese wunderbare Seeleneinigung kannte keine Trennung noch wurde sie vermindert durch sein Wirken während mancher Jahre in Borgo San Martino, in Sampierdarena und in Frankreich, wo vor allem Don Albera den Leuten das galt, was er wirklich war: le petit Dom Bosco!

Durch diese innige Seelenvereinigung hatte sich gleichsam das Herz Don Alberas in jenes von Don Bosco umgewandelt, der fortfuhr, ihn als Lieblingsjünger zu behandeln in einer Weise, daß er auf seinem Todesbette oft nach ihm rief, ja darüber klagte, warum er sich noch nicht eingefunden habe.

Nach dem Tode Don Boscos war Don Albera der unermüdliche Helfer und treue Ratgeber Don Ruas. Auf dessen Wunsch hin besuchte er alle Anstalten der Gesellschaft und wurde er so zu seiner künftigen Vaterschaft als Haupt dieser Gesellschaft auf das beste vorbereitet; er hätte sagen können, sie



Don Paul Albera,
zweiter Nachfolger des seligen Don Bosco.

Geboren am 6. Juni 1845,
gestorben am 29. Oktober 1921.

Spanne für Spanne zu kennen mit all ihren Söhnen, das große über die ganze Erde lagernde wunderbare Heer . . . So besuchte er die Anstalten Europas und Afrikas und vom Jahre 1900 bis 1903 jene Amerikas. Alle Niederlassungen suchte er auf und scheute dabei keine Mühen, keine Strapazen, nicht die größten Entbehrungen. Kein Fluß war ihm zu reißend, kein Abgrund zu tief, kein Saumtier zu störrisch. So stieg er über die schneeigen Rämme der Kordilleren, setzte



Don Bosco als Beichtvater seiner Jugendlichen.
Der Knabe, der eben beichtet, ist Paul Albera.

über schäumende Ströme, durchquerte unermessliche Urwälder. Allüberallhin trug er sein liebes Lächeln, den Adel seiner Persönlichkeit, die Frische seines Gedankens, die Weisheit seines Rates, das Verständnis der obwaltenden Bedürfnisse und die Gabe des entsprechenden Heilmittels und hinterließ, wo er vorübergegangen, den Wohlgeruch seines Eifers, das fromme Andenken seiner Worte und seines Beispieles, das oft bis an die Taten wahren Heroismus heranreichte, wie sie nur vollendete Heiligkeit vollbringen kann.

So verwirklichten sich nach und nach in Don Albera die wunderbaren Erleuchtungen, welche der selige Don Bosco über ihn empfangen hatte. In

einem Traum, in welchem ihm die Zukunft seiner Kongregation gezeigt wurde, sah er Don Paul Albera, wie er zusammen mit anderen Priestern auf einem großen Felde das Unkraut ausjätete und es verbrannte, ferner trug er zuweilen auch am vollen Mittag eine Laterne in der Hand und ließ von Zeit zu Zeit auf einem Musikinstrumente herrliche Harmonien erschallen. Don Bosco deutete selbst diesen Traum; Unkraut ausjäten bedeute die Schlechten aus der Mitte der Guten entfernen, was die Aufgabe der Obern ist; die Laterne tragen

bedeute den andern Mitarbeitern auf dem Felde des Herrn gutes Beispiel geben; herrliche Harmonien erschallen lassen, was er im Traume nur an Don Albera bemerkte, bedeute, daß dieser besondere Sorgfalt darauf verwenden würde, die Priester gut zu leiten und anzueifern, aber auch, daß er zu einer hohen Würde von Gott bestimmt sei.

Und Don Albera wurde dieser Deutung in den 18 Jahren, welche er in dem delikaten Amte eines Generalspirituals der Gesellschaft an der Seite Don Ruas wirkte, voll und ganz gerecht. Da weckte, pflegte und lenkte er den Geist der Frömmigkeit in allen Mitgliedern, in den Großen und Kleinen, in den Obern und in den Jünglingen, in den Studenten und in den Lehrlingen, in jeder Person, in jeder Anstalt, in jeder Provinz, in jeder Nation, durch das lebendige Wort oder durch Briefe an einzelne oder an die Gesamtheit; und dies erforderte viel Bildung, Zeit, Studium, Klugheit und Eifer, aber vor allem eine unerschöpfliche Güte und eine unermessliche Geduld, um andere verstehen, mit ihnen Nachsicht üben, sie ermahnen, trösten und aneifern zu können. Und was Don Albera in diesen 18 Jahren im Stillen betrieben hatte, das sollte er nun als Nachfolger Don Ruas befestigen und verewigen. Don Bosco hatte ihm schon 33 Jahre früher dieses hohe Amt vorausgesagt. Am 16. August, am Geburtstage Don Boscos, wählte ihn das Generalkapitel der Salesianer im ersten Wahlgang zum Leiter der Gesellschaft.

Die Nachfolgerschaft eines Don Rua, eines Don Bosco, beide im Rufe der Heiligkeit dahingegangen, die Übernahme der Leitung einer religiösen Gesellschaft, die eine weltweite Verbreitung hatte, reich an kühnen Unternehmungen, von denen viele kaum begonnen, andere kaum entworfen waren, oder gar erst in Erwägung standen; die Leitung einer Gesellschaft, die keine anderen Hilfsquellen als jene der göttlichen Vorsehung kannte, keine Stütze als den Schutz der Mutter Gottes, der getreuen Schatzmeisterin Don Boscos; — Haupt einer Organisation zu sein, deren vielgestaltige Tätigkeit den immer mehr wachsenden Bedürfnissen, den gebieterischen Anforderungen der neuen sozialen Richtung der Zeit entsprechen sollte, all das war eine Sache, die einen Geist und ein Herz, eine Eüchtigkeit und einen Charakter, eine Bildung und einen Mut forderten, wie

ihn nur wenige besitzen, und von diesen wenigen ihn nur ganz wenige zu betätigen wissen.

Don Albera, gleichsam durch die göttliche Vorsehung dazu vorbereitet, fuhr als neuer Generaloberer fort, wie er es seit 39 Jahren geübt, seine Mitbrüder und Söhne mehr durch sein Beispiel als durch Worte zu lehren, als er von Land zu Land, von Anstalt zu Anstalt zog, indem er allen alles wurde in einer Güte, die die Herzen eroberte und sie zur Frömmigkeit und Tätigkeit aneiferte. Unser Bischof Monsignore Olivares hat in der Trauerrede, welche er im Heiligtum Mariahilf in Turin hielt, die elf Jahre, während welcher Don Albera die salesianische Genossenschaft leitete, als die fruchtbarsten für unsere Kongregation bezeichnet. Treu der Parole Don Boscos: „Im Himmel werden wir uns ausruhen“, arbeitete Don Albera bis zum letzten Atemzuge. Am Vorabende seines Todes sprach er von seinem Plane, noch vier Knabenhorte in Turin zu errichten, und von der Notwendigkeit, das theologische Zentralstudentat in die Nähe des Mutterhauses zu verlegen. Er stellte sich die Frage: „Soll man in diesen schlimmen Zeiten bauen? . . . Verlangt es Gott, das Heil der Seelen, dann vorwärts; nicht wir unternehmen das Werk; er ist es, der liebe Gott. Ego vici mundum! „Ich habe die Welt besiegt.““

In diesem letzten Gespräche offenbarte sich die Großmut seines Herzens, das stets mit Gott vereint war, und die Glut seines Eifers für die Rettung der Jugend. In ihm herrschte unbeschränkt nur ein Gedanke: der Gedanke der Ehre Gottes, des Heiles der Seelen, der völligen Hingabe an Gottes liebevolle Vorsehung. Ist die Seele zu dieser erhabenen Höhe der Vereinigung mit Gott angelangt, dann bleibt nichts anderes übrig als der beschleunigte selige Flug von dieser Erde ins Himmelreich. Diesen Flug nahm Don Albera nun schon vor acht Jahren und von dort oben wird er gewiß mit großer Freude gesehen haben, wie fast alle seine Pläne, die er noch am letzten Abende seiner irdischen Pilgerschaft in der Seele abwägend liebteste, verwirklicht sind.

Das Vergißmeinnicht unserer kindlichen Liebe wird stets duftend auf seinem Grabe blühen, dort, wo im stillen Valsalice es schon länger die Ruhestätte unserer Väter schmückt.



Erstes deutsches Provinzialkapitel in Sulpices 1921.

Deutsches Don Bosco-Werk

Schon vor dem Jahre 1897 waren einzelne Deutsche dem Werke des Seligen beigetreten. Doch der Anfang des deutschen Don Bosco-Werkes datiert vom Jahre 1897, als der gottselige Don Rua einen Aufruf an die deutsche Jugend erließ, sich wie die Jünglinge anderer Nationen zahlreich und großmütig unter die Fahne des seligen Don Bosco zu scharen. Einige dreißig junge Männer folgten dieser Einladung und traten noch im Herbst jenes Jahres in die für sie bestimmte Bildungsanstalt Foglizzo bei Turin ein, wo sich das Noviziatshaus mit über hundert Novizen befand. Nach zwei Jahren hatte sich die Zahl der Jünglinge schon derart vermehrt, daß in Cavaglià unter dem Schutze des heiligen Bonifatius ein eigenes Institut für dieselben eingerichtet werden mußte. Aber die Aufnahmsgesuche liefen so zahlreich ein, daß schon nach einem Jahre das ganze Institut in ein größeres Gebäude in Penango übersiedeln mußte. Dort blühte das Werk der deutschen Mariensöhne unter dem



Penango, Italien — St. Bonifatius-Institut

von 1900—1912 Bildungsstätte des deutschen Don Bosco-Werkes

Schutze des heiligen Bonifatius zwölf Jahre; es trug tröstliche Früchte und wurde eine Pflanzschule guter Salesianerberufe. Um aber einem vielfach geäußerten



Fogliizzo 1897 — Deutsche Salesianer-Novizen und Kandidaten



Penango 1911 — Deutsches Juvenat (In der Mitte der Generaloberst von Albers)

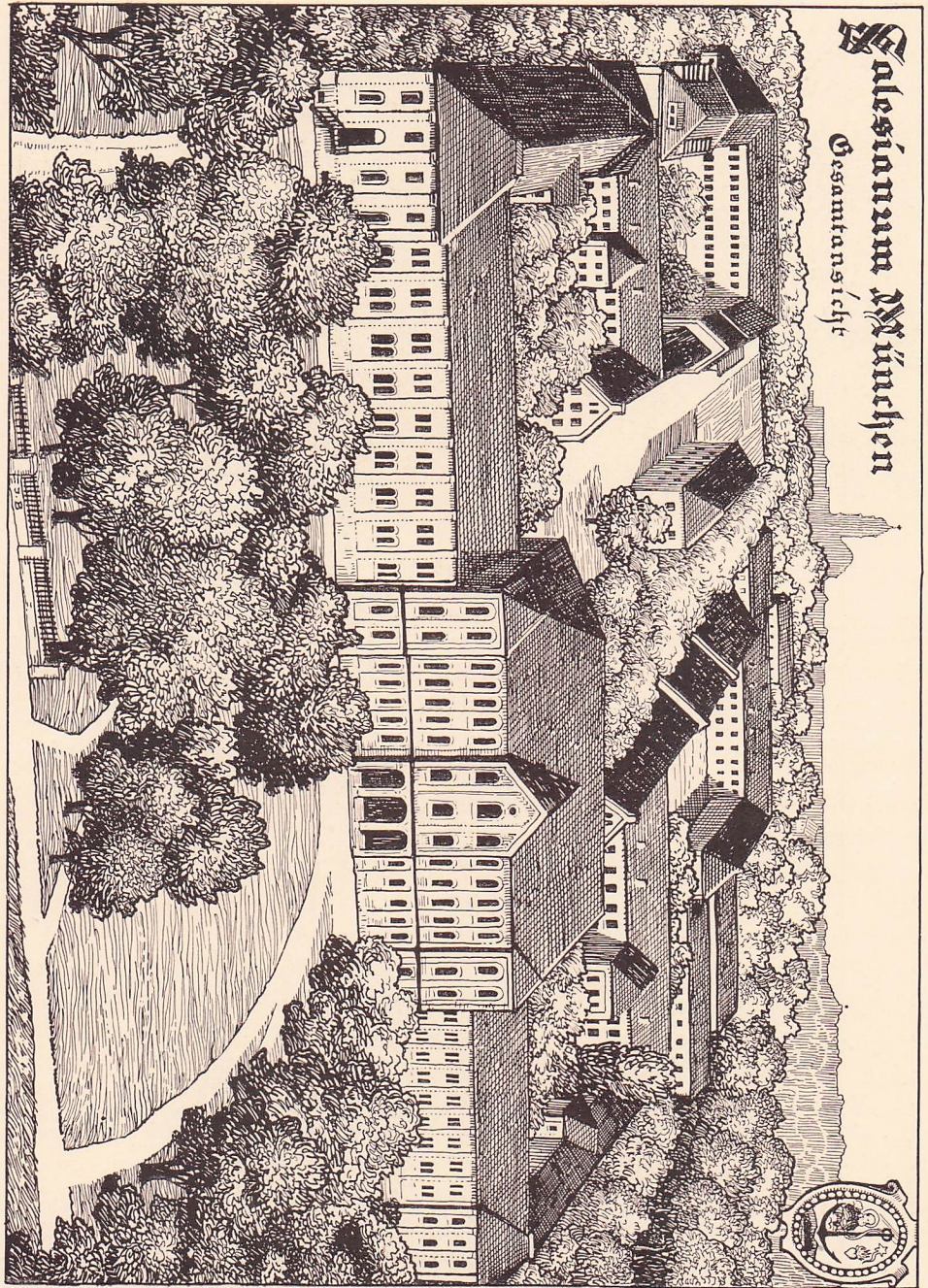
Wünsche zu entsprechen, wurde das Werk im Jahre 1912 nach Österreich, und zwar nach Wernsee in der grünen Steiermark verlegt. Da nach dem Kriege Wernsee zu Jugoslawien kam, wurde die dortige Anstalt den slowenischen Mitbrüdern überlassen. Inzwischen war das Missionshaus in Unterwaltersdorf bei Wien entstanden, wo die Tätigkeit Penangos und Wernsees ihre segensreiche Fortsetzung fand.

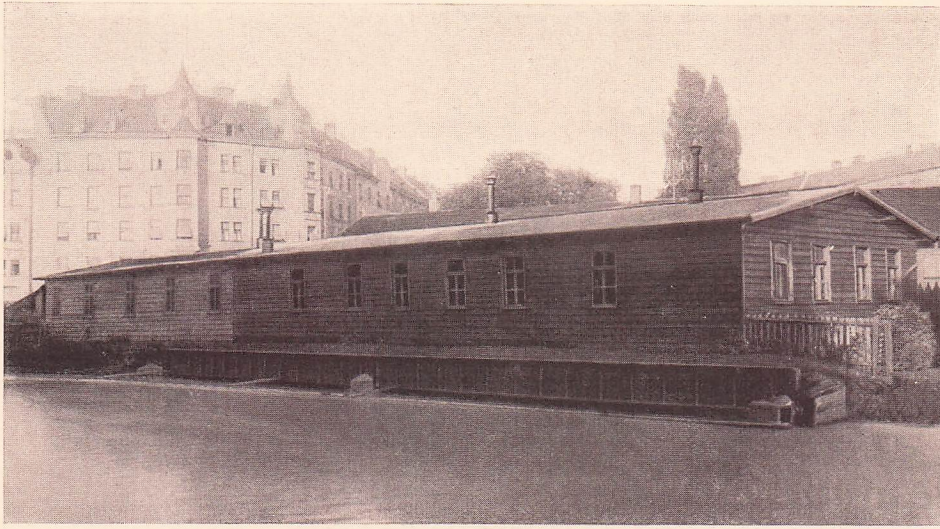


Penango 1909

Das Professorenkollegium

Salesianum München
Gesamtansicht





Die Baracke von 1919

München

Als im Oktober 1919 die Söhne des seligen Don Bosco auf besondern Wunsch des erzbischöflichen Ordinariats und auf wiederholte Einladung der katholischen Jugendfürsorge für die Erzdiözese München-Freising nach München kamen, um die Leitung der städtischen Jugendherberge an der Martinschule zu übernehmen, war der Anfang ihres Werkes sehr bescheiden. Eine primitive Holzbaracke, durch deren Jugen lustig der Wind blies und deren mangelhafte Bedachung nicht einmal Schutz



München — Aus der Barackenzeit

vor dem Regen zu bieten vermochte, war das erste Heim der Salesianer. Die Baracke war etwa zwanzig Meter lang und bestand aus einem Aufenthaltsraum, der zugleich als Speiseraum diente, einer kleinen, ungefähr sechs Quadratmeter großen Ecke für den Assistenten und zwei Schlafräumen für die Jugendlichen. Etliche zwanzig junge Burschen von 14 bis 24 Jahren waren in Bayerns Hauptstadt die ersten Schutzbefohlenen der Söhne Don Boscos. Es schien, als wäre der selige Vater wieder da mit



München, Jugendheim

Westansicht 1925

seinem Blick für die Wirklichkeiten des Lebens. Man wartete nicht erst lange auf große Kapitalien, plante nicht gleich riesige Bauten, kein Heer von Dienern und Mitarbeitern stand bereit — nein — zwei Dinge genügten: mit dem zufrieden sein und das ausnützen, was man hat. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. An Einrichtungsgegenständen war in der Baracke so gut wie nichts vorhanden. Decken und Bettwäsche, Bettgestelle, Schränke usw., alles mußte erst besorgt und hergestellt werden. Salesianer und ihre ersten Jungen segten und sägten, hämmerten und malten, schufen Neues und setzten Altes in Stand. Eine Küche war noch nicht da. Barmherzige Schwestern vom Martinspital waren die Helferinnen aus bitterster Not. Die Armut der Salesianer konnte kaum noch unterboten werden. Jedoch öder und ärmer schaute es aus im Herzen ihrer Schutzbefohlenen. Viele hatten schon lange, einige sechs bis acht Jahre nicht mehr gebeichtet. Ein erfreulicher Erfolg war es darum, als schon am Feste Allerheiligen alle vollzählig und mit tiefer Andacht zum Tisch des Herrn gingen. Ihre Zahl vergrößerte sich indessen so rasch, daß nach einigen Monaten schon kein Platz mehr da war. Das heiße Verlangen auch diese Abgewiesenen und noch mehr Jugend dem Straßenleben zu entreißen und ihnen in einem Vaterhaus Platz zu bieten, zwang zur Wohnungsfuche. Wo aber bei der ungeheuren Wohnungsnot etwas finden? Was unmöglich schien, wurde durch die Führung der göttlichen Vorsehung zur Tatsache. Die Salesianer erwarben einen riesigen Gebäudekomplex im Osten Münchens in der Nähe der St. Wolfgangskirche inmitten eines stark bevölkerten Arbeiterviertels.



München, Jugendheim

Westansicht 1929

Die Übernahme dieser großen Anlagen darf heute nach zehnjährigem Bestehen der Anstalt als eine providentielle Tat angesehen werden. Nun war der Boden für eine großzügige Entwicklung geschaffen. Zwar lastete eine ungeheuer große Schuld auf den Gebäuden. Nichtsdestoweniger wurden alle verfügbaren Räume — ein großer Teil war noch von Mietern bewohnt — für die Jugendpflege eingerichtet, wenn auch noch sehr notdürftig. Die Zahl der Lehrlinge stieg bald auf achtzig, auf hundert; unter ihnen befanden sich 21 Doppelwaisen und 29 Halbwaisen. Das Heim für Lehrlinge und junge Arbeiter war also gegründet.

Nachdem es nun gelungen war einige Räumlichkeiten für Vereinszwecke und einen Theatersaal freizubekommen, übernahmen die Salesianer auch die ihnen angebotene Leitung des Jugendvereins St. Wolfgang. Am 9. Oktober 1921 fand die feierliche Übergabe statt. Der neue, schöne Theatersaal konnte kaum alle Besucher fassen. Der damalige Bezirkspräsident und heutige Generalpräsident Wolker sprach freundliche Willkommworte zu den Salesianern, und die „Wölfe“ fühlten sich durch die Worte des Salesianerdirektors Max Maier als Söhne begrüßt. Damals schon trat die Musikkapelle des Lehrlingsheims auf.

Noch eine weitere Einrichtung salesianischen Jugendschaffens der ersten Zeit sei erwähnt, die an Bedeutung und Nutzen dem Jugendverein gleichkommt. Es wurde ein Knabenheim für die schulpflichtige Jugend eröffnet; wie notwendig dieses war, beweisen allein schon die 400 in den ersten vierzehn Tagen eingeschriebenen Knaben.



München — Jugendheim (Internat)

Auch die Eltern empfanden das Heim als eine große Wohltat. Die Entwicklung der drei Werke förderte wesentlich das Vorhandensein des großen herrlichen Parkes. Wer salesianisches Schaffen und Arbeiten versteht, weiß, daß ein großer Teil der Erziehungsarbeit sich auf dem Spielhof abspielt. Schon bald wurden Schaukel, Rundlauf, Kino, Turngerät, ja selbst ein Kasperltheater in den Dienst des Knabenheimes gestellt.



München — Marianische Kongregation, Sektion Lehrlinge

Langsam, aber zielbewußt nahm das Werk seinen Fortgang, ständig aufgehalten durch den Mangel an Räumen — die Mietparteien fanden anderwärts keine Wohnung — durch die große Geldnot, durch die Nöten der Inflationszeit. Aber es wehte Don Boscos Geist in der Anstalt: trotz der großen Teuerung der Zeit, trotz der Riesensummen und Riesenbedürfnisse für die mehrhundertköpfige Familie kein Verzag; ein sorgenloses Vertrauen auf Gottes Vorsehung und das freudige, dankende Staunen für die Hilfe, die der Herr schickt. Der interessante, jugendlicheifrige Geist des großen Jugendapostels waltete offensichtlich über seinen Söhnen. Viel, unendlich

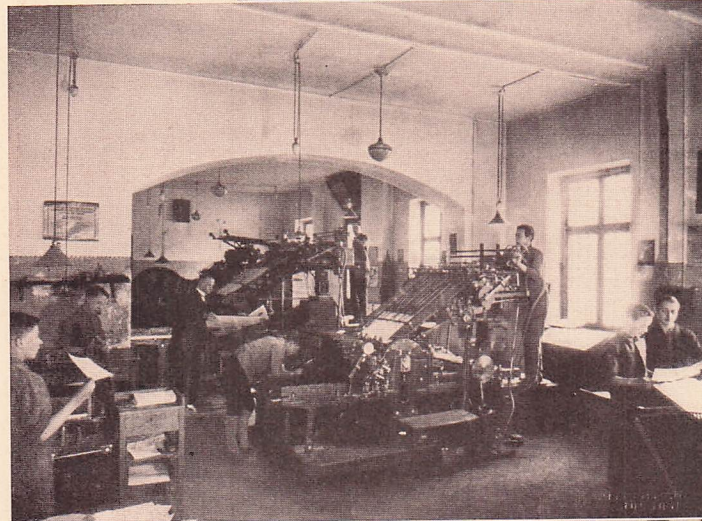
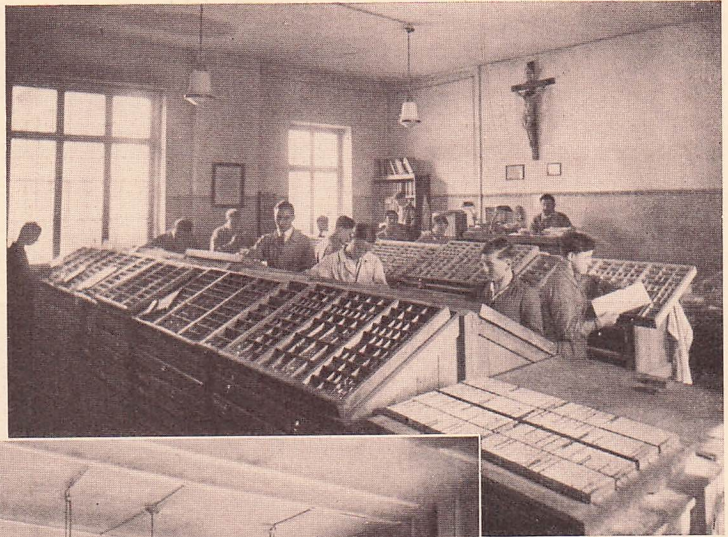


München, Jugendheim — Auf dem Spielplatz

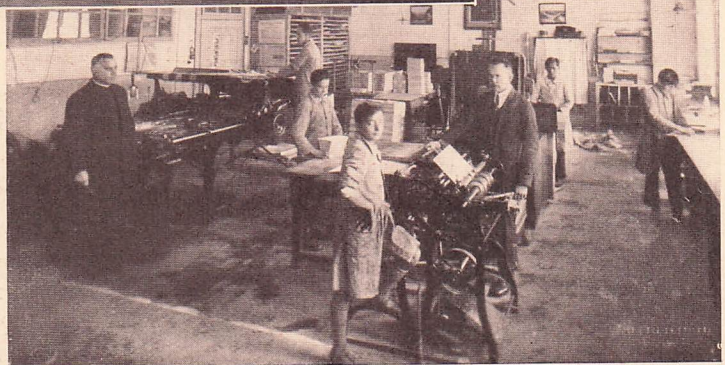
viel Kleinarbeit geschieht, um das große Heim immer wohnlicher, heimeliger auszugestalten. Immer mehr Jugend sammelt sich im Hause an der Muerfeldstraße.

Auch die studierende Jugend suchte bald Anschluß; eine Gruppe des „Neudeutschlandbundes“ für Mittelschüler übersiedelte in das Salesianum, wo sie einen Salesianer als geistlichen Beirat erhielt. Infolge Platzmangels im Zulpmer St. Bonifatiusinstitut mußte auch für zwei Kurse des Juvenats für Mariensöhne Platz geschaffen werden. Inzwischen war die schon lang angestrebte Erlaubnis zur Errichtung von Handwerkerlehrstätten im Jugendheim von der Handwerkskammer für Oberbayern gegeben worden. Damit begann sich nicht nur ein Erziehungsideal der Söhne Don Boscos zu verwirklichen, sondern war auch ein wiederholt

München-Buchdrucker-
Lehrwerkstätte.
Setzerei, Teilansicht

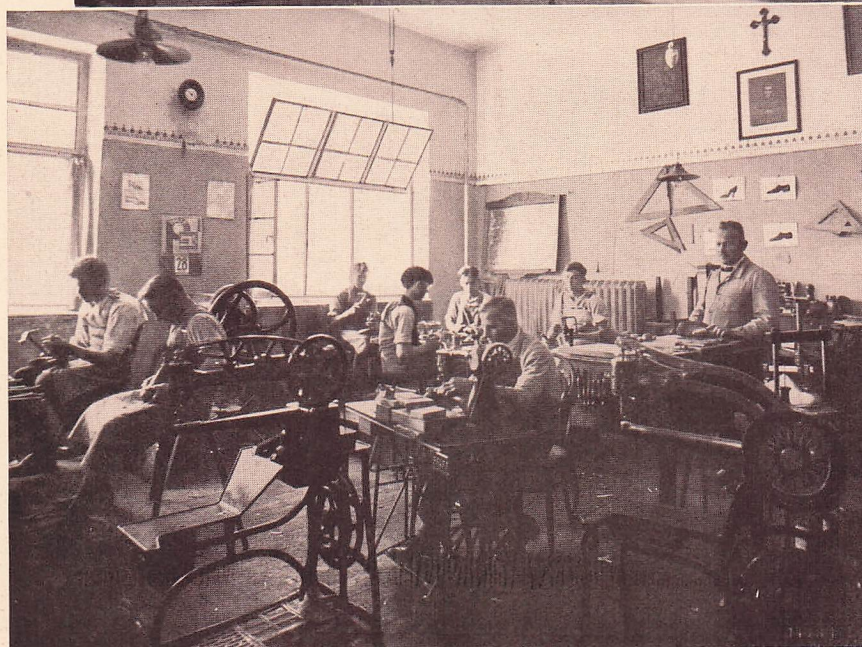


Buchdruck-
Maschinenaal
Teilansicht

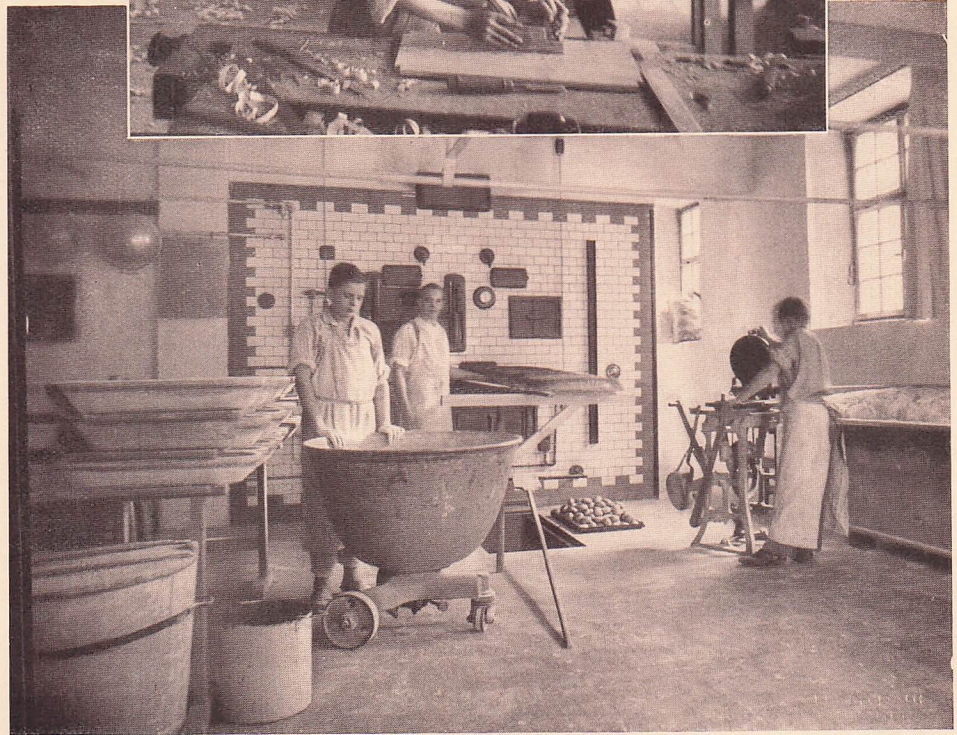


Buchbinderlehrwerkstätte

geäußelter Wunsch unseres allverehrten Oberhirten, des Hochwürdigsten Herrn Kardinals, erfüllt. Immerfort wuchsen die Räume, vergrößerte sich die Zahl der Jugendlichen. Eine Erweiterung des Lehrlingsheimes erwies sich als unumgänglich

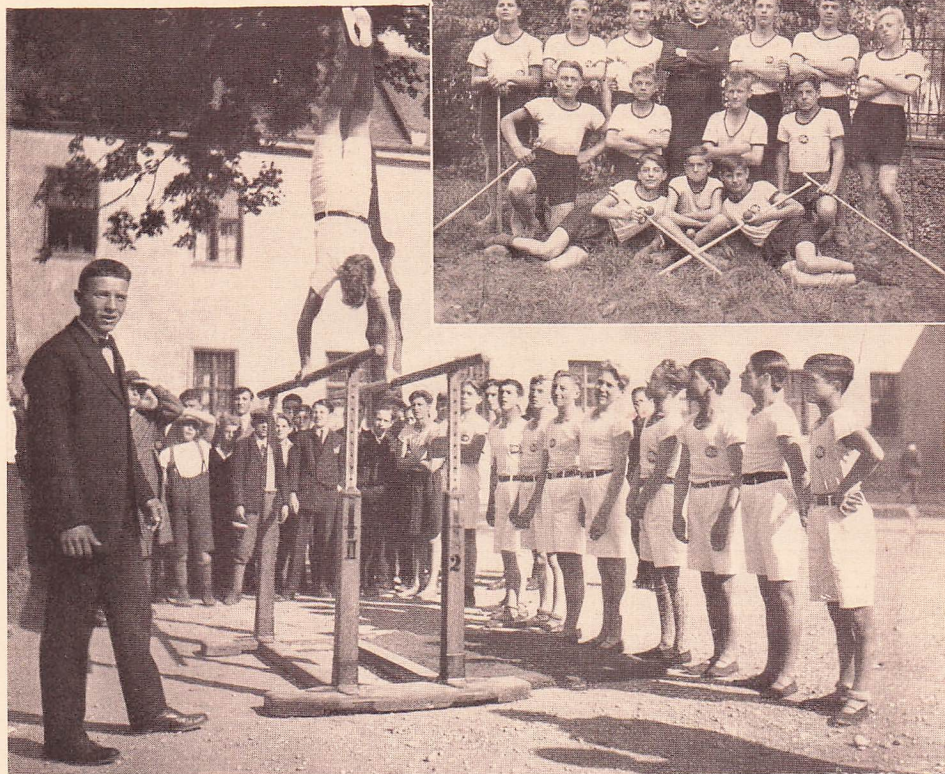


München — Schneider und Schuhmacher



München — Schreinerei und Anstaltsbäckerei

notwendig; mußten doch über zweihundert um Aufnahme Bittende in einem Jahre abgewiesen werden — wegen Platzmangel. Bei der Frage, ob Aufbau eines Stockwerkes oder Neubau, entschied die Rentabilität für den letzteren. Eine Anleihe



München — Lehrlinge, Sportfektionen

im Ausland — in der Stadt waren Geldmittel nirgends aufzutreiben — ermöglichte den Bau. 1925 wurde er fertiggestellt und von Sr. Eminenz dem Kardinal Dr. Michael von Faulhaber selbst eingeweiht. Einhundertdreißig Lehrlinge hatten ein Heim gefunden und die neugeschaffenen Plätze waren bald voll besetzt. So bietet sich dem Beschauer heute in dem umfangreichen Gebäudekomplex ein imposantes Jugendleben dar.

Von den 220 — 240 Lehrlingen, die ständig im Jugendheim leben, werden etwa 40 — 45 in den Hauswerkstätten beschäftigt. Es bestehen eine Buchdruckerei mit drei modernen Schnellpressen, eine Buchbinderei, eine Schreinerei, Schneiderei, Bäckerei und Schuhmacherei; in jeder Werkstätte befindet sich ein Meister mit mehreren Gehilfen. Alle Betriebe sind mit den besten Einrichtungen versehen und arbeiten

fast ausschließlich für die Bedürfnisse des Jugendheims. Für den Umfang dieser Arbeit spricht allein, daß in der Bäckerei für rund 400 Personen Brot usw. hergestellt werden muß. Der Großteil der Lehrlinge steht bei Meistern in der Stadt in der Lehre. Um diese große Schar individuell zu erfassen, haben sich eine größere Anzahl Gruppen gebildet; jede mit einem Salesianer als Führer und einem eigenen Gruppenzimmer, ihrem „Heim“ oder „Nest“. Jeder Lehrling ist frei in die ihm zusagende Gruppe einzutreten. Für die eifrige Pflege des religiösen Lebens besteht eine Marianische Kongregation, in der auch die öftere Kommunion geübt wird; es bestehen ferner ein Turnerbund, Wandergruppen „Winfried“ und „Schwalbe“, eine Schützengilde „St. Sebastian“,



München — Lehrlinge, Fußballklub

außerdem Schlagball-, Fußball- und Faustballgruppen; die letzteren dienen vor allem der körperlichen Ertüchtigung und sind der D.J.K. angeschlossen. In ihren Heimabenden ist der Jungführer unter Leitung des geistlichen Direktors bestrebt die Arbeit auf dem Spielplatz zu vertiefen, Sinn für Heimatliebe, Kameradschaft, Selbstzucht und Opfersinn zu wecken und nicht zuletzt das Gefühl für treue Gemeinschaft der ganzen Heimjugend eifrig zu fördern. Der Pflege der Musik und der Verschönerung des ganzen Heimlebens dient eine Blechmusikkapelle. Durch diese Gruppenarbeit, die sich in der heutigen Jugendarbeit als brauchbar erwiesen hat, wird die leicht unübersehbare Masse der Hunderte aufgelöst, jeder Jugendliche hat sein außerberufliches Betätigungsfeld, einen engeren Kreis von Kameraden. Der Familiencharakter wird so in die Anstaltserziehung hineingetragen und das Heim wird leichter zu einer Stätte wahrer jugendlicher Lebensfreude. Nicht soll vergessen werden, daß der Pflege des Liedes in diesem Jugendleben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. — Häufige Besuche bei den Lehrmeistern und den Berufsschullehrern der Lehrlinge, wie ständiger Verkehr mit den Eltern und Vormündern suchen den Interessen der Jugend zu dienen. Drei große Spielplätze, ein Studiensaal, in dem Zeitschriften aufliegen,



München — Jugendverein und Jungmännerbund „St. Wolfgang“



München — Jugendheim „St. Wolfgang“: Bei heiterem Spiel im Vereinsaal



München, Jugendverein — Im „Schwalbennest“

froher Fahrt oder in dem Sankt Bonifatius-Institut in Fulpmes (Tirol). Ein Streichorchester vereint die Musikfreunde; rege Beteiligung am Leben der Gesamtjugend Münchens ist dem Bund Pflicht und Bedürfnis.

Im Schülerbund und Knabenhort kommen alltäglich 140 Schulpflichtige des ganzen Bezirks zusammen. Jugendlisches Spiel mit Belehrung, religiöser Aneiferung und Unterweisung (Aloisiusbund) verbunden mit der Pflege von Gesang, Theaterspiel und Musik in eigener Knabenkapelle, mit Ausflügen und Wanderungen bilden das Leben in dieser so notwendigen Einrichtung des Jugend-

lebens. Erwähnung verdient die tägliche Aufgabenstunde im Heim, für welchen Zweck das Stadtschulamt die Schulbänke überlassen hat.

Ein sehr interessantes Leben herrscht bei den Neudeutschen, die, etwa 110 Mann stark, im Jugendheim ihre studentische Eigenart pflegen. Unter Führung ihres Präses und ihrer jugendlichen Leiter halten sie ihre Heimabende, musizieren sie in ihrer Spielschar, pflegen sie das Volkslied — noch kürzlich errangen sie den ersten Preis bei einem Sängerpokalstreit auf dem Gaudtag — wie auch Wanderungen und sportliche Betätigung. Hand in Hand damit suchen sie durch geistige und religiöse Betätigung ihrem jugendlichen Leben Sinn und Inhalt einzufügen und ihrem erhabenen Ideal — Christus König — nachzuahmen.

In den Gebäulichkeiten des Jugendheimes hat auch das Provinzialat der Gesellschaft der Salesianer nebst dem Salesianerverlag und dem Liebes- und Sühnewerk des heiligsten Herzens Jesu zur Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer seinen Sitz aufgeschlagen. Die Priester des Hauses stehen im weitesten Umfang der ordentlichen Seelsorge und der Katechese helfend zur Seite.



München — Bilder aus dem Knabenheim

In den besprochenen sechs Abteilungen vollzieht sich das ganze Jugendleben des Salesianums. Über siebenhundert junge Menschen haben hier ein Vaterhaus gefunden. Welch gewaltiger Aufschwung in zehn Jahren!



München — Ein Fähnlein „Neudeutscher“ auf froher Fahrt.



Stadtansicht

Burghausen



Glasgemälde „Maria Hilf“ des Stiegenhauses

Mit der Übernahme des ehemals bischöflichen Knabenseminars St. Josef im freundlichen Burghausen an der Salzach setzen die Salesianer das Wirken ihres seligen Vaters fort, der der Pflege des Priesterberufes schon im Knaben größten Wert beimaß. Schon nach einjährigem Bestehen – das Haus war 1920 in salesianische Hände übergegangen – befanden sich gegen fünfzig Studentlein in der Obhut der Söhne Don Boscos. Das Seminar hat den ausgesprochenen Zweck, Priesterberufe zu pflegen und nimmt Knaben auf, die sich dem Welt- oder dem Ordenspriesterstande oder dem Missionsberufe widmen wollen. Die Seminaristen besuchen das Gymnasium des Ortes, das nur wenige Schritte vom Seminar entfernt ist. In der Anstalt selbst

werden die Zöglinge durch eine unausgesetzte liebevolle Überwachung im Geiste des Präventivsystems der Salesianer zum Studium und zur Tugend angehalten. Die Knaben sollen gleichsam in die Unmöglichkeit versetzt werden, eine Beleidigung Gottes zu begehen. Darum sind ihnen als sichtbare Schutzengel ihre Assistenten – Salesianerkleriker – beigegeben, die mit den Knaben spielen, ihnen in den Studierfälen hilfreich zur Seite stehen, doch auch wieder so, daß das selbständige Studieren



Burghausen — Bei eifrigem Studium

des Knaben gefördert ist; die mit ihnen im gleichen Schlaffsaal schlafen und für geziemendes Verhalten auch während der Nacht Sorge tragen; im Gottesdienst ist wiederum der Assistent Führer und Beispiel seiner jungen Schar — kurz, wo der kleine Seminarist weilt, ob allem wacht das Auge seines Freundes und Führers. Denn Freund soll er sein, nicht Aufseher, nur der ältere Bruder, wie der selige Vater Don Besco es haben wollte. Diese Überwachung trägt nichts Drückendes, Peinigendes, Zwingendes an sich, sie steht auch nicht mit fortdauernden Befehlen, Verbesserungen hinter dem Knaben. Im Gegenteil, sie läßt ihn allein handeln, sich seiner königlichen Kindesfreiheit bewußt werden. Der Assistent ist den Knaben, was „der achtsame



Burghausen — Knabenseminar 1920

Gärtner dem jungen Bäumchen, einzig darauf bedacht, ihm Licht und Luft zu verschaffen und den Boden zu verbessern, indem er schädliche oder unlösliche Stoffe ausscheidet und zu spärliche Nahrung künstlich ersetzt“. Wundern wir uns darum nicht, daß die Zöglinge des Knabenseminars mit einer geradezu rührenden Anhänglichkeit an ihrem Seminar, an ihren Obern hängen! Schon rein äußerlich bekundet

sich der Hochstand der Anstalt in der ständigen Belegung aller Plätze bis zur Höchstzahl von 130 und 140 Hausinsassen, nachdem 1920 das Seminar von Zöglingen leer übernommen worden war. Und nur eine von außen hineingetragene Notwendigkeit, die zu ändern vorläufig nicht möglich erscheint, legt seit einem Jahre eine Beschränkung in der Aufnahme von Zöglingen auf.

Die Hauptpflicht ist und bleibt für den jungen Zögling neben dem Studium das religiöse Leben. Auf mannigfache Weise und ganz im Geiste des seligen Don



Burghausen — Knabenseminar St. Josef

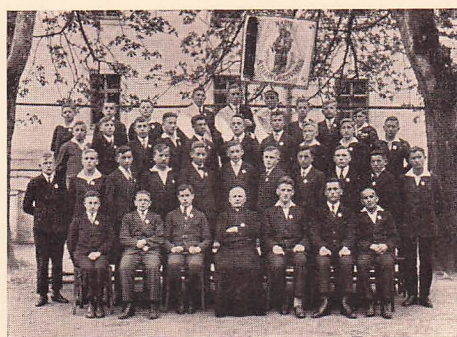
Bosco wird es zu fördern gesucht. Ohne die gewöhnlichen Seelsorgsmittel übergehen zu wollen, sei hier ein Wort der Marianischen Studentenkongregation gewidmet. In weiser Zurückhaltung überläßt hier der geistliche Präses die Regierung dieser erprobten und vortrefflichen Vereinigung den marianischen Sodalen selbst. Er ist die Seele, die ausführende Hand sind die Sodalen, die jedoch nichts Wichtigeres ausführen oder unternehmen ohne Wissen des Präses. Eine besonders innige und zarte Liebe zur reinsten Gottesbraut, zur dreimal wunderbaren Mutter des Herrn ist wohl das Kennzeichen der Sodalen, das sie vor allem andern auszeichnen soll. Was könnte einen Priesteramtskandidaten wohl besser für sein heiliges Amt vorbereiten als die Liebe zur Mutter des eucharistischen Gottes? Per Mariam ad Jesum. Durch Maria zu Jesus. Dessen sind sich alle Sodalen bewußt. Darum auch die wahrhaft herzliche



Burghausen — Schlaßaal



Burghausen — Hochaltarbild



Burghausen — Marianische Kongregation

Verehrung des heiligsten Altarssakramentes; gehen doch alle Studenten fast täglich zum Tisch des Herrn. Eifrig wird dann der Missionsgedanke und die Liebe zum Heiligen Vater in Rom gepflegt. Missionskongresse, wie das Seminar sie nennt, haben schon die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gezogen, sicher aber haben sie die Liebe zur Weltmission der heiligen Kirche gewaltig gestärkt. Den Bemühungen der Seminarleitung ist es auch schon gelungen, den besonderen Segen des obersten Hirten der Christenheit für das Seminar zu erreichen; begreiflich, daß die eigenhändige Unterschrift des Heiligen Vaters die Knaben zu neuer Verehrung anspornte. Eine Anzahl von ihnen machte vor Jahren anlässlich des Aloisiusjubiläums eine Romwallfahrt. Voll tiefster und erhabenster Eindrücke kehrten sie wieder. Der häufige Besuch von Salesianermissionären dient stets der Aneiferung im heiligen Berufe.

Das Schuljahr ist jedoch beherrscht vom Studium. Erfreulich sind die guten Ergebnisse des Fleißes und der treuen Ausdauer. Auch in die Ferien, die die Zöglinge meist im Elternhaus verbringen, begleitet sie die Vatersorge des Direktors. Durch Briefe an die Studenten wie auch die Eltern und Seelsorger wird die Notwendigkeit den heiligen Beruf zu schützen betont. Sonst herrscht nach Salesianersitte während des Jahres ein fröhlicher, lebendiger Jugendbetrieb im Seminar, von dessen Vorhandensein das jubelnde Leben, das ungezwungene Singen, Spielen und Scherzen in der Erholungszeit die Nachbarschaft widerhallt. Theater und

Lichtbildervorträge zur Winterszeit, wie eine gute Blechmusik bringen bunte Fülle unter die Jugendschar. Gelegentliche Ausflüge, Wallfahrten, häufige Spaziergänge, vor allem aber der vertrauliche Verkehr zwischen Obern und Zögling, der sich nie im Vorgesetztenenton zeigt, sondern das Verhältnis des Vaters zum Sohne, des älteren zum jüngeren Bruder, wie in der Familie, widerspiegelt, — all das ist der Mutterboden für den kostbaren Priesterberuf der Zöglinge.

Viele ehemalige Zöglinge haben sich in der Vereinigung ehemaliger Salesianerzöglinge, Gruppe Burghausen, zusammengeschlossen. Erfreulicherweise haben sich schon zweimal über hundert von ihnen zu einem frohen Wiedersehensfest im alten Vaterhaus eingefunden. Somit bewährt sich an ihnen die Erziehung, die sie als Knaben erhalten haben.

Auf dringenden Wunsch der Pfarrgeistlichkeit wurde schon 1921 der Burghausener Jugendverein von den Salesianern übernommen. Sorgfältig gepflegtes Leben und Streben auf allen Gebieten läßt allmählich schöne Früchte reifen. Neben der Betonung des religiösen Lebens, das besonders in der stark besuchten Monatskommunion seinen Ausdruck findet, versucht man durch Pflege des Sports, des Wanderns, der Musik, des Theaterspiels, durch häufige Vorträge belehrender und unterhaltender Art den jungen Menschen zu schulen, heranzubilden zu einem willensfesten, charaktervollen Katholiken und Staatsbürger. Ein jetzt erst angelegter großer Fußballplatz, an dessen Herstellung sich mit dem Vizepräsidenten besonders



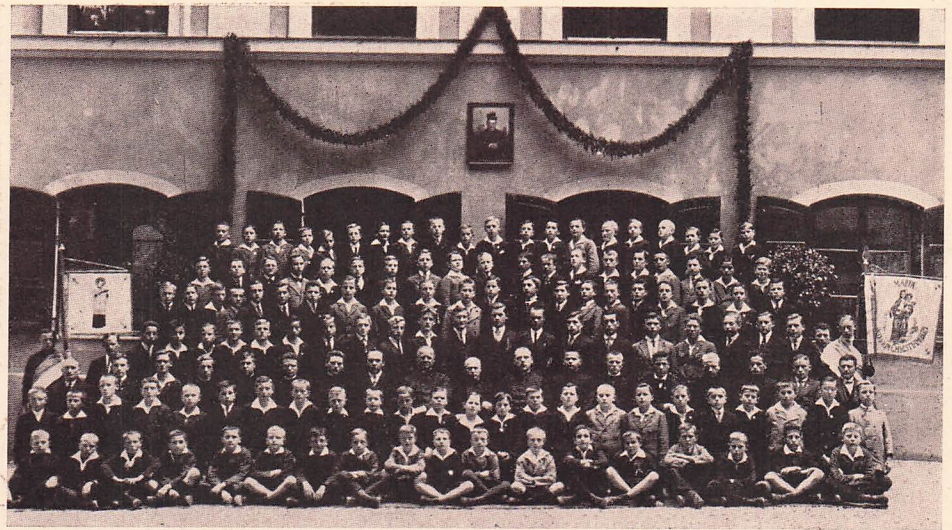
Burghausen — Jungvolk auf lustiger Fahrt



Burghausen — D.K.-Leichtathleten



Burghausen — Jugendvereiner als Theaterspieler



Burghausen — Knabenseminar



Burghausen — In der Rekreationszeit

einige wackere Vereinsmitglieder beteiligt haben, wird die Jugend noch fester an ihren Verein ketten. Die noch schulpflichtige Jugend hat ihren Knabenhort, in dem ein gleich intensives Leben herrscht. An dem blühenden Leben im Seminar haben viele salesianische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einen großen Anteil. Ihre opferfreudige Wohltätigkeit ist eine der Hauptstützen des Instituts.



Burghausen — Jugendverein

Zum Schluß möge ein Gedichtlein folgen, das ein Zögling für eine Weihnachtsfeier gedichtet und vorgetragen hatte:

„Glückli san ma alle heid,
Herr Direkter hams a Freid?
Schauns die Buama, wia sie lacha!
Zfriedn sans! Was woll'n ma macha?
Gölz Gott! woll'n ma Ihna sagn
Für all die Müah und all die Plagn,
S' Christkindle soll Ihna nit vergessn,
Sondern recht viele Gnad zumessn.
Auch die Ältern soll es seg'n
Und die Wohltäter a daneb'n.
Das ist der Wunsch der Dankbarkeit
In deutscher Liab und Einfachheit.“



Dom und Katholisches Jugendheim

Passau

In diesem Jahre sind es zehn Jahre her, seit die Salesianer den Boden der alten Stadt Passau betreten haben. Im Herbst 1919 war es, als ihnen das alte Vereinshaus als Wirkungsstätte angewiesen wurde. Doch mußten viele notwendige Neuanschaffungen gemacht werden, um daraus ein anheimelndes Jugendheim im Sinne des seligen Don Bosco zu schaffen. Dazu kam, daß die Jugend, deren Leitung die Salesianer übernehmen sollten, sich bis auf wenige verflüchtigt hatte. Ihres großen Stifters eingedenk, der unter noch viel schwierigeren Verhältnissen sein großes Erziehungswerk begonnen, griffen die Salesianer mit Mut und unerschütterlichem Gottvertrauen die ihnen zuge dachte Aufgabe an. Und siehe, dank der väterlichen Huld des Hochwürdigsten Herrn Bischofs und der umsichtigen und tatkräftigen Sorge des hochwürdigen Herrn G. R. Domkapitulars M. Garhammer konnte das neue Jugendheim bezogen werden. Inzwischen begann es sich im Jugendverein zu regen. Die Söhne Don Boscos brachten hellstrahlenden Frohsinn und das Geheimnis allen Erfolges — wahre Liebe mit. Bald wimmelte es im Verein von jungen Burschen. Jeden Sonntag schien sich ihre Zahl zu mehren. Und als dann bald darauf der Oberhirte der Stadt zur Einweihung der Kapelle erschien, sah sein staunendes Auge 150 Burschen um ihre Erzieher versammelt, die sich an der ersten Generalkommunion der salesianischen Jugend

restlos beteiligten. Das hatte sich nur durch den Geist Don Boscos und die Anwendung der den Salesianern zur Verfügung stehenden Erziehungsmittel durchführen lassen. Es war inzwischen unermüdliche Arbeit im Vereine geschehen. In religiöser, belehrender und unterhaltender Weise, durch Spiel, Theater, Musik, durch Turnen und Wandern suchte man die Jugend zu beeinflussen.

Doch nicht allein auf die Vereinstätigkeit und den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule beschränkte sich die Tätigkeit der Salesianer. Die betäubende Notlage der armen Lehrlinge erkennend, bauten sie in das Jugendheim eine Abteilung für Lehrlinge ein, um so durch Gewährung von Kost und Wohnung und entsprechende Erziehung ihnen das Vaterhaus zu ersetzen. Wie wohlthätig wirkt gegenüber den zersetzenden Einflüssen der Straße, des Kinos, schlechter Kame-



Passau, Jugendheim — Theatersaal



Passionspiel 1929

raden ein gut geleitetes katholisches Lehrlingsheim! Es verwischt die schlechten Eindrücke der Straße in dem Buben, hält ihn fern von schlech-

ter Gesellschaft und von der verderblichen Genußsucht. Es betont zudem die positive Seite, pflanzt in das jugendliche Herz einen Kranz christlicher Tugenden, bewirkt durch das gute Beispiel einer katholischen Umgebung, katholischer junger Menschen, durch die Geselligkeit eines Kreises gleichaltriger und gleichgesinnter Berufsfreunde eine wahre Umwandlung im Lehrling. Das Lehrlingsheim in Passau hat sich als eine äußerst notwendige Einrichtung erwiesen. Doch könnte noch mehr Lehrlingen die Gunst der Heimerziehung zugewendet werden, wenn nicht die so leidige Geldnot dem entgegenstünde.

Seit diesen Jahren hat sich das katholische Jugendheim zu Passau langsam und stetig weiter entwickelt. Ein großes Unglück drohte, als vor Jahren ein Brand den ganzen Dachstuhl vernichtete und bald das ganze Haus den Flammen preisgegeben hätte. Doch hat die göttliche Vorsehung Schlimmeres verhütet. Später nahm die Leitung des Heimes auch Schüler der Handelsschule, des Gymnasiums und der

Realschule auf; ferner hatte sich aus dem Jugendverein eine lebenskräftige Jungmännerabteilung entwickelt. Ein Knabenheim für die schulpflichtige Jugend Passaus war eröffnet worden. In dem Heim wurde der Turnbetrieb der Deutschen Jugendkraft eingeführt, ein Streichorchester eingerichtet nebst einer Blechmusikkapelle. Eine besondere Pflege läßt man dem Theaterspiel angedeihen. Es ist dies unter guter Leitung ein ganz hervorragendes Erziehungsmittel. Nicht umsonst hat der große Jugenderzieher, der selige Don Bosco, das Theaterspielen in den Dienst seiner Erziehungsmethode gestellt. Im vergangenen Jahre wurden zum erstenmal auch die Passionsspiele gespielt. Wir dürfen sagen, daß sie sichtlich Eindruck machten



Passau — Bischof Sigismund Felix von Dm inmitten des Jugendheimes

und sehr viele Leute herbeizogen; viele Aufführungen erst konnten das Bedürfnis der Besucher befriedigen, die nicht genug das schöne und ergreifende Spiel der jugendlichen Salesianerzöglinge zu rühmen wußten. Hinweis verdient auch, daß die Zöglinge auf Wunsch Unterricht in Klavier und Geige erhalten. Alle Jugendabteilungen sind der Düsseldorfer Jugendzentrale angeschlossen. Der frische Geist, der aus den Zeitschriften des dortigen Jugendhauses in die deutsche katholische Jugend strömt, entspricht so ganz dem Geiste und Wesen Don Boscos und der Salesianer. Der religiösen Vertiefung dient eine Marianische Kongregation für die Lehrlinge und ein freier Missionszirkel für die Mittelschüler.

Unter den mancherlei Festtagen, die angenehme Abwechslung in das Jugendheimleben bringen, verdient besonders die Jubelfeier Erwähnung, die das katholische Jugendheim dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Sigismund Felix von Passau

anlässlich seines fünfundzwanzig jährigen Bischofsjubiläums dargeboten hat. Der hohe Gast zelebrierte selbst die Pontifikalmesse in der Hauskapelle und teilte dabei zweihundert Jugendlichen des Jugendheims die heilige Kommunion aus. Diese Feier war tiefes Erlebnis und hinterließ unauslöschlichen Eindruck im Herzen des jugendliebenden Oberhirten.

So wird in den vielen Abteilungen viele, unermüdliche Kleinarbeit geleistet. Viel guter Same wird so in Jugendherzen gestreut, der nicht immer sofort aufgeht. Jugendarbeit ist zwar schöne, herzerhebende und erfreuende Arbeit; sie kann aber auch entmutigend, erfolglos, ja niederdrückend sein. Der Geist wahrer Liebe zur Jugendseele ist die Seele des Erfolges. Möge dieser Geist nie fehlen!



Ortsansicht

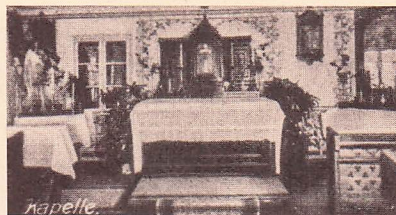
Freyung vorm Wald

Vor nunmehr zehn Jahren hielten die Salesianer ihren Einzug in den schönen Markt Freyung. Der Ort liegt zu Füßen des Dreifesselberges im Bayrischen Wald und ist Sitz aller Behörden für die ganze Gegend. Früher war er auch Sommerresidenz der Bischöfe, deren Schloß Wolfstein heute noch steht. Als letzter größerer Ort gegen die böhmische Grenze hat Freyung in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht nicht unwesentliche Bedeutung. Davon legt auch der Umstand Zeugnis ab, daß zur Pfarrei Freyung zwanzig Filialen der Nachbarorte gehören.



Freyung — Josefshaus

Als am 28. September 1919 der erste Salesianer in Freyung eintraf, wurde ihm das Josefshaus als Wohnort und Wirkungsstätte angewiesen. Dieses Heim war von dem nun verstorbenen Pfarrer und Geistlichen Rat Noepl aus einem Bauernhaus in eine Jugendfürsorgeanstalt umgebaut worden. Denn in dem weiten Marktflecken hatte



Freyung — Kapelle

sich eine sehr zahlreiche ältere Jugend angesammelt, die infolge der übermäßigen Belastung des Pfarrklerus nicht mehr regelrecht betreut werden konnte. Hier sollte nun das salesianische Schaffen einsetzen. Doch konnte erst 1924 das ganze Josefshaus übernommen werden. Die Innenausstattung wurde ganz der Jugendfürsorge angepaßt. Ein schöner Theater- und

Turnsaal mit Vereinslokalen entstand, eine würdige Hauskapelle wurde geschaffen und eingeweiht.

Und so wurde der Jugendverein Freyung rasch zu großer Blüte gebracht. Fast die ganze männliche Jugend des Marktes und der Filialen gehört ihm an. Der Jugendverein stellt eine der stärksten D. J. K.-Abteilungen der ganzen Diözese Passau. Die weit verstreute Lage der Filialen läßt den ganzen Verein monatlich nur einmal zusammentreten. Dafür herrscht aber großer Eifer und treue Zusammengehörigkeit. Auf dem der Josefsanstalt gehörigen Sportplatz entwickelt sich zumal an Sonntagen großer Betrieb. Im Turnsaal ist wöchentlich Übungsstunde. An schönen Sommertagen geht der geistliche Präses mit seinen Jungen in das schöne Land wandern. Kurz, es wird hier Jugendseelsorge in echt salesianischem Stil betrieben.



Freyung — Turnergruppe

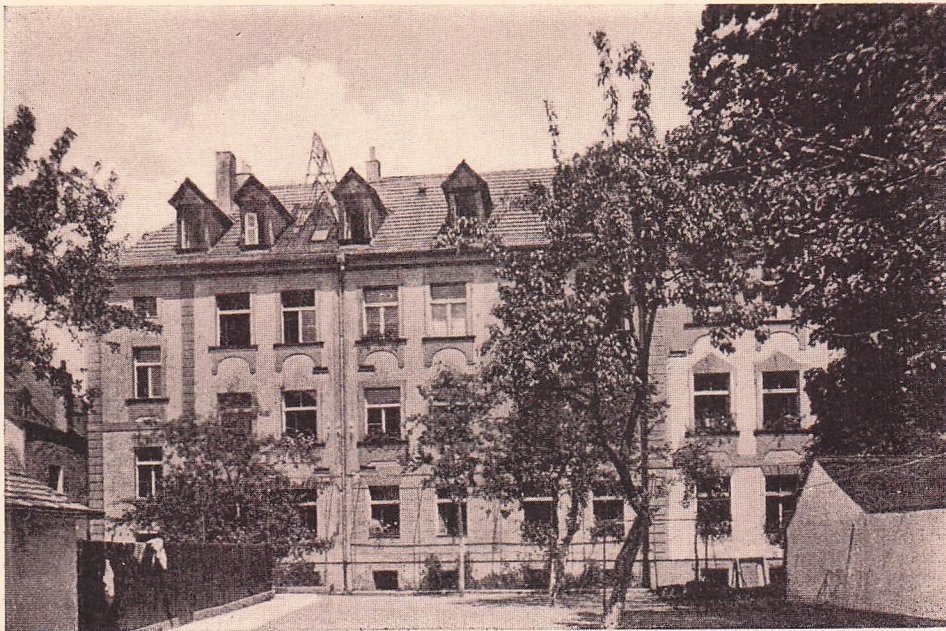


Freyung — Jugendverein

Auch auf einem andern Gebiet der Jugendpflege betätigen sich die Salesianer, in der Katechese in den Volksschulen des Bezirks, die besonders im Winter infolge der weiten Wege große Anforderungen stellt. Dazu kommt noch ständige seelsorgliche Mithilfe.



Freizeit — Auf sonniger Wanderfahrt.



Katholisches Lehrlingsheim, Weitoldstraße

Regensburg

Die Liebe und Sorge zur arbeitenden Volksjugend füllte den Lebensinhalt des großen Jugendapostels Don Bosco aus. Für die Arbeiter- und Handwerkerjugend hat er seine Handwerkerschulen, seine Fortbildungskurse, seine Lehrlingsheime gegründet. Der gleiche Beweggrund war es auch, der die Söhne des seligen Stifters veranlaßte, dem an sie ergangenen Rufe zu folgen und auch in Regensburg ein Lehrlingsheim zu gründen und so der Arbeiterjugend ein Vaterhaus zu bieten. Mit zwölf Waisenknaben zogen sie in die ihnen überlassene Anstalt des Ludwigsvereins ein. Damit begann nun eine Zeit rührigsten Schaffens vom frühen Morgen bis zum späten Abend, aber auch eine Zeit, reich, überreich an Opfern und Entbehrungen, an Arbeiten und Mühen. Denn zur Errichtung eines Lehrlingsheimes fehlte fast alles, nicht nur an Einrichtungsgegenständen, oft auch an Lebensmitteln. Mancher mühselige Gang mußte unternommen, mancher Bittweg umsonst angetreten werden. Das Heim selbst war zu klein, es fehlte an Arbeitspersonal, so daß selbst der Direktor an die allergewöhnlichsten Arbeiten mit Hand anlegen mußte, — ganz wie in den Anfangszeiten des Turiner Lehrlingsheimes zu Don Boscos Zeiten. Ganz so ruhte aber auch der Segen Gottes und das Auge des seligen Vaters auf dieser Jugendarbeit.



Katholisches Lehrlingsheim, Nonnenplatzseite.

Dank der besondern Liebe des verstorbenen hochseligen Bischofs Antonius von Henle, der mit seltener Großmütigkeit dem Lehrlingsheim zur Seite stand, dank der Wohltätigkeit so vieler guter Menschen von Regensburg und der Umgebung konnte das Heim endlich auf eine feste Grundlage gestellt werden. Schon im Novem-

ber 1923 weihte der Hochwürdigste Oberhirte die Hauskapelle ein und im Frühjahr 1924 überließ der Stadtrat von Regensburg, der die segensvolle Arbeit des Lehrlingsheimes inzwischen hochschätzen gelernt hatte, unter Führung seines um das Heim in jeder Hinsicht hochverdienten Oberbürgermeisters Dr. Hipp die Präparandenschule den Salesianern, die nun die Anstalt in bedeutend vergrößertem Arbeitsumfang weiterführen konnten. Als einziges Lehrlingsheim der mächtig aufstrebenden Stadt Regensburg konnte das alte Heim schon längst nicht mehr den Anforderungen genügen und heute ist selbst der vergrößerte Betrieb mit 115 Lehrlingen des laufenden Jahres unzureichend geworden. Mit der Übernahme des neuen Heimes war noch lange nicht die leidige Raumnot gelöst; mehrere Jahre noch konnten die Salesianer einen Großteil der Zimmer der ehemaligen Schule nicht beziehen, da sie von Mietern bewohnt waren. Und als dann allmählich Wohnung um Wohnung geräumt war, da waren die Schulden so stark gewachsen, daß bange Sorge um das Werk selbst den Mutigsten befallen mußte. Eine zu große Zahl gänzlich kostenlos aufgenommener Lehrlinge belastete eben die Finanzlage des Hauses aufs schwerste. Nur durch die großmütige Unterstützung des Provinzialates konnte die drückende Last des Schuldenjoches erleichtert werden. Auch muß des besonderen hohen Wohlwollens des derzeitigen Diözesanbischofes Dr. Michael Buchberger sowie des Edelsinnes und der Wohltätigkeit einer großen Reihe von Damen und Herren der Stadt und von Geschäftsleuten dankend gedacht werden, die durch ihre Spenden, ihre Anregung und ihren Besuch der Veranstaltungen das Lehrlingsheim aus seiner unerträglichen Lage befreiten.

Nachdem einmal das Haus selbst seinem Zwecke entsprechend hergerichtet war, konnte auch der Ausbau des Jugendlebens nach salesianischem Muster in die Wege geleitet werden. Alle Arbeit galt und gilt der Jugend selbst, um ihretwillen sind alle



Regensburg — Die Salesianer-Jugend bei Sport und Spiel

Opfer und Mühen ertragen worden; ihretwillen hat man im Heime Gelegenheiten zu beruflicher Ausbildung geschaffen, wurde ein Gesangchor eingeführt, zwei Musikkapellen für Streich- und Blasorchester gegründet, eine hervorragende D. J. K. Turn- und Spielabteilung geschaffen, die achtungsgebietend in der ganzen Umgebung dasteht. Stenographiekurse sind eingerichtet, eine reichhaltige Hausjugendbücherei öffnet ihre Schätze, wöchentlicher Unterricht trägt den Bedürfnissen des Anstandes Rechnung; ein besonders in den Winterstunden eifrig geübtes Theaterspielen bildet, belehrt und unterhält die Heiminsassen.

Die berufliche Ausbildung des Lehrlings wird durch ständige Verbindung mit den Meistern und der Berufsschulleitung zu fördern gesucht. Durch diese Zusammenarbeit ist schon mancher Lehrling wieder zum Festhalten am Berufe und mancher Meister zur Zufriedenheit mit seinem Lehrling gebracht worden. All diese Arbeit ruht auf dem Mutterboden der Religion, womit das Tagewerk des ganzen Lehrlingsheims beginnt und endet. So wollte der selige Don Bosco das tägliche Leben seiner Zöglinge unauffällig durchdrungen wissen von einer echten und wahren Religiosität; alles Gefünstelte und Unwahre, alle Übertreibung und jedes Zuviel sollte dem religiösen Leben fernbleiben. Das Erziehungssystem Don Boscos sollte wachsam wie die Gnade sich im Herzen des Jünglings niederlassen, seine Freiheit sorgsam achten und doch wiederum alle Mittel benützen, sie in rechten Bahnen zu halten und den Weg der Ordnung zu gehen.

Im salesianischen Leben spielt die Freude eine große Rolle. Ihr hat der selige Don Bosco einen „reichen schönen Anteil in seinen Häusern gegeben. Sie findet ein



Regensburg — Kapelle des Lehrlingsheimes

vollgerüstetes Maß in der Hausordnung. Bei fast allen Handlungen tagsüber wird sie sozusagen eingeträufelt. . . In der Erziehung der Jugend sollte die Freude den Ehrenplatz einnehmen.“ Diese Worte gelten auch vom Jugendleben im Lehrlingsheim zu Regensburg. Darum das frohe Leben in der Erholungszeit, auf den Spielplätzen am Hause und in der Nähe der Anstalt, darum die innige Lebens- und Schicksalsgemeinschaft, die aus Erziehern und Zöglingen die salesianische Jugendfamilie schmiedet, die trotz aller Sorgen und Mühen, trotz auch mancher oft bitteren Enttäuschungen und Mißerfolgen, das Herz des echten Sohnes Don Boscos aufjubeln läßt vor Freude mitarbeiten zu dürfen und zu können am Jugendreich der Gotteskinder.



Regensburg — Bischof Dr. Michael Buchberger inmitten unserer Lehrlinge.



Ortsansicht mit Kloster

Ensdorf

Es war im Jahre 1121, als Pfalzgraf Otto V. von Wittelsbach und seine fromme Gemahlin Helika Benediktinermönche in das Tal der Bils riefen und diesen in Ensdorf in der Oberpfalz ein Kloster und eine Kirche erbauten und die neue Stiftung mit reichem Grundbesitz ausstatteten. Das Stiftergrabmal in der Klosterkirche birgt die Gebeine des edlen Fürstenpaares. Mit der Gründung des Klosters zog reges Leben ein in das verträumte Land. Durch Jahrhunderte blieb das Benediktinerkloster Ensdorf eine Stätte des Segens für die ganze Umgegend. Von den schwarzen Mönchen lernte die Bevölkerung den kargen Boden der Heimat fruchtbar machen, in der Klosterkirche holte sich gar mancher Rat, Trost und Hilfe in den Nöten der Seele. Kunst und Wissenschaft blühten hinter den weltabgeschlossenen Klostermauern und die vergilbten Blätter der Klosterchronik berichten von mancher Geistes Schlacht, die siegreich dort geschlagen wurde. Zwar blieb auch manches Leid dem Kloster nicht erspart. Ein schweres Brandunglück im Jahre 1507 legte es fast ganz in Schutt und Asche, die Stürme der Reformationszeit drohten es ganz zu vernichten, der Dreißigjährige Krieg mit seinen Schreckenstaten wilder, entmenschter Feinde fügten ihm unsäg-

lichen Schaden zu. Aber immer erhob sich das Kloster strahlender denn je aus den Trümmern.

Der Bau des Klosters und der Kirche, wie wir ihn heute noch bewundern, stammt aus den Jahren 1694 bis 1718. Die Kirche ist reich an kostbaren Kunstwerken. Besonders werden die herrlichen Deckengemälde bewundert, die aus der Meisterhand des Kosmas Damian Asam hervorgegangen sind. Hohen Wert besitzen auch die reichverzierten Rokoko-Altäre, das ebenfalls im Rokoko-Stil gehaltene imposante Gehäuse der Orgel und die reichen Schnitzereien der Sakristeischränke und des Chorgestühles.

Die Säkularisation der bayerischen Klöster im Jahre 1802 machte auch vor Ensdorf nicht halt. Die Mönche wurden vertrieben, die Kunstwerke des Klosters und die reiche Bibliothek teilweise zu Spottpreisen verschleudert, die Gebäude zum Teil verkauft, zum Teil als Pfarrhaus und Schulhaus verwendet. Ensdorfs große Zeiten waren vorüber. Der Schlaf der Vergessenheit sank wieder über das Tal.

Nachdem die leerstehenden Teile des Klosters mehrere Male den Besitzer gewechselt hatten, gelangten sie im Jahre 1856 in den Besitz des Bischofs von Regensburg, der hier die Priesterhausstiftung „Laverianum“ errichtete. Die Ungunst der Zeiten ließ aber diese Stiftung wenig Benützung finden, so daß die weiten Räume des Klosters größtenteils leer standen, bis endlich mit dem Jahre 1920 neues Leben darin erblühen sollte.

Das Noviziat der deutsch-österreichischen Salesianerprovinz befand sich zuerst in Wernsee (Steiermark). Als aber dieser Ort nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges an Jugoslawien fiel, mußten die deutschen Salesianer die Anstalt aufgeben und sie slowenischen Mitbrüdern überlassen. Das Noviziat fand dann Aufnahme in unserer Studienanstalt in Unterwaltersdorf bei Wien. Doch konnte es auch dort



Ensdorf — Innerer Hof

nicht lange bleiben. Da der Andrang von Studenten, die in Unterwaltersdorf ihre Gymnasialstudien machen wollten, nicht minder groß war als die Zahl derjenigen jungen Männer, die um Eintritt in das Noviziat nachsuchten, konnten die beschränkten Räumlichkeiten von Unterwaltersdorf bald nicht mehr genügen; so sahen sich die Obern genötigt, für das Noviziat eine neue Unterkunftsstätte zu suchen. Diese sollte im Herzen Deutschlands gelegen sein, damit sie für die zukünftigen Novizen leichter und bequemer erreichbar sei als das abgelegene Unterwaltersdorf.

Von dem Pfarrherrn von Ensdorf, dem hochwürdigen Herrn Geistlichen Rat Schmidt, der schon lange Jahre hindurch ein begeisterter Freund und Bewunderer Don Boscos war, wurden die Salesianer auf das ehemalige Benediktinerkloster Ensdorf aufmerksam gemacht. Da die Gebäulichkeiten des Klosters geeignet er-

schiienen und auch die sonstigen Verhältnissen nach Wunsch waren, richteten die Salesianer an den Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischof Se. Exzellenz Dr. Antonius von Henle die Bitte um Überlassung des Klosters.

Der hohe Herr nahm die Bitte in wahrhaft väterlicher Weise auf und überließ gerne das Haus.

Am 23. August 1920 kamen die ersten Salesianer in Ensdorf an. Mit gerollter

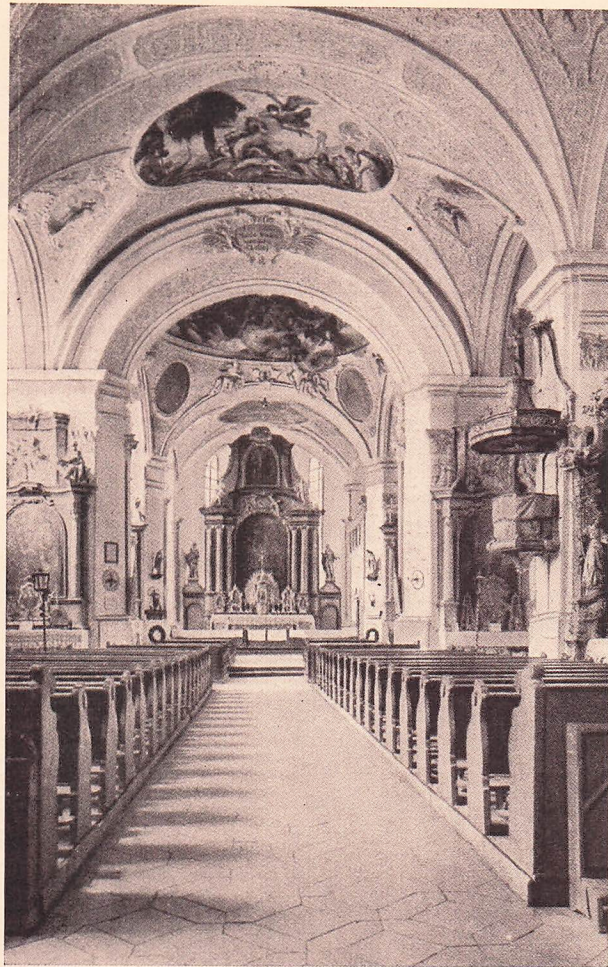


Ensdorf — Noviziatshaus

Decke, den Vöffel in der Tasche und mit dem allernotwendigsten Geschirr versehen, konnte man die neuen Pioniere einziehen sehen. Diese wenigen vierzig bis fünfzig Mann brachten nicht viel in der Hand, aber dafür ein Herz voll Liebe und Begeisterung für unsere deutsche Jugend mit. Schlimm wäre es ihnen ergangen, wenn sie in Ensdorf Samaritaner angetroffen hätten, die damals den Heiland mit seinen Jüngern nicht haben aufnehmen wollen. Und das kann nicht laut genug verkündet werden, daß die Pfarrgemeinde Ensdorf nicht so gehandelt, sondern wirklich große Opfer gebracht hat, was ihnen die Salesianer nie vergessen werden. Die ersten Tage kam man sich vor wie die Zigeuner. Betten, Tische, Stühle und Schulbänke wurden nämlich erst beim Abzug von Unterwaltersdorf verladen und so mußte man eine ganze Woche auch ohnedies fertig werden. Tagsüber brauchte man keinen Stuhl, denn da hieß es herrichten, sauber machen, weißen und einrichten, und abends, da alles recht müde war, holte sich jeder ein Bündel Stroh, nahm seine Decke unter den

Arm und suchte sich nach bestem Können ein weiches Lager zu bauen, nachdem man noch vorher beim gemeinschaftlichen Abendgebet der himmlischen Mutter für das neue Noviziatsheim gedankt hatte.

Alle mußten fest mit Hand anlegen, um das neue Noviziat wohnlich einzurichten. Das bedeutete auf Jahre hinaus eine ungeheure Arbeit. Schon im dritten Jahre mußte man daran denken einen Neubau aufzuführen, um ihn der Volksschule, die einen großen Teil der Klostergebäude innehatte, zur Verfügung zu stellen und den so freigestellten Flügel für die Bedürfnisse des Noviziats einzurichten. Inzwischen war auch die Noviziatskapelle viel zu klein geworden: also Durchbruch von Mauern und Vergrößerung; desgleichen auch der Speisesaal. Dann ergab sich als dringende Notwendigkeit die Gänge, die stellenweise sehr schadhast waren, neu zu belegen. Das ganze Haus wurde in allen Räumen neu gestrichen; eine neue Scheune und Werkstätten wurden unter großen Opfern erbaut, Land erworben, um die bis heute auf über 180 Köpfe angewachsene Noviziatsfamilie ernähren zu können. Soweit der äußere Werdegang des Hauses.



Ens Dorf — Pfarrkirche

War die Vergrößerung des Klosters, der Landankauf, der Bau der Scheune notwendig? Höre! Mit einem Handvoll Novizen fing es im Jahre 1920 an. Doch es mehrten sich die Reihen, 1924 waren es 42, ihre Zahl wuchs auf 62 und stieg

immerfort, bis sie im letzten Jahr 90 erreicht hat. Das ist aber nicht alles. Es wohnen außerdem im Kloster ständig eine Anzahl Aspiranten und Postulanten zum Ordensstand, es wohnen dort die Obern und das Hauspersonal. Hiezu kommt, daß in den Monaten Juli und August auch der neue Jahrgang des Noviziats einläuft, letztmals 90 Personen. Also eine Ordensfamilie von solchem Umfang, daß zu ihrer Erhaltung sehr, sehr viel notwendig ist; und dennoch herrscht im Hause trotz der besser gewordenen wirtschaftlichen Lage ständige Armut.

Doch wenn ein Noviziat sich freuen darf, so das Ensddorfer, denn es hat viele Berufe, und dafür sind die Salesianer dem lieben Herrgott von Herzen dankbar.

Der Salesianernovize wird ein volles Jahr hindurch nach dem Sinne der heiligen Kirche in den Ordensgeist eingeführt. Er soll das religiöse Leben studieren, es leben, die heiligen Wahrheiten an sich selbst zur Wirklichkeit werden lassen. Der Geist der Salesianerkongregation, zumal des seligen Don Bosco, soll in ihm Gestalt annehmen. Ein alter Christus, ein alter Don Bosco zu werden, ist sein Ziel. Dazu dienen neben der sorgfältigen Übung der Andachtsübungen tägliche Konferenzen über das geistliche Leben, dienen praktische und theoretische Einführungen in die Liturgie der heiligen Kirche und den römischen Choral, dienen die feierlich ausgeführten Zeremonien am Altare, bei denen der Novize selbst mitwirken darf; den gleichen Zweck verfolgt die Feier der großen kirchlichen und salesianischen Feste; für einen Sohn Don Boscos ist auch eine große Liebe zum heiligsten Herzen Jesu und zur reinsten Gottesmutter unerläßliche Vorbedingung eines gedeihlichen Lebens und Wirkens. Dies sind die Höhepunkte der religiösen Lebensführung. Ihr tritt die Ausbildung in den mehr auf das äußere Leben gerichteten Belangen an die Seite; denn der künftige Salesianer soll ja Jugendführer werden. Kann man sich aber einen Jugendführer vorstellen, der nicht mit der Jugend zu spielen versteht, der von jugendlichen Bedürfnissen keine Ahnung hat? Deshalb steht neben der praktischen Übung des salesianischen Erziehungssystems im täglichen Leben die theoretische Ausbildung im Präventivsystem obenan. Von erfahrenen Praktikern werden die Novizen auf Grund der von dem seligen Don Bosco überlieferten Aufzeichnungen, auf Grund der salesianischen Überlieferung, wie sie im Mutterhause zu Turin geschaffen, von Mund zu Mund, von Haus zu Haus weitergetragen wird, unterwiesen und so in den Geist und das Wesen dieses so ganz der Jetztzeit angepaßten pädagogischen Systems eingeführt, als dessen Grundzug der Stifter selbst die christliche Liebe bezeichnete. Darum herrscht im Noviziat in der Erholungszeit ein reger Spielbetrieb auf den Höfen. Selbst Fußball — wer wirft den ersten Stein? — wird geübt; darum wird sogar Theater gespielt, wird Streich- und Blechorchester, mehrstimmiger Gesang und das Volkslied in den Dienst der Noviziatsausbildung gestellt. Die Klerikernovizen werden zudem mit den täglichen Hausarbeiten beschäftigt, ziehen in den Ferien mit hinaus aufs Feld, helfen bei der Ernte, beim Dreschen usw.; ein gesundes

Gegengewicht gegen die geistige Anstrengung im Laufe des Jahres, eine kostbare Schule auch, denn der Salesianer muß es gewohnt sein, besonders als Missionar, ohne Zaudern zuzugreifen, wo die Arbeit sich im praktischen Leben darbietet.

Dies alles: ein tief religiöses Leben, verbunden mit gesunder Erholung, Studium und täglicher Arbeit, bilden den Nährboden für die Salesianernovizen. So geht das Noviziatsjahr rasch vorüber, und schon ist der Tag da, an dem sie ihre Gelübde ablegen um endgültig zu werden, was sie erstrebt: ein Sohn des großen Jugendapostels Don Bosco.

Sollen wir noch davon sprechen, daß die im Noviziat gefeierten Hauptfeste, zu denen das Volk der ganzen Umgebung, selbst mit Sonderzug von Amberg her,



Ensding 1928 — Novizen

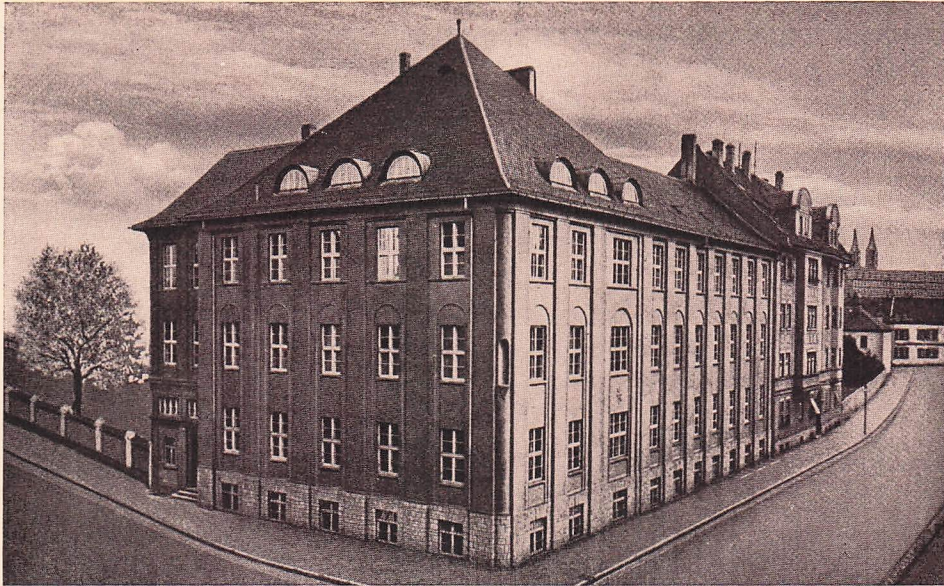
erscheint, sich immer mehr zu wahren Volksbildungsveranstaltungen entwickelt haben? Und es darf gesagt werden, daß die jeweils gebotenen Leistungen auf theatralischem, musikalischem, gesanglichem und rhetorischem Gebiete, zwar vor allem der religiösen und sittlichen Höherführung des Volkes dienen, aber auch in künstlerischer und volkspädagogischer Hinsicht oft einen Höhepunkt bedeuten.

Nur streifen wollen wir, daß sich die Ensdingen Salesianer nach Kräften in den Dienst der seelsorglichen Aushilfe der nahen und weiteren Umgebung und den Kooperator für Ensding gestellt haben.

Einen Anlaß besonderer Freude bildet auch stets der Besuch von kirchlichen Würdenträgern. So seien neben unserem hochverehrten Generalobern, dem dritten Nachfolger des seligen Don Bosco, Don Rinaldi, und seinen Visitatoren, besonders

die Anwesenheit des Gründers des Noviziats, des Hochwürdigsten Herrn Kardinals Dr. August Hlond, des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Mederlet von Madras (Indien) und des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Schweden Dr. Erik Müller erwähnt. Die Besuche des verstorbenen hochseligen Bischofs Antonius von Regensburg wie auch seines Nachfolgers, des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Michael Buchberger waren und sind stets Freudentage.

So ist Kloster Ensdorf zu einer Pflanzstätte des deutschen Salesianerwerkes geworden, von der aus Jahr für Jahr eine große Schar gottbegeisterter, idealer Jünglingsseelen mit heiliger Liebe zur Jugend erfüllt in die deutschen und österreichischen Lande und in die Missionsgebiete zieht. Wiederum ist Ensdorf wie schon zu benediktinischen Zeiten ein Ort des Segens und der Gnade, ein Ort der Wissenschaft und Frömmigkeit geworden. Das Erbe einer achthundertjährigen großen Vergangenheit wird weitergetragen. St. Benedikt, der große Urbarmacher der Länder und Völker Europas, dessen Statue heute noch im Kloster einen Ehrenplatz inne hat, hat die leuchtende Fackel des Glaubens dem seligen Don Bosco gegeben.



Das Jugendheim der Salesianer

Bamberg

Im Sommer 1919 war es, als der Hochwürdigste Herr Generalvikar von Bamberg Weihbischof Dr. Senger persönlich beim Direktor unseres Lehrlingsheimes in Würzburg—damals noch die einzige Salesianer-Niederlassung in Deutschland—vorsprach, um sich für ein ähnliches Jugendwerk in Bamberg Salesianer zu erbitten. Das Metropolitankapitel hatte für diesen Zweck bereits ein Haus mit einer Gärtnerei in der „Weide“ erworben und bot den Salesianern diese Liegenschaft zur Errichtung eines Lehrlingsheimes an. Doch genügte das alte Gebäude keineswegs auch nur den notwendigsten Anforderungen eines Lehrlingsheimes und so schritt man schon nach ein paar Jahren unter der tatkräftigen Mitwirkung des unermüdlichen Caritasdirektors Domkapitulars G. R. Madlener zu einem Neubau.

Im alten Heim hatten die Salesianer sofort mit ihrer Jugendseelsorgearbeit begonnen. Vor allem sollte den vielen bis jetzt in Privatquartieren lebenden Lehrlingen ein Vaterhaus geboten werden. Wer die Verhältnisse näher kennt, weiß, wieviel bittere, seelische und leibliche Not in dieser Beziehung herrscht. Der junge Bursch kommt mit dreizehn oder vierzehn Jahren vom Lande in die Stadt in die Lehre. In den seltensten Fällen kann er noch beim Meister wohnen. Darum konnte er vor Bestehen des Lehrlingsheimes nur gegen oft teures Geld in Privatwohnungen sich Unterkunft verschaffen.

Anpassungsfähigkeit und der Zwang der Verhältnisse einzurichten gewußt. So hat denn die Bamberger Lehrlingsjugend ein Heim, in dem sie sich wohl fühlen kann, ein Vaterhaus, wo treubeforgte Führer in heiliger Verantwortung für ihr leibliches und seelisches Wohl um sie leben; hier hat sie einen frohen Freundeskreis, Gelegenheit zum Spiel und jugendlicher Unterhaltung, zu geistiger und körperlicher Erfrischung. Wer heute unter die frohe Lehrlingsschar auf dem weiten, schönen Spielhof tritt, erkennt sofort den wohlthuenden Segen des Heimes, spürt den belebenden Hauch katholischer Jugend- und Lebensfreude. Und wenn er dann noch das fröhliche Völklein der Mittelschüler beobachtet, das in den noch übrigen Räumen des Heimes ebenfalls ein gastliches Heim gefunden hat, wird er gestehen, daß in diesem Zusammenleben von arbeitender und studierender Jugend ein Weg zur Überbrückung sozialer Gegensätze liegt. Bei einem Besuche des katholischen Jugendheims zu Würzburg fand der Hochwürdigste Oberhirte dieser Diözese gerade für diese Art salesianischer Tätigkeit, Lehrling und Schüler, studierende und werktätige Jugend in einem Heim — wenn auch in zwei Abteilungen — zusammen zu schließen, Worte höchsten Lobes. Ohne Zweifel lernen bei kluger Oberleitung beide Teile sich und ihre Art und Beschäftigung gegenseitig schätzen; manches Vorurteil wird niedergelegt und manche Brücke für das spätere Leben geschlagen.

Das interne Leben mit seinen 132 Lehrlingen und Mittelschülern umschließt jedoch nur eine Seite salesianischer Wirksamkeit in der Heinrichsstadt. Wie in fast allen Salesianerhäusern tritt auch hier das Knabenheim hinzu, zu dem sich täglich an 80 bis 120 Kinder einfinden. Ferner hat ein Salesianerpriester die Leitung des Sankt Heinrichsvereins für Jugendliche aus der Stadt mit 141 Mitgliedern. Ein Vereinshaus mit großem Saal ist Eigentum des Vereins. Buntes, kraftsprühendes Leben herrscht in beiden Einrichtungen. Für jede Richtung jugendlicher Betätigung bietet sich Platz. Die katholische Jugendbewegung hat im Canisiusheim einen guten Mutterboden gefunden. Nicht zu reden von den gewöhnlichen Mitteln, die von Don Bosco so erfolgreich angewandt wurden, von eifriger Pflege der Musik in Blas- und Streichorchester, von theatralischen und deklamatorischen Übungen, von Turnen, Spiel und Sport. Des Wanderns sei hier besonders Erwähnung getan. Wie anderswo in den salesianischen Häusern kann man eine sehr gepflegte Wanderbewegung auch im Bamberger Jugendleben vorfinden. Welch ansprechende und schöne Namen haben die jungen Wanderer doch für ihre Gruppen und Zirkel gewählt! „Almadler“ nennt sich die eine, „Greifen“, „Siegfried“, „Jung-Siegfried“ die andern. In der regen Förderung des vernünftigen Wanderns, wie es besonders nach dem Kriege die deutsche Jugend erfaßt hat, finden sich die Söhne des seligen Don Bosco vollkommen eins mit ihrem Vater und Stifter. Schon zu seiner Zeit erkannte der große Jugendapostel den hohen gesundheitlichen und sittlichen Wert des Jugendwanderns und übte es als einer der ersten lebhaft aus. Darum unterstützen die Salesianer in allen ihren Häusern

diese Bewegung, wenngleich sie ihre Mängel und Gefahren nicht übersehen, und ihre Jugend steht mit in vorderster Linie. Der gleiche Trieb war es sicher auch, der ein Duzend Jugendliche des Canisiusheimes — Lehrlinge, Vereiner und Mittelschüler — gemeinsam mit ihrem hochwürdigen Herrn Direktor zur Seligsprechung Don Boscos nach Turin trieb. Ohne Zweifel legt die Teilnahme an dieser doch nicht billigen und unbequemen Reise ins ferne Südländ Zeugnis ab von hervorragend gutem Einvernehmen mit ihren Erziehern und großer Liebe dieser Jugendschar zum Jugendapostel Don Bosco.



Bamberg 1926 — Se. Erzellenz Erzbischof Dr. von Hauck am Tage der Einweihung des Jugendheimes

Zu vergessen ist nicht, daß die Seelsorge in Tütschengreuth bei Bamberg schon seit sechs Jahren in den Händen der Salesianer liegt, daß auch die Ferienaktion Bamberger Schulkinder alljährlich mehrere Wochen lang von den Salesianern geleitet wird. Wenn eingangs von dem schönen Neubau die Rede war, so darf nicht verschwiegen werden, daß heute noch eine beträchtliche Schuldenlast auf dem Hause ruht, die nur unter großen Opfern von den Salesianern abgetragen werden kann. Doch undankbar wäre es, hier nicht von der wackeren Schar jener Männer und Frauen zu sprechen, die als salesianische Mitarbeiter eine unentbehrliche Stütze des schwerbedrängten Direktors geworden sind. Unter ihnen haben die eifrigen Förderinnen

geradezu hervorragenden Anteil. Was hier an wahren Wohltaten zugunsten der Jugend geschieht, meist durch minderbemittelte und arme Volkskreise, hat seinen Eintrag im Buch des Lebens gefunden. Das darf gesagt werden, daß ohne diese fast heldenmütige Opferbereitschaft vieler guter Menschen das Canisiusheim eine wesentliche Stütze verloren hätte. „Leben Sie wohl, meine edelmütigen Wohltäter, liebe Salesianische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen! leben Sie wohl! Viele sind unter Ihnen, die ich in diesem Leben nicht habe sehen können, aber das tut nichts: im andern Leben werden wir uns alle kennen lernen und uns während der ganzen Ewigkeit über das Gute freuen, welches wir mit Gottes Gnade besonders zu Gunsten der verlassenen Jugend in dieser Welt getan haben.“ Mögen diese Worte des seligen Don Bosco alle Wohltäter des Bamberger Hauses Trost, Dank und Ermunterung sein.



Bamberg — Die jungen Künstler auf der Bühne.



Altes Lehrlingsheim bei dem Augustinerkloster

Würzburg

In Würzburg entstand im Jahre 1916 die erste Salesianer-Niederlassung auf reichsdeutschem Boden. Damals übernahmen die Salesianer, von dem hochw. Herrn Prälaten Dompfarrer Dr. Alfred Winterstein und dem Vorstand des katholischen Vereines „Lehrlingsschutz“ hochw. Herrn Domvikar Geistl. Rat Otto Hergenröther hergerufen, das im Augustinerkloster untergebrachte Lehrlingsheim. Die Niederlassung hatte den Zweck, „braven katholischen Jungen, die weder bei ihren Eltern noch bei ihren Vorgesetzten wohnen und essen können, durch gewissenhafte Beaufsichtigung und religiös-sittliche Erziehung ein Ersatz für das Elternhaus zu sein.“ Bei der Übernahme fanden sich sechzig Lehrlinge vor. Die trotz der Kriegsjahre stets wachsende Zahl der Zöglinge ließ eine Vergrößerung des Heimes, bezw. Erwerb eines neuen, den vermehrten Ansprüchen genügenden Hauses dringend notwendig erscheinen. Im Mai 1920 konnte durch die gütige Vermittlung des derzeitigen Dompropstes hochwürdigsten Herrn Prälaten Dr. Stahler der „Burkardushof“ erworben und dorthin das Lehrlingsheim verlegt werden. Hiermit begann ein bedeutsamer Aufschwung des salesianischen Werkes in der Frankenhauptstadt. Das neue Jugendheim genügte nach den Umbauarbeiten, die sich infolge der Geldnot noch sehr in die Länge zogen, dem gesteckten Zwecke. Es hat eine jetzt erst wieder vergrößerte, sehr schöne und geräumige

Hauskapelle, große helle Schlafräume, Spiel-, Lese- und Unterhaltungssäle, Gruppen-, Vereins- und Musikzimmer mit einem großen Theater- und Turnsaal für die mächtig aufblühende Bewegung im internen und externen Jugendleben. Im Heim wohnen rund 100 Lehrlinge aller Berufsstände und 60 Mittelschüler mit freier Berufswahl, die teils das Gymnasium, teils das Realgymnasium, die Oberrealschule oder das Staatskonservatorium für Musik besuchen. Die Zöglinge beider Abteilungen

erhalten gegen mäßigen Pensionspreis Kost und Wohnung im Hause. Die Mittelschüler werden in der Studierzeit ernstlich zum Studium angehalten, ihre Schularbeiten überwacht: durch enges Zusammenarbeiten mit der Schule und dem Elternhaus wird das Interesse des Schülers aufs nachdrücklichste gefördert.

Die Lehrlinge werden ebenfalls zum Studium angehalten, ihre Meister und Lehrer besucht und die Eltern durch Zeugnisse über das Verhalten ihrer Söhne unterrichtet.

Zur salesianischen Jugend in Würzburg gehören noch ein Knabenhof für die schulpflichtige Jugend mit seinen einzelnen Gruppen für Wandern, Musik, Handfertigkeitsunterricht und Turnen; ein „Jugendbund Don Bosco“ für die reifere Jugend; ein starker Jugend- und Jungmännerverein, in welchem eine hoffnungsvolle Jugend heranblüht; ferner eine Marianische Kongregation für externe Jugend. Ruhige, zielbewusste Arbeit im Dienste der Jugend des Franklandes trägt heute ihre Frucht.

Ein Rundgang durch eine Woche



Würzburg, Burkardushof — Katholisches Jugendheim, Straßenfront

salesianischen Lebens im Burkardushof läßt dem staunenden Beschauer intensivstes Leben erspüren. Schon früh $\frac{1}{2}$ 6 Uhr weckt die Hausglocke die jugendlichen Schläfer, eine halbe Stunde später ruft sie zum Morgengottesdienst. Danach begeben sich die Lehrlinge entweder zur Arbeitsstelle oder, bei späterem Arbeitsbeginn, in ihren Lesesaal zum Studium, ebenso die Mittelschüler in ihren Studienraum. Nach dem Frühstück

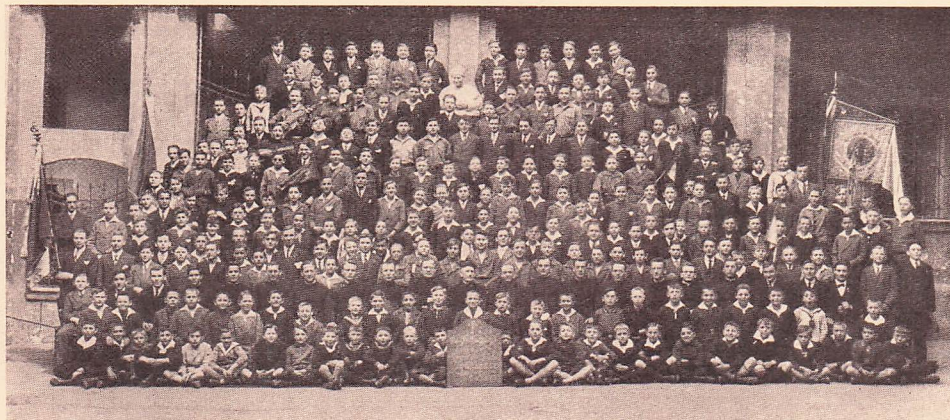


Würzburg — Burkardushof von Süden



Würzburg — Kapelle des Jugendheimes

gehen alle zur täglichen Pflichterfüllung in die Lehrstätte oder zur Schule. Die Mittagszeit vereinigt alle wieder beim kräftigen und ausreichenden Mittagessen. In der Freizeit ist Gelegenheit zum frohen Spiel auf den zwei Höfen gegeben. Am Abend wird es



Würzburg — Salesianisches Jungvolk 1929

am interessantesten. Nun ist die ganze große Jugendfamilie beisammen. In den Spielhöfen fliegen die Bälle, hinter ihnen der muntere Bursch, im Unterhaltungszimmer sitzt die Jugend beim Zimmerspiel und froher Unterhaltung mit ihren Assistenten, im



Würzburg — Lehrlingsheim 1916

Lesesaal bei Stillschweigen zeichnen die einen, die anderen machen Schulaufgaben, endlich dritte lesen die Jugendzeitschriften, die in vielen Exemplaren aufliegen und für alle Gebiete der Unterhaltung und des Wissens gediegene Kost bringen; andere hinwiederum haben sich in der Hausbücherei ihr Buch geholt.

In den Abendstunden tagen auch die verschiedenen Jugendgruppen, in welchen das moderne

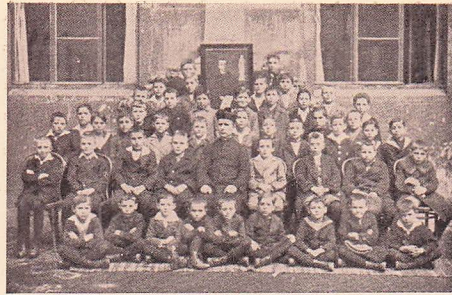
Jugendleben seinen Ausdruck gefunden hat. Zweimal in der Woche ist D.J.K.-Turnen unter fachmännisch geprüften Turnlehrern; in ihren „Nestern“ halten bei frohem Sing-
sang aus dem köstlichen „Singeschiff“ die Wanderer ihre Heimstunden. Im eigenen
Heim kommen die drei von den Salesianern geleiteten Marianischen Kongrega-
tionen allwöchentlich zusammen. Ein auf bedeutender Höhe stehendes Streich-
orchester, wie auch eine Blasmusik, eifrig gepflegte Wandermusik mit Klampfern,



Würzburg — Die Anabenhimer in der Fränkischen Schweiz

Fiedeln und Flöten, wie ein Trommler- und Pfeiferchor bringen musikalisches Leben in
das salesianische Jugendheim.

Über dieses Leben im Jugendheim schreibt das „Fränkische Volksblatt“ vom
1. Juni 1929: „... s' ist Stimmung da im Heimabend der Salesianer-Jugend.
Im kleinen Kreis, da sinet sich Jungenherz zu Jungenherz, da erblühen Kamerad-
schaft und Treue, da schwingt über und in allem der lebendige Atem jugendlicher Fröh-
lichkeit, gepaart aber auch mit dem ernstern Willen das Leben zu meistern. Da spricht
der vorstehende Jugendpräses sein wegweisendes, sein vermittelndes, mahnendes
Freundeswort; da hören unsere Jungen erzählen von dem, was sie noch packt und greift



Würzburg — Knabenhort



Würzburg — Speisesaal



Würzburg — Unterhaltungsraum



Würzburg — Theatersaal

von den Heiligen und Dichtern, von den Großen im Himmel und auf Erden; in warmer Red' und Gegenred' wacht unser Jungvolk auf aus seines Tagewerks Einsamkeit und von ihren Herzen löst sich, was so oft und für so viele Menschen zur bedrückenden Fessel wird."

Besondere Freude macht es auf eine Einrichtung hinzuweisen, die sich als sehr segensreich erwiesen hat. Man hat erkannt, daß das Gruppenleben, so reizvoll und belebend es sich auswirkt, doch die Gefahr der Zersplitterung der Gemeinschaft in sich trägt. Diesem zu begegnen sind schon seit einiger Zeit Gemeinschaftsabende für das ganze Jungvolk im Burkardushof eingeführt. Taghaft begonnen mit Abenden, zu denen namhafte Dichter, wie Jon Svenson, Johannes Mayrhofer erschienen, sind sie heute zu einer Kraftquelle geworden, die dem so reichbewegten Jugendleben immerfort neue Impulse gibt, sich auch nach außen auf die nicht-salesianische Jugend ergießt und so in glücklichster Weise den Gedanken der Gemeinschaft der Würzburger katholischen Jugend aufs beste befruchtet.

Ein großer Abend, zu dem fast ein Duzend Gruppen und Bünde teils mit den Präsidien erschienen waren, der insbesondere unter Nikolaus Fey', des unterfränkischen Dichters, Führung ein Heimatabend von seltener Tiefe, Jugendfrische und erhabenem Schwung wurde, ist in bleibender Erinnerung.

Die kaufmännischen Lehrlinge — etwa ein Viertel der Zöglinge — sind der Konstantia, der Ortsgruppe des K. K. B. in Würzburg angeschlossen.

Nach des Tages Mühen und Schaffen vereinigt ein ganz kurzes Abendgebet mit der „Gutenacht“-Ansprache des Heimdirektors die Jugend in der Hauskapelle und dann gehts zum Schlafen. Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, ist dieser Jugend Tageslauf.

An Sonntagen geht das salesianische Jungvolk entweder spazieren

oder auf Tageswanderung in das herrliche fränkische Land. Auch größere Jugendtreffen werden veranstaltet und bilden stets ein freudiges Ereignis. Einzelne Gruppen gehen alljährlich auf große Fahrt, die in der Regel acht bis vierzehn Tage dauert. Das Wandern ist den Jugendlichen Lebensbedürfnis geworden. Seine verständnisvolle Pflege durch die Führer und seine Einordnung in den ganzen Erziehungsplan lassen diese Betätigung moderner Jugendbewegung zumal in der gepflegten fränkischen Art als sehr gutes Mittel zum größeren Zweck dienen. Wie nicht viele Lande bietet gerade Franken mit seiner Hauptstadt Würzburg einer kunst- und naturliebenden Jugend viel wertvolle Anregung für Geist und Gemüt.

Die Vielgestaltigkeit dieses Lebens ist von höchstem Reiz, erfordert aber



Würzburg — Jugendbund „Don Bosco“ auf Wanderfahrt



Würzburg — D.J.K. Turner- und Leichtathleten



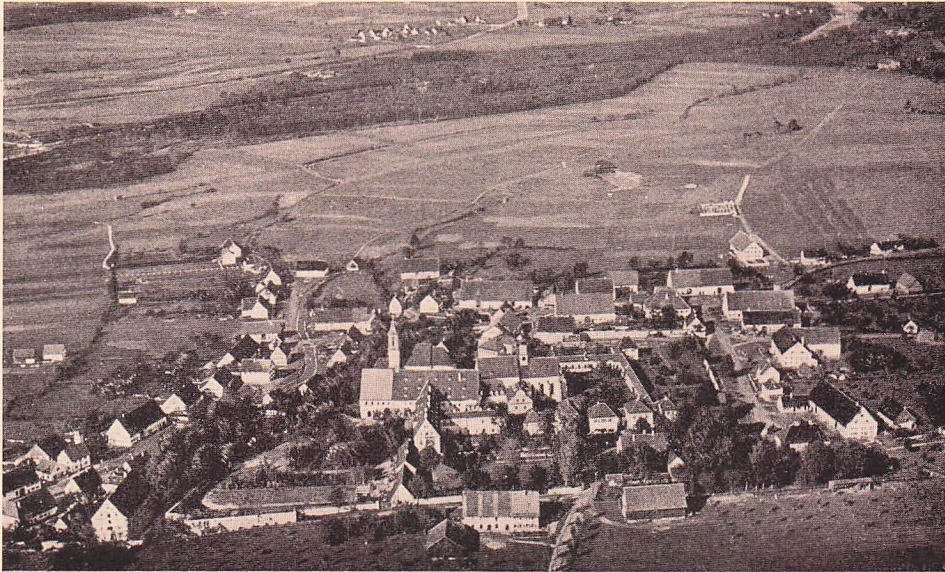
Würzburg — Wandergruppe

auch seitens der Erzieher angespannteste Tätigkeit und Beweglichkeit. Besonderen Wert legen die Salesianer auf innige Zusammenarbeit mit der ganzen katholischen Jugend von Würzburg und mit allen Jugendpflege treibenden Instanzen. Enge Verbindung mit dem Jugendhaus in Düsseldorf, eifriges Studium der Jugendzeitschriften, wie Zusammenarbeit mit dem Jugendsekretariat in der Stadt dienen einem weiteren Aufschwung der katholischen Jugend in Frankens Metropole.

Für die inneren Hausobliegenheiten (Wäsche, Küche) sorgen bestens Franziskanerinnen aus Augsburg.



Würzburg, Jugendheim — Festzug.



Ortsansicht

Burheim

In den „Salesianischen Nachrichten“ vom März 1926 lesen wir unter „Leben und Streben“: „Da unser St. Bonifatiusinstitut in Fulpmes seit einiger Zeit zu klein geworden ist, um allen Spätberufen Aufnahme gewähren zu können, waren wir genötigt, uns nach etwas anderem umzusehen. Da bot sich uns Gelegenheit im ehemaligen Kartäuserkloster Burheim bei Memmingen in Schwaben mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischofs Dr. Maximilian von Lingg eine Anstalt für Spätberufene zu errichten, die in diesem Herbst die ersten Aspiranten aufnehmen wird. Freilich fehlt es da noch an vielem, besonders was die Einrichtung betrifft.“

In der Tat. Das Werk der „Spätberufe zum Priesterstand“ (Mariensöhne) hatte seit der Eröffnung der ersten Spätberufenenanstalt der deutschen Salesianerprovinz in Unterwaltersdorf bei Wien im Jahre 1915 gewaltige Fortschritte gemacht. Als zweites Haus für den gleichen Zweck wurde 1921 Fulpmes in Tirol eröffnet. Inzwischen hatten im Jahre 1923 die norddeutschen Mariensöhne in Essen-Vorbeck ein Heim gefunden. Unser „Salesianum“ in München hat auch seit einigen Jahren mehrere Kurse übernommen und endlich hat nun auch Burheim seine Pforten den Mariensöhnen geöffnet. Innerhalb fünfzehn Jahren also eine überaus erfreuliche Entwicklung der schon von dem seligen Don Bosco geschaffenen Einrichtung. In der

oben erwähnten Zeitschrift heißt es im Heft 3 des gleichen Jahres bei Burheim: „Gute Wohltäter waren eifrig bestrebt die wahrhaft bethlehemitische Armut, die in diesem Hause herrscht, nach Kräften zu lindern.“ Einige Proben aus der Chronik des Hauses Burheim sollen dies beleuchten. „Das Haus fanden wir in einem bösen Zustand vor, die Dächer waren schadhaft, die Dachrinnen zerstört, keine Kanalisation vorhanden, das alte Pumpwerk verfault, die meisten Fensterstöcke morsch. Der



Burheim — Studienstiftung Marianum

Wind blies in manchen Räumen arg durch. Die Türen waren schmutzig und schlossen vielfach schlecht, die Zimmerwände waren mit zerrissenen Tapeten bekleidet, es war kein einziges Zimmer, das ohne weiteres brauchbar war. Es gab vorerst keinen Raum, der sich ohne Umbau als Studiersaal geeignet hätte. Dazu war das große Haus leer. Wir brachten nur einen schwachen Wagen Möbel von Zulpries mit.“ Im Herbst 1926 begann man die Dächer zu erneuern, ein neuer Kanal mit Abwassergrube wurde hergestellt, Pumpwerk und Wasserreservoir angelegt, die ganze elektrische Leitung neu gebaut. Dann begab man sich an die Einrichtung einer Hauskapelle. — Der Gottesdienst hatte bisher in der Pfarrkirche stattgefunden. — Ein Gemüsegarten wurde angelegt. Furchtbare Arbeit, denn in der Erde lagen noch alte Mauerreste, die alle beseitigt werden mußten. Alles was Hände hatte mußte zugreifen, vom Direktor angefangen bis zum jüngsten Mariensohn. Direktor und Studenten holten sich dort manche Schwielen an den Händen. Es ist dann des ferneren die Rede von der

Errichtung des Spielhofes, der Bibliothek, Wände werden durchbrochen, Gänge und Zimmer geweißt. Bei der Einrichtung des alten Bibliotheksaales des Klosters für die Hauskapelle heißt es in der Chronik: „Seine Wände waren voll Löcher und Nägel, die Fensterstöcke waren verfault und ließen Regen herein. Die wundervolle Stuckdecke war zwar nur wenig beschädigt. Große Reinigung und Instandsetzung folgte. Ein Mariensohn legte unter Aufsicht einer Firma das elektrische Licht. Am 21. Juni 1927



Burheim — Juvenat

war Benediktion.“ Und weiter heißt es: „Bei den Studenten herrschte trotz der vielen Entbehrungen und körperlichen Arbeiten ein vortrefflicher, wahrhaft mustergültiger Familiengeist; Burheim war ihnen wirklich ein zweites Vaterhaus geworden.“ Ferner: „Alle Mariensohne gingen stets mit Freude an die harte Arbeit in der Überzeugung, daß sie so die Pioniere von Burheim werden, daß sie spätern Generationen ein schönes Heim schaffen.“

Verstehen wir nun das Wort von der bethlehemitischen Armut? Unterdessen sind noch viele andere notwendige Einrichtungen geschaffen worden, alles unter größten Opfern und Entbehrungen, in der größten Armut, wie in den Anfängen des salesianischen Werkes in Turin. Und heute steht das alte Kartäuserkloster wieder einigermaßen brauchbar da, zwar noch lange nicht fertig, aber wenigstens kann ein regelrechter



Turin — Theologisches Zentralstudium der Salesianer

Studienbetrieb aufgenommen werden. Trotz der eben geschilderten Umstände haben die Studien von Anfang an keine wesentliche Störung erlitten. Die Mariensöhne haben vor allem in den Ferien sich an den Arbeiten beteiligt.

Mit Beginn des Schuljahres 1929 wurde auf Beschluß der Provinz hin auch das deutsche theologische Seminar für Salesianertheologen nach Buxheim verlegt. Da die Zahl unserer Theologen von Jahr zu Jahr steigt, konnte das Zentralstudienseminar in Turin schon lange nicht mehr alle Theologiestudierenden aufnehmen, wie auch die Möglichkeit an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu studieren, wo sich salesianische Häuser befinden, wie Wien, München, Würzburg, Bamberg, Passau, infolge Platzmangels immer nur wenige zuließ; um eine einheitliche Formation im Geiste des seligen Stifters der Kongregation zu ermöglichen, werden von nun an die Theologen in Buxheim ihrem Studium obliegen.

Mit der Besiedlung von Buxheim haben die Salesianer ein jahrhundertaltes Erbe angetreten. Ihre Vorgänger waren fromme Kartäusermönche, Söhne des heiligen Bruno von Köln. Die Gründung Buxheims geschah im Jahre 1406, genau 300 Jahre nach dem Tode des heiligen Bruno. Das Kloster entwickelte sich äußerlich und innerlich zu einem der hervorragendsten des Ordens. Die „Reformation“ brachte schweres Unheil über das Kloster. Doch tief und unerschütterlich blieb der Glaube im Herzen der Buxheimer Klosterinsassen. Im dreißigjährigen Krieg mußten die

Mönche zeitweilig flüchten. Einer Zeit neuer Blüte folgte der Raubreif der Säkularisation; hatten Reformation und Revolution dem Kloster nichts anhaben können, in der „Entschädigungsmasse“ für katholische Adelleute ging es 1803 zugrunde. Nach dem Tode der ersten Besitzer erwarb es die Familie Waldbott von Bassenheim, die bis 1926 Eigentümerin blieb. Der letzte Prior des Klosters war 1806 gestorben — vier Jahrhunderte nach der Gründung. So war ein „Mönchsgeschlecht dahingegangen, das 400 Jahre lang reichsten Segen über die Burheimer Gefilde ausgegossen, und dessen Ruhm in Kunst und Wissenschaft und in Werken der Frömmigkeit weit über die Grenzen der engeren Heimat hinausgedrungen war.

Der Orden des heiligen Bruno darf überzeugt sein, daß die Söhne des seligen Don Bosco, wenn auch auf anderem Wege das alte Burheim, das in Anlehnung an den uralten Namen Marienhof, Aula B. M. V., nunmehr Marianum heißt, wieder zu neuer Blüte emporführen werden. So soll der Segen alter Zeiten wieder aufleben. Aus der innigen Verbindung uralter Ordensüberlieferung und den Anforderungen der Jetztzeit auf dem Boden der Sancta mater Ecclesia sollen St. Brunos und Don Boscos Geist den künftigen Priestern des „Marianums“ als Schutz und Vorbild dienen.



Turin 1928 — Kardinal Hlond mit den Theologiestudierenden unserer Provinz





Lehrlingsheim „St. Augustin“

Wiesbaden

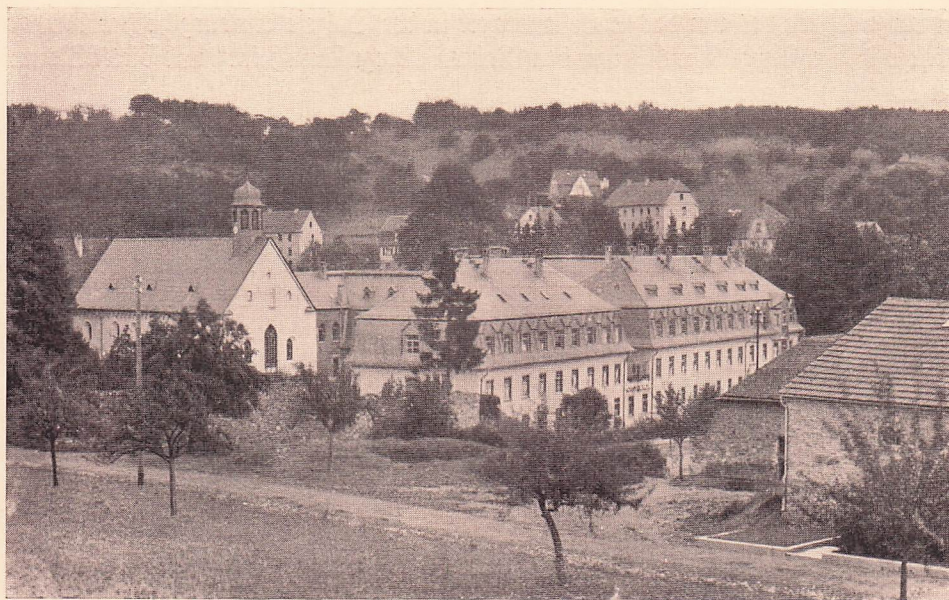
Es erwies sich schon längere Zeit als eine unbedingte Notwendigkeit, die aus dem Diözesan-Knabenheim in Marienhausen in die Lehre entlassenen Zöglinge nach Verlassen des Heimes noch fernerhin zu betreuen, sollte nicht durch die nun mehr mit aller Wucht auf den jungen Lehrling einstürmenden Gefahren des städtischen Lebens aller Erziehungserfolg zunichte gemacht werden.

Diese Erwägungen führten vor zwei Jahren zur Errichtung eines katholischen Lehrlingsheimes in Wiesbaden. Zwar hatte der Verein „Antoniusheim“ schon auf Bahnhofsz bei Wiesbaden ein Heim für etwa zwanzig Lehrlinge eröffnet. Doch erwies sich das Haus für diesen Zweck als ungeeignet und viel zu entlegen von der Stadt.

Deshalb erwarb der eifrige Vorstand des Vereines, Prälat Dr. Hilfrich, unterstützt vom Landeshauptmann in Nassau, ein eigenes Haus in Wiesbaden und bot es den Salesianern zwecks Errichtung und Leitung eines katholischen Lehrlingsheimes an. Um nicht schon von Anfang an eine entsprechende Entwicklung auszuschalten, entschloß man sich zum Erwerb eines anderen geräumigeren und günstiger gelegenen Hauses, und zwar in der Mainzerstraße 14, unweit des Hauptbahnhofes. Das Haus

erhielt zu Ehren des um das Salesianerwerk in der Diözese Limburg hochverdienten Bischofs Dr. Augustin Kilian den Namen „Augustinusheim“ und bietet Raum für ein halbes Hundert Lehrlinge.

Das neue Heim hat noch so manche Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, die gewöhnlich keinem beginnenden Don-Bosco-Werke erspart bleiben. Besonders die leidliche Geld- und Raumnot behindern vorerst noch die Entwicklung des Werkes. Die göttliche Vorsehung wird aber gewiß auch über dieses noch zarte und schwache Reislein am starken Baume der Salesianischen Gesellschaft liebevoll wachen und es durch edelherzige Gönner zur schönsten Entfaltung bringen zum Besten der arbeitenden Jugend von Nassau.



Diözesan-Knabenheim

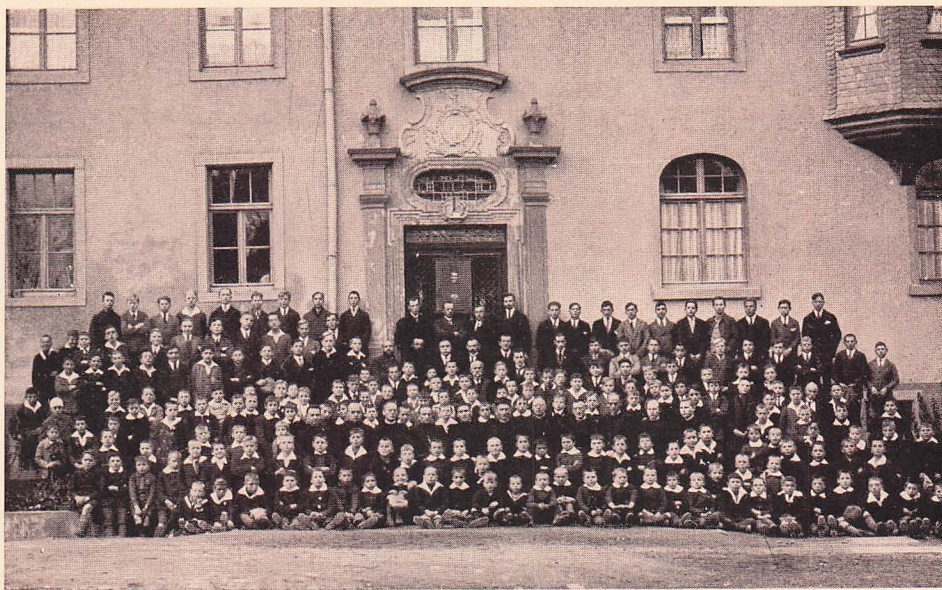
Marienhausen

In unmittelbarer Nähe des Rheines, eine halbe Stunde von Asmannshausen entfernt, liegt in herrlicher Gottesnatur das Diözesan-Knabenheim Marienhausen, dessen Leitung seit Herbst 1924 den Salesianern anvertraut worden ist. In ein sanftes Tal eingebettet, von waldigen Hügeln umgeben, inmitten eines zum Heime gehörigen Landgutes ist das Knabenheim so recht geeignet, jungen Menschenblüten, denen das Leben die Eltern entrißen hat oder die durch unglückliche Verkettung von Umständen in Elend geraten sind, eine gute Erziehung angeheißen zu lassen. In das Heim werden seiner Bestimmung gemäß vor allem Vollwaisen, Halbweisen und im Glauben gefährdete Knaben aufgenommen. Zur Zeit befindet sich auch eine größere Anzahl schulpflichtiger und schulentlassener Zöglinge dort, die infolge Erziehungsschwierigkeiten, Mangel an Erziehungsbefähigung der Angehörigen und ähnlicher Gründe dort untergebracht sind; auch einigen von privater Seite gebrachten Zöglingen ist Aufnahme gewährt.

Das Diözesan-Knabenheim hat den Zweck, den ihm anvertrauten Jugendlichen eine gewissenhafte Beaufsichtigung, Erziehung und Nacherziehung im Sinne der katholischen Religion und im Geiste des salesianischen Erziehungssystems zu bieten. Die Erziehung der drei- bis siebenjährigen Kinder liegt in Händen von Schwestern,

die der älteren Knaben und Jünglinge wird durch die Salesianer selbst ausgeübt. Die Schwestern versehen außerdem Küche und Wäsche wie auch den Krankendienst.

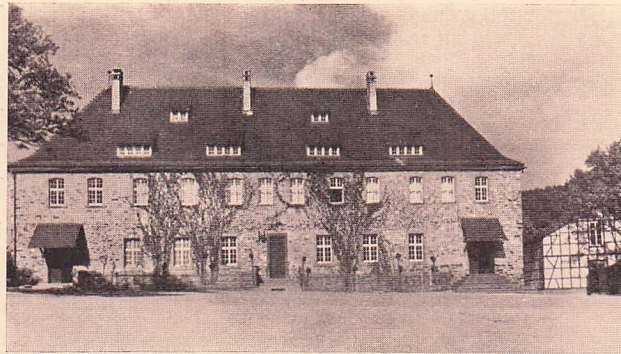
Die schulpflichtigen Kinder besuchen eine öffentliche zweiklassige Normalschule; ferner besteht eine den modernen Anforderungen entsprechende Förderklasse für schwächere Schüler. Die drei Lehrkräfte sind staatlich geprüft. Die schulentlassenen Zöglinge werden in den Werkstätten des Diözesanknabenheimes untergebracht, an deren Spitze geprüfte Lehrmeister stehen. Zur Zeit bestehen folgende Werkstätten: Schneiderei,



Marienhäusen — Knabengruppe

Schuhmacherei, Schreinerei, Gärtnerei, Schlosserei. Die hier nicht beschäftigten Jungen werden in der Landwirtschaft untergebracht, in der sie auch eine entsprechende Durchbildung erlangen; auch ein Stallschweizer hat das Recht Lehrlinge in seinem Beruf auszubilden.

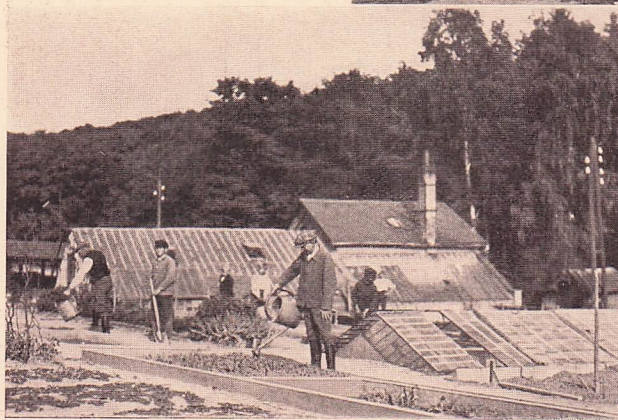
Ein Großteil der Zöglinge wird schon nach der Schulentlassung in Lehrstellen außerhalb des Heimes untergebracht. So sind bis 1. Mai 1928 alle zu Ostern 1928 schulentlassenen Zöglinge — 33 Knaben — in Lehrstellen untergebracht worden, zum Teil durch Vermittlung des katholischen Lehrlingsheimes in Wiesbaden. Die ältere Jugend wird auch nach gewisser Zeit entweder zu einem Meister in die Lehre gegeben, bei welcher Gelegenheit ihnen die im Knabenheim verbrachte Lehrzeit angerechnet wird, oder es werden ihnen je nach Ausbildung und Eignung landwirtschaftliche und häusliche Dienstposten besorgt. Im gleichen Jahr wurden insgesamt 48 Lehr- und 53 land-



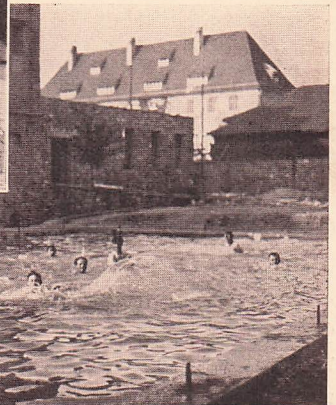
Marienhausen — Schulgebäude



Beim Fußballspiel



Gärtnerei



Schwimmbad

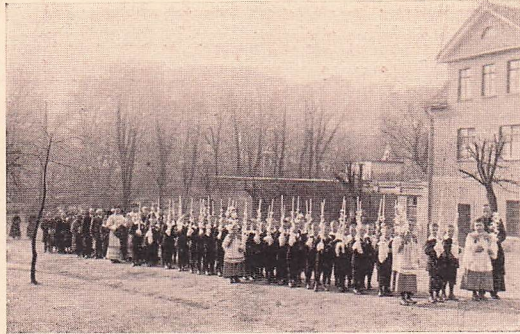
wirtschaftliche Dienststellen vermittelt. Alljährlich legen eine größere Anzahl Lehrlinge in oder außer dem Heim ihre Gesellenprüfung ab. Ein sehr segensreiches Apostolat übt die Leitung des Diözesanknabenheimes aus durch Betreuung der schon entlassenen ehemaligen Zöglinge. Des öfteren im Jahre werden von einem Erzieher durch persönlichen Besuch bei Meister und Lehrling Erkundigungen über das Verhalten einge-
zogen, eine Maßnahme, die sich für beide Teile gleich gut auswirkt, die dem Lehrling Mut gibt und ihn weiter stärkt. Vereinzelt hat es sich bei solchen Besuchen als gut ergeben, Lehrlinge zur Nacherziehung einige Zeit in das Heim zurückzuholen, andere mußten in eine andere Lehrstelle untergebracht werden, alle aber hatten Gelegenheit, sich mit ihrem Erzieher auszusprechen. Ein häufiger Briefwechsel mit den Jugend-
obmännern und mehrfach erwirkter kurzfristiger Urlaub in das Knabenheim sind weitere Mittel, den draußen stehenden Lehrling im Lebenskampf zu stärken.

Der Erfolg all dieser Mittel zeigt sich allein schon in den häufigen freiwilligen Besuchen der ehemaligen Zöglinge in dem Heim. Noch vor kurzer Zeit fanden sich 39 Lehrlinge ein und waren glücklich und froh für einen bis zwei Tage bei den alten
Obern und Freunden weilen zu dürfen. Es darf darauf hingewiesen werden, daß bei diesen Besuchen sehr viele die heiligen Sakramente empfangen.

Das Erziehungswerk wird ganz im Geiste des seligen Don Bosco geleitet. Darum ist für eine hinreichende und dauernde Beaufsichtigung Sorge getragen. Besonders für eine lebendige, jugendfrische Erholung ist gesorgt. Allen Zöglingen ist reichlich Gelegenheit zu Spielen aller Art auf den schönen Spielplätzen und in den
Spiel- und Unterhaltungssälen gegeben. Die Winterabende werden angenehm durch Theaterspiel, Kinovorführungen, gesangliche und musikalische Darbietungen verkürzt. Die Zöglinge selbst haben eine eigene Blechmusikapelle, wie auch Gelegenheit, sich auf anderen Musikinstrumenten auszubilden. Unter den älteren Burschen besteht eine
D. J. K.-Turn- und Spielabteilung, die regen Spielverkehr mit anderen Mannschaften unterhält und im Fußballspiel die Gaumeisterschaft davongetragen hat. Ein schöner Turnsaal dient besonders im Winter seinem Zwecke; eigene Badeeinrichtung, ja sogar ein prächtiges, neu eingerichtetes Schwimmbad sind in der warmen Jahreszeit eine
wahre Erquickung für den jugendlichen Körper.

Interessieren mag ein Artikel des Mainzer Journals vom 11. September 1927 von Beamten des Jugendamtes Mainz geschrieben: „... Auf tüchtige Schulbildung, Ausbildung in den einzelnen Handwerkszweigen und auf eine religiös-sittliche Erzie-
hung der Knaben wird in der Anstalt besonderes Gewicht gelegt und viel Sorgfalt ver-
wendet. Dabei wird die Anstalt von Privaten wie von Städten und Gemeinden gleich hochgeschätzt. Die peinliche Reinlichkeit und musterhafte Ordnung, sowie die kräftige Ernährung der Kinder empfehlen überdies die Anstalt auf den ersten Blick. Große,
luftige Schlaffäle, modern eingerichtete Wasch- und Baderäume, freundliche, zweck-
mäßig ausgestattete Schul- und Werkäle vervollständigen das ansprechende Bild der

vorbildlichen Anstalt. Überall sieht man in Hof, Garten und Feld die muntere Jugend bei frohem Spiel und nutzbringender Arbeit. In der That, die Knabenanstalt Marienhausen bedeutet einen Segen für unsere erziehungsbedürftige Jugend und darf nicht zuletzt auch wegen ihrer herrlichen Lage allen denen wärmstens empfohlen werden, die eine wohl geeignete Erziehungsstätte für fremde oder eigene Kinder suchen.“



Marienhausen — Erstkommunikanten.



Johannesstift der Salesianer

Essen

Essen! Unerhörte Dynamik pulsiert durch die Adern dieser Stadt. Nächtlliche Fahrt durch das Schlotenland ist packendes Erleben. Duster die Luft und blutrot der Himmel! Ein eigenes Volk lebt dort im Industrieland. Industrievolk! Nicht verwurzelt in lebendiger erdwarmer Scholle und doch festverankert im rauen Asphalt. Essen, die alte Stadt, hat viel bodenständiges Bürgertum, hat herrliche Tradition; Essen, die katholische Stadt, hat lebendigen, religiösen Glauben, hat machtvolle katholische Organisationen, hat starke katholische Jugend. Seltsame Mischung von Weltstadtbetrieb und uralter Überlieferung. Beides zusammen aber ergänzt den sprühenden Rhythmus, das gewaltige Branden des Lebens, das einen jeden packt, der in diese Stadt kommt. — Essen, die Stadt der Arbeit und der Arbeiter! Wie der Wind den Flugsand,

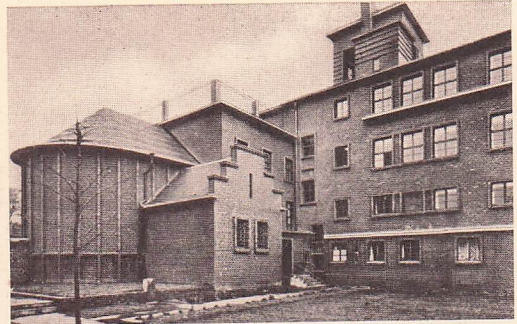
so wirft günstige Konjunktur die Menschenmassen in das Industriegebiet. So kommt das Proletariat auf, dem auch die letzte Verankerung und Verwurzelung fehlt, dem, frei von aller Bindung an ihm nur aufgezwungene und lästige Fesseln, der Sinn für Ideale nur allzu oft gänzlich geschwunden ist.

Don Bosco erbaute mitten in die Arbeitsviertel der Industriestadt

Turin seine Jugendheime. So zieht es auch den Salesianer der Jetztzeit, getreu dem Geiste seines großen Meisters, hinein in die Stätten der größten sozialen Not. Wo Jugendnot am größten, dort ist auch des Salesianers Platz. So entsprach denn 1921 der seinerzeitige Provinzial der deutschen Salesianer gerne dem Ansuchen des Düsseldorfer Caritasdirektors hochwürdigen Herrn Becker und des Gefängnis Pfarrers hochwürdigen Herrn Faßbender in Essen eine Niederlassung für die Arbeiterjugend zu übernehmen. Die Mittel zum Erwerb des Hauses stellte unser edelmütiger Wohltäter Bauunternehmer Franz Pothmann. Das salesianische Jugendheim in Essen hat jedoch manche Wandlungen durchgemacht. Am 15. August 1921 wurde eine frühere Gastwirtschaft in Essen-Vorbeck, Vorbeckerstraße 1, übernommen. Es herrschten damals ärmliche Zustände. Nur ein Zimmer ohne jede Einrichtung stand den mutigen Pionieren zur Verfügung; nicht einmal ein Stuhl fand sich vor. Dank guter Seelen besserte sich die Lage bald so, daß an die Jugendarbeit gedacht werden konnte. Und sie nahm einen überraschenden Aufschwung. Schon wenige Monate nach der Übernahme des Heimes fanden sich täglich mehrere hundert Knaben im Knabenheim ein. Mit großem Eifer nahmen sich die Salesianer der Arbeiterjugend an.



Essen — Gang des Erdgeschosses



Essen — Salesianer-Anstalt (Hoffseite)

Als bald darauf die Mariahilf-schwester einzogen und ein Mädchenheim eröffneten, das nach kurzer Zeit schon mehr tägliche Mitglieder hatte als das Knabenheim, war die salesianische Arbeit gesichert. Man konnte an weiteren Ausbau des Werkes denken. So wurde schon 1923 ein Bund für die schulentlassene Jugend gegründet: der Don Bosco-Zirkel (D. B. Z.). Im gleichen Jahre stellte sich die Notwendigkeit heraus für die



Essen —
Jugendheimer
als Sanfaren-
bläfer bei der
Fronleichnam-
prozession

Essen —
Juvenat der
Salesianer



Essen —
Musikkapelle
des Jugend-
heimes

das Krocket, kurz, unterhalten die kleine und große Jugend den ganzen Nachmittag; 'ein seltsames Schauspiel'; und das Tag um Tag, in Sonnenbrand und Kälte — Jugendseelsorge modernen Stils." Das alles wird jedoch getragen von dem echt religiösen Geist, der das ganze Handeln der Erzieher beseelt, in den das Arbeiterkind unbemerkt und wie selbstverständlich eingeführt wird. Täglicher Nachmittagssegen, kurze Ansprachen helfen das Ziel erreichen; vor allem aber soll durch die Trennung von der

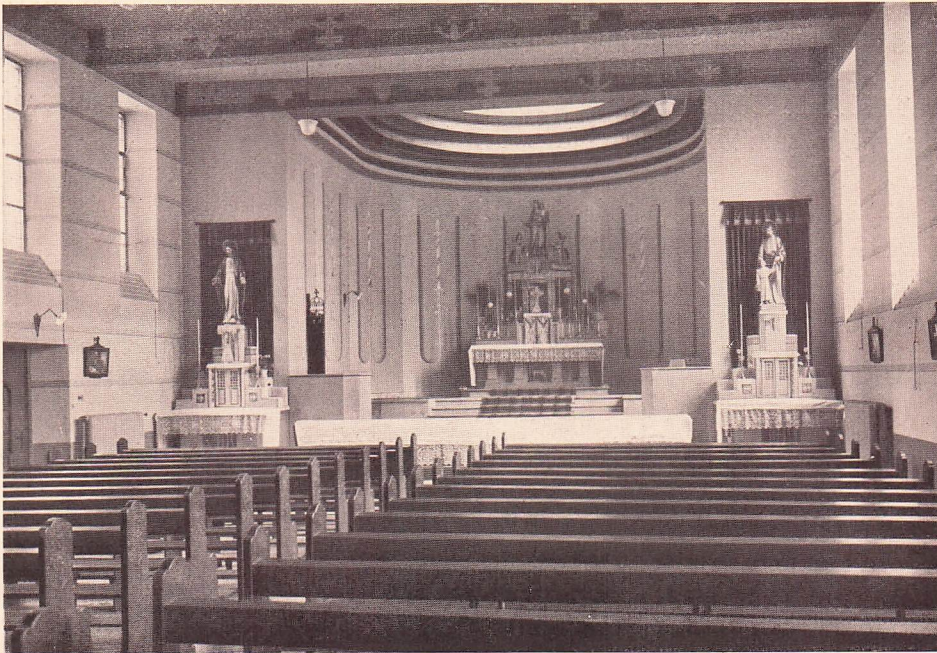


Essen — Die Gründer des Johannesstiftes: Dr. August Hlond, jetzt Kardinal, Pfarrer Hammels, jetzt Weihbischof in Köln, H. Franz Pothmann, Ritter des St. Gregoriusordens

Gasse und den ständigen Verkehr mit den Erziehern in einer katholischen Atmosphäre so manches Vorurteil gegen Religion und Sitte abgebaut, so manches schon verhärtete und gefährdete Jugendherz dem Höheren wieder erschlossen und mancher gute Same in die vom frühen Leid schon verschlossene Jugendseele gestreut werden. Die schon erwähnte Zeitung schreibt bei anderer Gelegenheit: „Im Nebenraum sitzt eine große Anzahl fleißig bei ihren Schulaufgaben. Ein junger Salesianer beaufsichtigt sie, hilft hier und verbessert dort. Aus einem anderen Raum dringt Trommel-, Blas- und Flötenspiel. Und weißt du, wieviele Jungen unter vierzehn Jahren im Laufe des Jahres dort hinkommen? Schau die Anmeldelisten nach von 1928; da findest du die Zahl 1500. Viele kommen nur für kurze Zeit, andere nur in den Ferien, manche von Altenessen, Essen-West; welch ein weites Gebiet für Jugendseelsorge.“ Den Schlüssel zu diesen Erfolgen liefert das Präventivsystem Don Boscos, das, mit einem Worte des Rembrandt-

deutschen zu reden, „dem alten Schulmeistertum, das schon so viel Unheil angerichtet hat, ganz entgegengesetzt ist.“ Die Musikkapelle, von der hier die Rede ist, hat vierzig aktive Mitglieder, und über zwanzig Fanfarenbläser, meist Knaben; letztere bilden bei Prozessionen in ihrer netten Kleidung stets eine Zierde des Zuges.

Erweist sich die Jugendarbeit im Knabenheim schon als so segensreich, so gewinnt sie im Don Boscozirkel noch weit größere Bedeutung. Über 150 Jünglinge



Essen — Kapelle des Jugendheimes

und Jungmänner, Werkstätige aus Fabrik und Werkstätte, im Bunde mit Studierenden der höheren Lehranstalten haben hier eine echt soziale Jugendgemeinschaft geschaffen. Ihr Heim umfaßt mehrere große und kleine Säle, welche Spiels-, Unterhaltungs- und Lesezwecken, andere den einzelnen Gruppen (Wanderer, Musikschar, D. J. K., Kongregation usw.) und eines auch dem geistlichen Präses dienen. Das Heim ist allabendlich geöffnet; denn sehr viele junge Menschen sind da, denen das Elternhaus infolge Wohnungsnot und ähnlicher Umstände nicht mehr Heim sein kann. Ein reiches Spielmaterial — allein sechs Billards — steht zur Verfügung. Besonders ist die eucharistische Sektion hervorzuheben, die mehrmals im Monat gut ein Drittel des Don Boscozirkels zum Tische des Herrn führt: Katholische Aktion im schönsten Sinne! Bei der großen Bedeutung der Leibesübungen gewinnt die D. J. K. besonderen

Einfluß im Zirkel. Ihre Erfolge bilden den Stolz aller Jungen. Ein Erziehungsmittel ganz im Geiste Don Boscos ist die Aussprachemöglichkeit auf dem Zimmer des Präses, der seinen Jungen ständig mit Rat und Tat zur Seite steht. — In die Erzieher- und Lehrtätigkeit teilen sich Salesianerpriester und Kleriker; außerdem haben die Priester eine weitverzweigte seelsorgliche Aushilfe übernommen.

Das Wirkungsfeld der Mariahilfsschwestern hat sich seit der Fertigstellung des Neubaus bedeutend vergrößert. Das alte Jugendheim ging ganz in ihre Verwaltung über. Die Schwestern haben neben dem Mädchenheim mit 400 Mitgliedern auch einen Zirkel für schulentlassene Mädchen, eine Handarbeitschule und einen Kindergarten, für deren Leitung sie staatliche Prüfungen abgelegt haben.

Doch soll zum Schlusse nicht unerwähnt bleiben, daß noch eine überaus schwere und drückende Schuldenlast auf der Niederlassung ruht. Mögen noch viele Wohltäter ihr erstehen, zum Wohle der Essener Volksjugend.

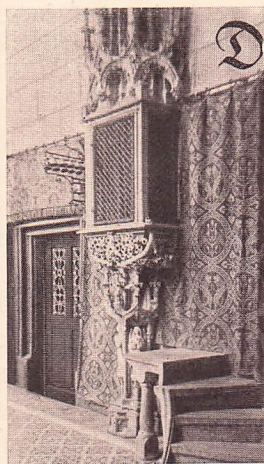


Essen — D. J. K. Fußballgruppe



Eduardstift

Helenenberg

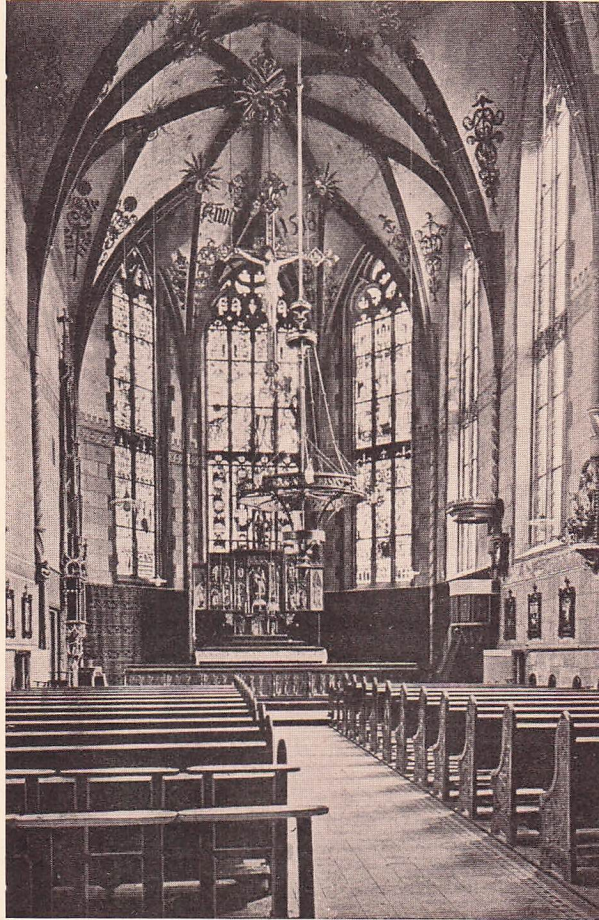


Helenenberg — Sakraments-
häuschen

Das ehemalige Kreuzherrenkloster Helenenberg bei Welschbillig (nördlich von Trier), auch Hospital genannt (nummehr Diözesan-Knabenanstalt „Eduardstift“), hat eine bis ins tiefe Mittelalter zurückreichende Geschichte hinter sich. Sein Name wird auf die heilige Helena zurückgeführt, die hier nach dem Volksmund ein größeres Landgut gehabt hat, was bei dem geschichtlich feststehenden Aufenthalt der Kaiserin in Trier große Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Die älteste Urkunde stammt aus dem dreizehnten Jahrhundert. Damals hatte ein Graf Gerlach von Welden z mit seiner Gemahlin zur Gründung eines Hospizes für die „Aufnahme von Christen“ an der alten, verkehrsreichen Römerstraße auf dem Helenenberge reiche Stiftungen gemacht. Später übernahmen Zisterzienserinnen die Stiftung. Bis zum Jahre 1486 bleibt die Geschichte dann in Dunkel gehüllt. In diesem Jahre erfolgt die Gründung eines Klosters vom Orden des heiligen Kreuzes als Hospital für dienstunfähig gewordenes Hospersonal. Das

Kloster wurde der heiligen Helena geweiht; ihr Tag, der 18. August, wird seit dem Jahre 1488, der Zeit der Übernahme durch die Kreuzherren, bis heute feierlichst begangen. Am Feste der heiligen Helena zogen viele Gläubige aus dem Erzstift Trier zur Kirche auf dem Helenenberg. Patron der Kirche ist der heilige Valentin, darum



Helenenberg — Kapelle

der Berg auch Valentinsberg genannt. Sein Fest zieht heute noch alljährlich viele Hunderte frommer Pilger an. Zu den Zeiten der Reformation und des dreißigjährigen Krieges erlebte das Kloster viele und schwere Stürme; zu Anfang des 17. Jahrhunderts sowie im Zeitalter der Raubkriege des Sonnenkönigs wurde es ausgeplündert, wobei viele wertvolle Urkunden für immer verloren gingen. Nach einer kurzen Blütezeit brach die große Revolution mit all ihren Schrecken über das Trierer Land herein. Der Einmarsch der Franzosen am 9. August 1794 in Trier und die Plünderung und Aufhebung des Klosters auf dem Helenenberg machten dem Leben dort oben ein trauriges Ende. Alles, was irgendwie Wert besaß, wurde einschließlich der Gebäude, verschleudert und verkauft, die Bewohner mit dem Bajonett vertrieben. Die wenige Tage vor dem Einmarsch

der Franzosen fertiggestellte und konsekrierte neue Kirche wurde als staatliches Eigentum erklärt. Viele Kunstwerke von hohem Wert wurden auf rohe Weise zerstört, die fünf Meter hohe Statue der heiligen Helena aus der hohen Nische über dem Hauptportal heruntergestürzt. Der Turm der neuen Kirche soll auf Veranlassung Napoleons niedergelegt worden sein. Das herrliche gotische Sakramentshäuschen in der alten

1518 erbauten Kapelle wurde schwer beschädigt, die Kirchenfenster zerschlug die wilde Horde um das Blei zu gewinnen. Die Juden sollen die Paramente erhalten haben und die reichhaltige, wertvolle Klosterbibliothek kam nach Paris. So war die Stätte der Andacht wüst und öde geworden. In späterer Zeit gingen Kloster und Ländereien in Privatbesitz über.

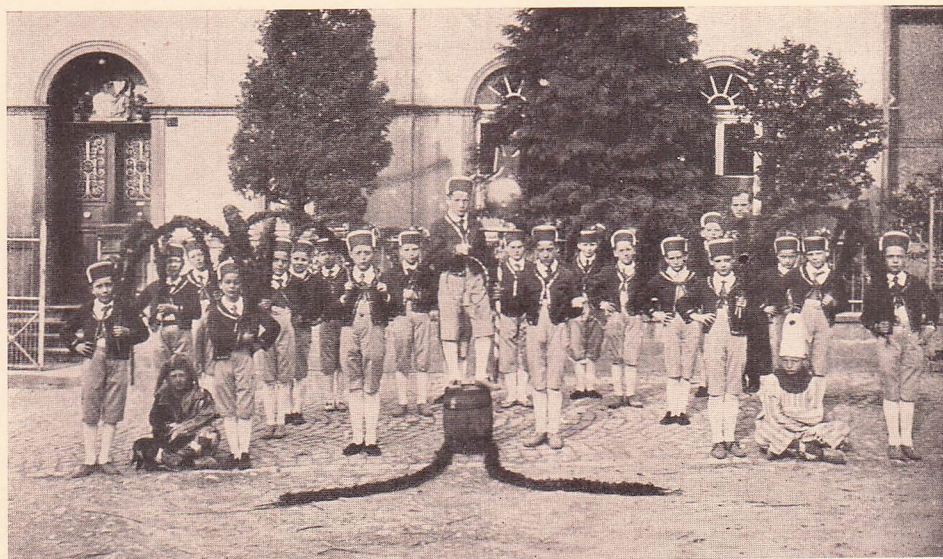


Helenenberg — Jugendgruppe

Seit langer Zeit hatte nun der Hochwürdigste Herr Bischof Michael Felix Korum † 1921 von Trier sich mit dem Gedanken getragen ein Diözesan-Waisenhaus zu gründen. In seinen Plänen wurde er von der edlen freigebigen Patrizierfamilie Puricelli, Eduard Puricelli und seiner Gattin Hyazinthe, geb. Recking unterstützt. („Die einzige Tochter dieser Familie ist Ihre Exzellenz Freifrau von Schorlemer in Lieser a. Mosel. Bis heute hat die Freigebigkeit und Güte dieser edlen Dame und ihrer Kinder gegen die Anstalt nicht aufgehört; ein Besuch eines Mitgliedes dieser hochedlen Familie ist stets ein Festtag für das ganze Haus.“) Nach langen Verhandlungen gelang der Ankauf der Klostergebäude und Ländereien von Helenenberg. Im Jahre 1894 übernahmen Franziskanerbrüder von Waldbreitbach die Verwaltung. Ungeheure Arbeit mußten sie leisten um das vollständig herabgekommene Kloster wieder instand zu setzen. Im Jahre 1896 wurden die Satzungen der „Eduardstiftung, katholisches Knabenwaisenhaus der Diözese Trier“ festgelegt. Am 31. Mai 1897 war die feierliche Einweihung des „Eduardstiftes“. Die Anstalt ging nun einem raschen Aufschwung entgegen.

Ab 1. Oktober 1925 ging die Leitung in die Hände der Salesianer Don Boscos über, die nun auf eine vierjährige Tätigkeit zurückschauen können. Ihr Zweck ist Waisenkneben und gefährdete Jugend der Verwahrlosung zu entziehen und, fern dem

verderbenden Einfluß ungünstiger Umgebung, durch sorgfältige Betreuung, Beaufsichtigung und katholische Erziehung im Geiste des seligen Don Bosco für den Eintritt in die menschliche Gesellschaft reif zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, stehen allerlei Einrichtungen der Anstalt zur Verfügung. Die dort weilenden Knaben und Jungen werden in verschiedenen Abteilungen je nach Alter und Erziehbarkeit herangebildet. Für die schulpflichtige Jugend besteht eine vollklassige Volksschule mit staatlich geprüfter Lehrperson. Außerhalb der Schule, in Schlaffsaal, Kapelle und bei der Erholung stehen die salesianischen Erzieher den Knaben zur Seite. Die schul-entlassene Jugend wird nach Maßgabe ihrer Fähigkeit und den zur Verfügung



Helenenberg — Schäfflertanz

stehenden Lehrplätzen in den Anstaltswerkstätten beschäftigt. Heute bestehen eine Schneiderei, Schlosserei, Schmiede, Schuhmacherei, Bäckerei, Schreinerei, elektrische Werkstätte, Gärtnerei, Wäscherei, Molkerei, Schweizerei. In all diesen Berufen werden ständig eine große Anzahl Lehrlinge beschäftigt. Ihre Lehrzeit beenden sie entweder in der Anstalt, nach der sie ihre Gesellenprüfung vor der Handwerkskammer in Trier ablegen oder ihre Lehrzeit im Hause wird ihnen bei Unterbringung in einer Lehrstelle außerhalb der Anstalt angerechnet. Der Rest der ältern Jungen wird in der Land- oder Viehwirtschaft beschäftigt. Allen aber ist Gelegenheit gegeben in irgend welcher Art sich beruflich auszubilden.

Geregelte Arbeit ist für einen Großteil dieser Jugend ein unentbehrliches Erziehungsmittel. Der Mangel einer festen, täglichen Beschäftigung war sehr häufig

der Grund für das spätere Lebensunglück. Darum wird mit Recht auf die Erziehung zur Arbeit größter Wert gelegt. Doch sind salesianischer Tradition gemäß noch viele andere Mittel in den Erziehungsplan eingestellt. Vor allem findet das religiöse Leben eine stärkere Betonung. Ist es doch für nicht wenige dieser Jungen das erste mal im Leben überhaupt, daß sie von Religion sprechen hören, sind doch vielen die Quellen religiös-sittlicher Erziehung seit frühesten Jugendjahren gänzlich verschüttet. Bei andern hat das schlechte Beispiel im Elternhaus, hat Verheißung gegen Kirche und Religion, hat jahrelanges Schulversäumnis die Religion als etwas Fremdes, etwas Feindliches, etwas gänzlich Unbekanntes erscheinen lassen. Darum ist es für



Helenenberg — Fußballmannschaft

diese Jugend ein Erlebnis eingebettet zu sein in den Stromkreis warmen, lebendigen katholischen Glaubenslebens. Eine religiöse Umgebung, eine katholische Lebenshaltung, das gute Beispiel so vieler Kameraden, das unaufdringliche, liebevolle Mahnwort des Erziehers in Verbindung mit den reichen Gnadenschätzen der heiligen Kirche — nach salesianischer Überlieferung steht den Jungen der Beichtvater beim Morgen- und Abendgottesdienst zur Verfügung — bewirken darum oft gänzliche Umkehr, wahrhaft innerliche Besserung des Jungen; zu mindest wird die harte Rinde, die sich um das Herz gelegt hat, gelöst und es empfänglicher gemacht für höhere Gedanken. Einen besonderen Hinweis verdienen hier die Katechismusz Wettstreite, die stets eine große Anzahl freiwilliger Teilnehmer aufweisen. Doch wäre es verkehrt zu glauben, die

Helenenberger Jungen würden nun ein Geschlecht werden von Frömmlern. Weit gefehlt! Komm nur einmal in der Erholungszeit auf die vier großen Spielplätze der Anstalt! Ein bewegteres Leben sieht man nicht oft in ähnlichen Häusern. Mit ihren schwarzberockten Erziehern läuft die Jugendschar auf allen Plätzen um den Ball, spielt sie Fußball, Schlagball und alle modernen Jugendspiele. Mit den Mannschaften der ganzen Umgebung Helenenbergs treten die Jungen in Wettkampf und oft ziehen sie als Sieger nach Hause oder die zu Gast geladene Mannschaft muß sich geschlagen bekennen. In regelrechtem Turnunterricht in der D. J. K. wird außerdem für eine gesunde Körperschulung Sorge getragen und am Helenenfest ein großes Spiel- und Sportfest gefeiert, bei dem ganz hervorragende Leistungen erzielt werden.

Für die geistige Ausbildung der reiferen Jungen bestehen eine Fortbildungsschule, eine Berufsschule und eine Fachschule; durch einen Gesangchor und eine schöne Blechmusikkapelle werden die musikalischen Talente erfaßt. Die Kapelle spielt bei allen gegebenen Anlässen im Hause und auf den großen Ausflügen, die des öftern veranstaltet werden. Ein Erziehungsmittel von hohem sozial-ethischem Werte ist die wöchentliche Prämienauszahlung an die Zöglinge. Bei der Eigenart des salesianischen Erziehungssystems, das auf die Weckung des Ehrgefühls und die Betonung der freiwilligen Selbsterziehung unter Hintanhaltung schwerer Strafen größten Wert legt, erweist sich diese Prämienauszahlung von höchster Zugkraft. Es kann jeder Junge wöchentlich einen Betrag von 40 Pfg. erhalten, der sich nach oben bis zu einer Mark steigern, aber auch herabgemindert, ja gänzlich vorenthalten werden kann. Mit seinem Taschengeld kann der Junge sich im Hause seinen Bedarf an Kleinigkeiten, wie Süßigkeiten, bessere Gebrauchsartikel usw. decken, der über 17 Jahre alte auch Tabak erstehen; viele legen ihr Geld in der Sparkasse an, um sich so ihr Reise-geld für die Urlaubsreise zu sparen. Soll noch gesprochen werden von den häufigen Theater Vorstellungen, den Kinodarbietungen, den Festakten an kirchlichen Feiertagen der reichhaltigen Jugendbücherei, alles im Dienste einer weltzugewandten Erziehung stehend? Für den Geist des Vertrauens zwischen Erziehern und Zöglingen spricht die Tatsache, daß die tägliche Sprechstunde beim Direktor der Anstalt von sehr vielen, Zöglingen besucht wird, die hier unter vier Augen Gelegenheit zur Aussprache suchen und finden.

Eine umfangreiche Land- und Viehwirtschaft sorgt für gute und reichliche Kost. Die Schweinezucht der Anstalt ist seit vielen Jahren hochberühmt. Die Lage ist klimatisch sehr gesund, fernab jedem störenden Betrieb. So vollzieht sich in der Stille an vielen jungen Menschen ein Erziehungswerk, das von seiten der Erzieher unsägliche Mühe und Anstrengung erfordert, das aber auch oft Erfolge heranreifen sieht, wo scheinbar nichts mehr zu erreichen war. Viel guter Same wird in Jugendherzen gestreut, ein festes Fundament gelegt fürs spätere Leben und manche bedrohte Jugendblüte zur Reife gebracht.



Schutzhelm

Wien XIII. Unter St. Veit

Als nach dem Kriege auch in Österreich an die Gründung neuer Anstalten gedacht werden konnte, wurde von Sr. Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal Dr. Hlond, der damals Provinzial der deutsch-ungarischen Provinz war, das Schutzhelm für männliche Jugend in Wien XVIII. übernommen. Es war dies die erste Salesianer-Niederlassung, die von Wien III aus nach dem Kriege erfolgte; sie war zwar nur klein und bescheiden, vermochte aber doch, da ihr Arbeiten wirklicher Fürsorge galt, unter wahrhaft armer, bedürftiger Jugend im Alter von vierzehn bis achtzehn Jahren manches Gute zu wirken.

Die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Anstalt nach Art des Schutzhelms, hatte sich aus den Erfahrungen der Arbeitsgemeinschaft bei der Jugendgerichtshilfe in Wien ergeben. Der Schutzverein für männliche Jugend, ein dem Caritas-Verbande für die Erzdiözese Wien angehörender Fürsorgeverein, hatte darauf hin das Heim im XVIII. Bezirk, in Währing, errichtet. Nach Übernahme desselben durch die Salesianer wurde es aber schon bald in den XIII. Bezirk verlegt, wo in einem geeigneteren Anwesen verschiedene Werkstätten und Beschäftigungsmöglichkeiten der Eigenart der Anstalt besser Rechnung trugen.

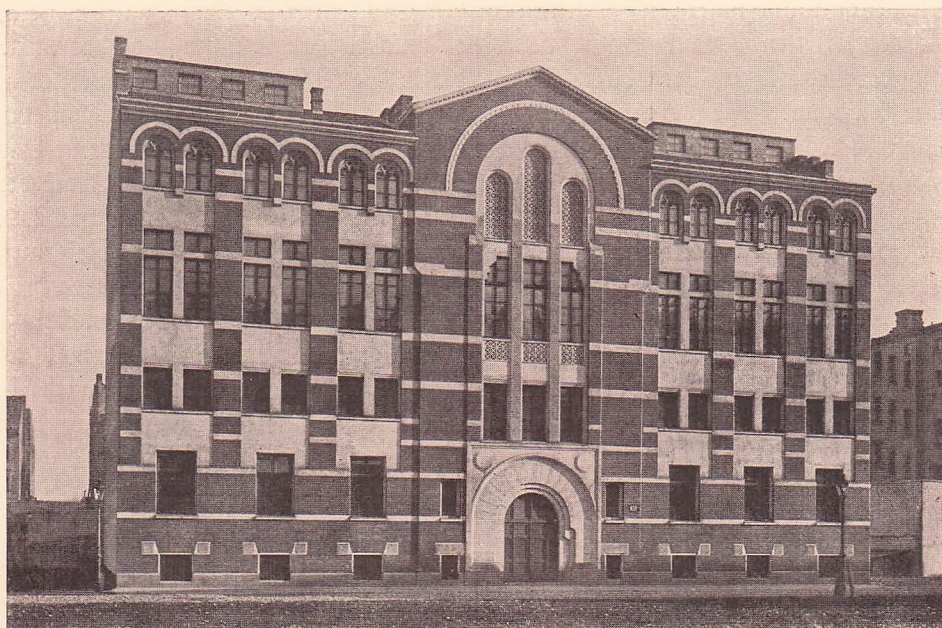


Wien, Schußheim—Kleintischlerei



Wien, Schußheim—Korbflechtere

Namentlich unter den Fachleuten auf dem Gebiete der Erziehung, unter Lehrern, Richtern, Ärzten, hat das Schußheim viele Freunde. Gar mancher schon hat wacker mitgearbeitet und sich der Erfolge gefreut, die in der Anstalt erzielt werden konnten, über die dann einige Jahre später der Leiter der heilpädagogischen Abteilung der Universitäts-Kinderklinik, Professor Dr. Erwin Lazar, schreiben konnte: „Das Schußheim für männliche Jugend wurde im Jahre 1918 unter dem Druck der damaligen Erziehungsnot gegründet, um eine Unterbringungsmöglichkeit zu haben für Fälle, die in die Normalerziehung nicht hineinpassen. Mit den späteren Reformen wurde der Charakter des Schußheimes mehr den Zwecken der Beobachtung, der kurzfristigen Nacherziehung und der wissenschaftlichen Forschung angepaßt. Das Schußheim hat besonders bei den Studien über das jetzt übliche Gruppierungssystem außerordentlich wertvolle Dienste geleistet. Ferner muß erwähnt werden, daß auch ein wichtiger Bestandteil der heute vorhandenen Methode der Berufsberatung dem Schußheim seine Entstehung verdankt.“



Salesianum

Wien III., Hagenmüllergasse

In den deutschen „Salesianischen Nachrichten“ vom Jahre 1910 lesen wir: „Nach langem Sehnen und hoffnungsvoller Erwartung hat der schöne Bau des ersten deutschen salesianischen Instituts auf österreichischem Boden in der schönen Reichshauptstadt am blauen Donaustrande seine Vollendung erhalten. Wir sehen in ihm die Erfüllung eines sehnlichen Wunsches, aber auch das Resultat ernster Bestrebungen und großer Mühen. Je länger und schwieriger der Pfad war, der uns zu diesem Ereignis führte, je mehr Jahre bis zur Verwirklichung dieses Wunsches sich dahinzogen, je größer die Schwierigkeiten waren, bis die Annalen unserer Gesellschaft diese Tatsache als verwirklicht aufzeichnen konnten: desto lebhafter ist jetzt unsere Freude und desto inbrünstiger unser Dankgebet, das unseren Herzen entströmt und sich zum Himmel erhebt.“

Mit diesem Bau war der Grundstein gelegt für das deutsche Don Boscowerk. Nun konnte die Entwicklung eines Werkes ihren Lauf nehmen, die so großartig den Segen Gottes und den Schutz der Helferin der Christen zeigen sollte. Mit Kriegsende entstanden rasch nacheinander überall in deutschen und österreichischen Landen salesianische Anstalten für die Jugend, Lehrlingsheime, Knabenheime, Jugendheime, Studentenkonvikte, in denen sich eine überaus zahlreiche Jugend sammelte. Als dann im Jahre 1919 die deutsch-österreichische Provinz offiziell errichtet wurde, an deren

Spitze der erste Direktor des Wiener Hauses stand, Dr. August Hlond, war das Werk gefestigt. Heute umfaßt die Provinz 24 Salesianeranstalten. Als ihr Ausgangspunkt und Mutterhaus ist das Salesianum in Wien zu betrachten.

Wie kamen die Salesianer nach Wien? — Schon in den letzten zehn Jahren des vergangenen Jahrhunderts war die Salesianer-Gesellschaft wiederholt eingeladen worden, ihre Tätigkeit auf Wien auszudehnen, aber diese Anregungen, die von katholischen Vereinen, vom Klerus und Privaten kamen, konnten nicht berücksichtigt werden, weil die Gesellschaft damals über deutsches Personal nicht verfügte. Gegen Ende des Jahres 1902 lief in Turin wieder eine solche Bitte ein. Diesmal war es P. Abel S. J., der den Nachfolger Don Boscos inständigst ersuchte, die Leitung der Knabenanstalten des gerade im schönsten Aufschwung begriffenen Vereines „Kinderschutstationen“ zu übernehmen. Nicht nur im eigenen Namen schrieb der Männerapostel Wiens, sondern auch im Auftrage hervorragender Gönner der Werke Don Boscos, der Vereinsprotektorin Erzherzogin Maria Josefa und des Vereinspräsidenten Kurt Graf Spiegel-Diesenberg. Bemerkenswert sind einige Gedanken dieses Schreibens, die mehr den heutigen, als den damaligen Verhältnissen entnommen zu sein scheinen. „Sie haben keine Ahnung vom moralischen und physischen Elend, in das unsere männliche Jugend durch die Schulgesetze und den verheerenden Einfluß der Feinde unseres heiligen Glaubens geraten ist. Ihre Herren werden hier wie „in partibus infidelium“ wirken. Nach 25 jähriger priesterlicher Tätigkeit auf religiös-



Wien III. — Die Jugend des Salesianums 1928

sozialem Gebiete bin ich zur Überzeugung gekommen, daß gerade Ihre Gesellschaft berufen ist, in unserem armen Österreich, wo Sie leider zu wenig bekannt sind, viel Gutes zu stiften . . . Kommen Sie!"

P. Abel hatte Erfolg. Am 1. September 1903 übernahmen die Salesianer die Leitung der Schutzstation in Wien VI., Brückengasse 3, und gründeten somit ihre erste Niederlassung in der Kaiserstadt. In der Obhut der Söhne Don Boscos standen anfangs 110, dann 150 arme, „zumeist in recht verwahrlostem Zustande übernommene“ Schulknaben, die nicht nur „zu Zucht und Ordnung“ angehalten wurden, sondern unter dem Einflusse einer milden Behandlung bald jeder pädagogischen Ein-



Wien III. — Pfadfinder des Knabenheimes

wirkung das Herz öffneten. Als die Salesianer am 31. August 1906 das Verhältnis zum Vereine „Kinderschutstationen“ lösten, faßte der damalige Vereinspräsident, Dr. Eduard Prinz von und zu Liechtenstein, ihre dreijährige Wirksamkeit in die Worte zusammen: „Ich kann nicht umhin, dem Eifer, den die Salesianer-Gesellschaft an den Tag gelegt haben, hier öffentlich Anerkennung zu zollen und besonders die erzieherischen Resultate, die sie bei den Schutzkindern erzielten, rühmend hervorzuheben.“

Die Berufung an die Kinderschutstationen war für die Salesianer eine erwünschte Einführung in Wien, entzog ihnen aber infolge des statutarisch eng umschriebenen Vereinszweckes die Möglichkeit, ihr gesamtes, besonders die höheren Altersstufen der Jugend umfassendes Arbeitsprogramm zu entwickeln. Nach genügender Orientierung in den Wiener Verhältnissen trachtete man daher nach einem selbständigen Wirkungskreise. Der greise Kardinal Gruscha begrüßte mit Freude diesen Gedanken und sprach hierbei die Worte: „Ich habe die großen Jugendapostel des 19. Jahr-



Wien III. — Passionspiel

hundreds, Vater Kolping und Don Bosco, kennen und schätzen gelernt. Kolpings Werk führte ich selbst hier ein und nun ist es mir ein Trost, daß auch Don Bosco nach Wien kommt. Gehen Sie gleich ans Werk. Ich gebe Ihnen dazu meinen Segen und will die Eröffnung Ihrer Niederlassung noch erleben."

Es wurde sofort nach einem geeigneten Platz an der Peripherie der Stadt, mitten unter dem Arbeitervolke, Umschau gehalten und da war es Prälat Schöpfleuthner, der auf das von der wohlthätigen Frau Juliana Petry für einen frommen Zweck bestimmte Anwesen, Dietrichgasse 36, aufmerksam machte und die Erwerbung desselben vermittelte. Zwar war das Zinshaus für Jugendzwecke nicht zu verwenden, es bildete aber einen wichtigen Stütz- und Ausgangspunkt. Das Jahr darauf



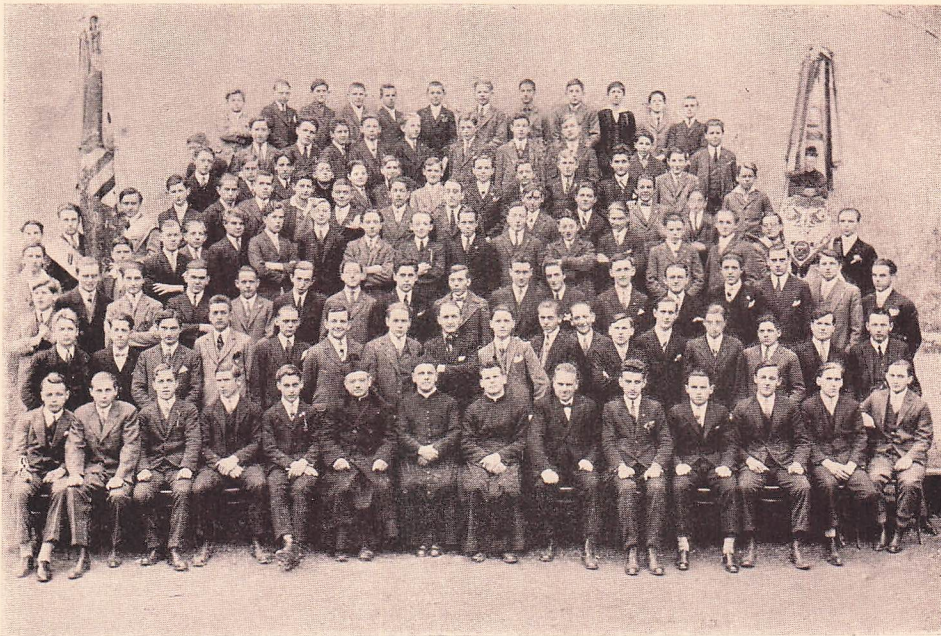
Wien III — Schauturnen

wurden die angrenzenden, in die Hagenmüllergasse auslaufenden Bauparzellen errichtet und im Frühjahr 1908 setzte der Bau der neuen Anstalt ein, der bereits 1909 fertig gestellt wurde. Das Haus hat fünf Stockwerke und umfaßt alle Räume, die der Jugendpflege dienen, vor allem eine schöne Hauskapelle, einen geräumigen Theatersaal, Studienraum, Schlafsäle. Neben der Anstalt hat eine geräumige Holzbaracke Platz gefunden, in der das Knabenheim seinen Sitz aufgeschlagen hat. Zwei anschließende ältere Bauten beherbergen das Jugendheim, die Jungmannschaft und die Altmannschaft. Ein Hof dient der Erholung und dem Spiele.

Alle diese Einrichtungen sind das Ergebnis einer längeren Entwicklung, die sich innerhalb 19 Jahren in schwerer, aber auch segensreicher Arbeit unter größten Opfern vollzogen hat. War schon das Arbeitsfeld wie für die Salesianer auserwählt, in einem der kinderreichsten Stadtviertel Wiens, so hat diese Niederlassung an providentieller Bedeutung noch zugenommen, als in den letzten Jahren riesige Mietskasernen auf den noch freien Bauflächen rings um die Salesianersiedlung errichtet sind. In seiner engsten Peripherie ist das Salesianum von drei großen, öffentlichen Schulen umschlossen. In demselben, sowie in dem erweiterten Kreis sieht man fast nichts als große Mietskasernen. Kein Wunder also, wenn unsere Anstalt daselbst der Mittel- und

Anziehungspunkt der Jugend geworden ist. Wir führen unsern Besuch durch das Haus. In fünf Sektionen gliedert sich das Jugendheim.

Da ist zuerst das Knabenheim „Salesianum“ mit über dreihundert Knaben. Es ist dies eine Tagesheimstätte für schulpflichtige Jungen, in der sie zu jeder Tageszeit freundliche Aufnahme finden. Sie brauchen so während der schulfreien Stunden und Tage nicht mehr auf der Straße umherzulungern, stehen unter liebevoller Aufsicht und sind schon dadurch zum großen Teile den Gefahren entzogen, die



Wien III. — Jugendheim

die moderne Großstadt dem jugendlichen Herzen bietet. Schon vor sieben Uhr morgens kann man da so manchen kleinen Knirps sehen, der, weil Vater und Mutter längst die Wohnung verlassen mußten, um ihrer Arbeit nachzugehen, mit seinem Schulzeug auf dem Rücken das Salesianum aufsucht und sich hier die Zeit bis zum Schulbeginn vertreibt. Der Hochbetrieb beginnt an Schultagen aber erst nachmittags. Da kommen so zwei bis drei Hundert regelmäßige Besucher Tag für Tag ins Heim. Lustige Spiele im Anstaltshof und in dem eigens dafür bestimmten Spielsaale harren ihrer, große Räume stehen bereit, wo sie lesen, lernen, Aufgaben machen können und Belehrung erhalten. Das Heim hat eine eigene Theaterabteilung, einen Knabenchor und ein Orchester, die an großen und kleinen Festen ihre Kunst zeigen und



Wien III
Leben
und
Treiben
im
Salzfia-
num

nicht nur für Erheiterung und Unterhaltung sorgen, sondern auch, getreu dem Beispiel Don Boscos, den in den Knaben schlummernden Talenten und Fähigkeiten unter fachmännischer, pädagogischer Leitung Gelegenheit zur Betätigung geben. Unter den Knabenheimern besteht außerdem eine etwa neunzig Mann starke Pfadfindergruppe, die auch diesen Zweig der Jugendbewegung in glücklichster Weise mit dem System Don Boscos verbindet.

Für Jugendliche im Alter von vierzehn bis siebzehn Jahren winkt jeden Abend die trauliche Abendheimstätte des „Jugendheimes Don Bosco“. 120 Mitglieder zählt dieser Jünglingsverein. Einwandfreie gesellige Unterhaltung, Sport, Turnen, Musizieren, Gesang, Theater usw. wird ihnen da in reicher Fülle geboten.

Dies alles als heiteres Gegenstück zur eigentlichen, ernstesten Hauptarbeit: der entsprechenden sozialen und religiösen Belehrung und Ausbildung, für die der Leiter des Vereines in Vorträgen und Kursen sorgt. Auch die Jugendkapelle „Don Bosco“ ist in weiten Kreisen bekannt und beliebt.

Gewissermaßen die Fortsetzung bildet die Jungmannschaft „Johannes Bosco“, eine eigene Abendheimstätte für Jugendliche, die das siebzehnte Lebensjahr überschritten haben. Dieser Verein, der wie der vorige, dem katholischen Reichsbund angeschlossen ist, zählt gegenwärtig gegen hundert Mitglieder, von denen die Mehrzahl sich bereits in festen Berufen befinden. Das rege Treiben, das man allabendlich in den Räumen dieses Vereines finden kann, beweist zur Genüge, wie zeitgemäß diese Vereinigung unter einer Jugend ist, die nicht nur Unterhaltung sucht, sondern auch rastlos an der eigenen seelischen und körperlichen Ertüchtigung arbeiten will.

Außer der genannten Arbeiterjugend, die im Salesianum ein zweites Vaterhaus gefunden hat, ist auch die studierende Jugend nicht in den Hintergrund gestellt. Ein Konvikt für Mittelschüler steht mitten im Rahmen des Ganzen. Der jungen Studentenschar ist hier neben angestrengtem Studium auch reiche Gelegenheit geboten, sich in Musik, Gesang, Spiel und Sport nach Lust zu betätigen.

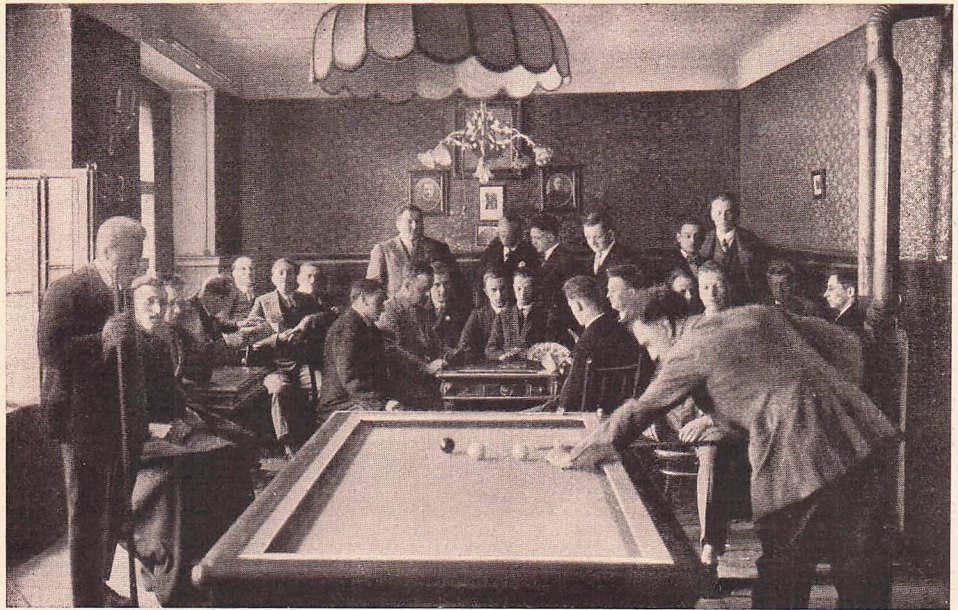
Jene jungen Männer endlich, die all diesen Sektionen entwachsen, sich zum Großteil schon einen eigenen Herd gegründet haben, sind zu einer Ortsgruppe der ehemaligen Zöglinge zusammengeschlossen, um das ihnen im Laufe der Jahre so lieb und teuer gewordene salesianische Leben auch als Familienväter nicht entbehren zu müssen. Allabendlich findet sich eine Anzahl dieser ehemaligen Zöglinge ein, um im geselligen Verkehr mit den Söhnen Don Boscos in altgewohnter Weise den Tag zu beschließen. Zeuge des regen Lebens auch dieser Vereinigung, die gewissermaßen die Vollendung aller vorigen bildet, sind ihre mit Recht beliebten religiösen und weltlichen Veranstaltungen.

Diese fünf gewiß reichen und planvoll ineinander greifenden Jugendwerke sind aber keineswegs erst seit neuester Zeit in voller Tätigkeit, sondern schon so manches Jahr. Man kann verstehen, wie viel Gutes da schon geschehen ist. Doch kann man

sich schwer einen Begriff machen von der Unsumme von Sorgen, die auf den Obern des Hauses lasten.

Von dem Wirken der Salesianer in Wien mögen folgende Sätze erzählen, die Mons. Jakob Fried, damaliger Generaldirektor und Diözesanpräses in Wien, anlässlich des zehnjährigen Bestehens des „Salesianums“ niedergeschrieben hat.

„Wenn ich heute auf die große Schar unserer Jugendvereine schaue und die Präsidcs und die Jugendführer an meinem Auge vorüberziehen lasse, dann kann ich nicht umhin zu sagen, daß das Wirken der Salesianer-Kongregation des seligen Don



Wien III. — Altmannschaft

Bosco gerade für die Stadt Wien von außerordentlicher Bedeutung war. Wer die Jugendwerke der Salesianer kennt, der weiß, wieviel Hunderte von Jugendlichen jeden Tag dort verkehren, der wird es verstehen, wenn ich sage, daß durch die Salesianer für die Vertiefung und Verstärkung unserer katholischen Jugendbewegung in Wien Glänzendes geleistet worden ist. Ohne daß irgendwie eine Bevormundung der Jugendlichen in ungebührlicher Weise vorgekommen wäre, haben die Salesianer es verstanden, ihre Vereine in religiöser Hinsicht auf eine sehr hohe Stufe zu bringen.

Da aber diese Salesianervereine in unserer großen katholischen Jugendorganisation stramm und fleißig mitgearbeitet haben, konnte es nicht fehlen, daß ihr Geist auch in der Organisation immer mehr Einfluß gewann. Ich habe das seit Jahren

beobachten können und freue mich, heute es sagen zu können. Die Salesianer haben so nicht bloß für die ihnen direkt anvertrauten jungen Leute gewirkt, sondern durch die Organisation auch auf viele Tausende andere. Sie haben es verstanden, in unserem „Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs“ alle die Bestrebungen zu stärken, die darauf hingingen, unsere katholische Jugendvereinsarbeit immer mehr und mehr zu vertiefen.

Was mich aber stets ganz außerordentlich gefreut hat, war, daß die Salesianer und ihre Jugendlichen stets in einer ganz außerordentlich bescheidenen Weise für ihre



Wien III. — Ehemalige der Mittelschule

Ideale eingetreten sind; sie haben nie den Eindruck gemacht, als ob sie irgend jemand ihre Meinung aufdrängen wollten. Sie sind nie mit der gewissen Reformatorenpose gekommen, sondern haben aus ihrer Wirksamkeit und ihren Erfahrungen heraus in aller Stille den besten Einfluß ausgeübt; sie haben jede gute Anregung mit Liebe und Verständnis sofort gestützt und haben, wenn es schließlich darauf ankam, mit aller Entschiedenheit und mit einem Opfermut und einer Ausdauer an dem einmal für gut Befundenen festgehalten, daß sie eben dadurch nur dem Guten zum Durchbruche verholfen haben. Für all das sei ihnen vom ganzen Herzen im Namen unserer großen katholischen Jugendbewegung gedankt, für ihr glänzendes Wirken, für ihr gutes Beispiel und für die starke Hilfe, die sie uns stets in der Öffentlichkeit und in der Organisation geleistet haben.

Warum konnten die Salesianer in den Jahren, da sie in Wien jetzt wirken, soviel erreichen? Es ist sicher ihre persönliche Hingabe an ihr großes Werk gewesen; vielmehr scheint mir aber der gute Geist dieser modernen Ordensleute es zu sein, der sie alle Schwierigkeiten nicht achten ließ, sondern stets sie drängte, trotz aller Opfer und Anstrengungen, auszuhalten und vorwärts zu streben. Und dieser Geist ist nicht von heute und von irgendwo her; wer je einmal etwas aus der Lebensgeschichte des Ordensstifters, des seligen Don Bosco gelesen hat, der weiß, daß es das heilige Leben und Streben dieses Jugendapostels ist, das in seinem Orden mit großem Segen nachwirkt. Wenn wir bei unserer Jugendvereinsarbeit in Wien und in ganz Österreich von diesem Geiste uns führen lassen, dann kann es für unsere Jugend nur zum zeitlichen und ewigen Nutzen sein."

Die Anstaltskapelle dient außer den religiösen Bedürfnissen der salesianischen Jugend auch dem öffentlichen Gottesdienst. An Werktagen, besonders aber an Sonntagen, an denen sechs heilige Messen stattfinden, drängt sich das Volk zum Gottesdienst. Leider ist die Kapelle viel, viel zu klein. Bei der eingangs geschilderten Lage des „Salesianums“ inmitten so volkreicher Bezirke ist der Bau einer Kirche nun unbezweigte Notwendigkeit. Der Platz ist da — aber kein Geld.

Unter den vielen Besuchen, die in die Anstalt kamen, schätzte sich das „Salesianum“ glücklich, den damaligen Nuntius von Polen Achilles Ratti, Erzbischof von Lepanto, unseren nunmehrigen Heiligen Vater Pius XI. haben begrüßen und beherbergen zu dürfen. Unter dem 25. April 1920 schrieb er sich wie folgt in das Ehrenbuch des Hauses ein:

25 Aprile 1920

† A. Ratti Arciv. di Lepanto

Nuntio Apostolico in Polonia

augurando e pregando tutte le benedizioni ai
bravi Figli del V. Don Bosco e alle loro opere.

25. April 1920

† A. Ratti Erzbischof von Lepanto

Apostolischer Nuntius in Polen

wünscht und erseht auf die braven Söhne des ehrwürdigen Don Bosco und ihre Werke jeglichen Segen.

Neunzehn Jahre wirken nunmehr die Salesianer in Wien III. Ihr Haus ist vielen Tausenden Knaben, Jünglingen und Männern eine zweite Heimat geworden, die Erweiterung des Familienkreises, wo sie jene religiös-sittliche Fundamentierung, jene Weiterbildung und Höherführung erhalten haben, die sie benötigen, um gute und brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Wien I, Minoritenkirche



Für die Bedürfnisse seiner Zeit hatte der selige Don Bosco ein scharfes Auge. Sein Wirken war in mannigfacher Art richtunggebend und wegweisend für die Zukunft. Wie er auf vielen Gebieten Neuland betrat, so hat er auch als einer der ersten die Auswandererseelsorge mit der ihm eigenen Voraussicht und Schwungkraft in die Hand genommen. Schon seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts sind seine Salesianer in den Hafenstädten, besonders Südamerikas zu finden und heute unterstehen Teile der von Deutschen bewohnten Gebiete Südbrasilien, der Pampas und Patagoniens der seelsorglichen Betreuung deutscher Salesianerpriester. Noch im Jahre 1926 hielt der deutsche Salesianerprovinzial Dr. Franz Faver Niedermayer dort Volks-Missionen ab.

In Österreich selbst und zwar an der Wiener Minoritenkirche, bekannt durch das Wirken des heiligen Klemens Maria Hofbauer, liegt die Seelsorge für die in Wien wohnenden Italiener in den Händen eines italienischen Salesianers. Ein männlicher Jugendverein erfreut sich einer besonderen Blüte. Die Kirche selbst ist ein sehenswerter spätgotischer Bau; ein Mosaikgemälde, eine getreue Wiedergabe des „Abendmahles“ von Leonardo da Vinci, ist ein herrlicher Schmuck der Kirche.



Herz-Jesu-Kirche und Jugendheim

Wien-Stadlau

In den letzten Jahren erregte das Buch des Jesuitenpaters Phande, „Christus in der Bannmeile“, das die Seelsorgsverhältnisse in den Außenvierteln von Paris behandelt, großes Aufsehen. Mit Recht bewundern wir die erhabene, heldenmütige Pionierarbeit, die dort von Priestern und Laienhelfern getan wird, stehen wir voll heiliger Scheu und ehrfürchtigem Staunen vor den heroischen, fast übermenschlichen Opfern und Anstrengungen dieser Seelsorger in des Wortes tiefster und wahrster Bedeutung. Sind aber nicht viele deutsche und österreichische Katholiken geneigt zu glauben, das sei nur in Paris der Fall? Welch gräßliche Selbsttäuschung! Unsere Großstädte, um nur Wien, Berlin, Frankfurt, Köln zu nennen, sind in keiner geringeren Notlage. Wagt doch ein angesehener Schriftsteller zu schreiben, das „heilige Köln“ werde in zehn Jahren ein „heidnisches Köln“ geworden sein, und was Wien betrifft, so wird die Abfallsbewegung wohl jedem die Augen geöffnet haben. Darum war es der heiße Wunsch des Hochwürdigsten Herrn Kardinals Dr. Friedrich Gustav Piffel von Wien, die Salesianer sollten doch auch im 21. Bezirk (Stadlau) von Wien eine

Niederlassung gründen. Es war im ersten stürmischen Nachkriegsjahr 1919. Ein volles Jahr hindurch hatte ein Salesianerpriester jeden Sonn- und Feiertag Notgottesdienst im Turnsaal der Bürgerschule von Stadlau abgehalten. Nach der Rückkehr vieler Salesianer aus dem Felde beschlossen die Obern angesichts der ungeheueren seelsorglichen Not drei Priester für das neue Arbeitsfeld zu bestimmen. Mit 500 Kronen in der Tasche und dem Auftrag der Obern eine Kirche zu bauen und ein Jugendheim zu er-

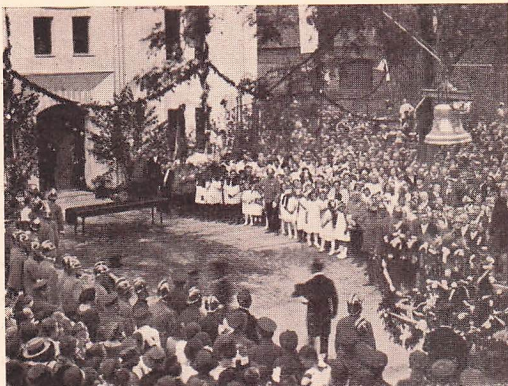


Wien-Stadlau — Grundsteinlegung der Herz-Jesu-Kirche

richten begann der neue Direktor sein Werk. Der Stadtteil zählt 14000 Einwohner. Die Pfarrkirche, Ragan, liegt eine Stunde weit entfernt, die halböffentliche Klosterkirche der ehrwürdigen Schwestern vom armen Kinde Jesu faßt kaum 500 Personen und liegt ebenfalls zehn Minuten außerhalb des Viertels. Der schon vor dem Kriege wegen Mangel eines Gotteshauses und gänzlich unzureichender Seelsorge gesunkene Glaubensgeist der Bevölkerung — fast ausschließlich Eisenbahner und Fabrikarbeiter — war durch Kriegs- und Nachkriegsnöten fast ganz geschwunden; die Jugend war verroht, die Erwachsenen der Kirche entfremdet, jung und alt vom Zeitgeist ganz erfüllt.

Das war in kurzen Umrissen das Bild des den Salesianern zugewiesenen Arbeitsfeldes. Wie lösten nun die ersten Schrittmacher ihre Arbeit? Da die Söhne Don Boscos im Stadtteil auch nicht eine Handvoll Erde ihr eigen nennen konnten, stellten die schon genannten Schwestern, vom gleichen Seeleneifer durchdrungen, ihnen einige

Wohnräume zur Verfügung. Für die Anfänge der Jugendarbeit mußte ein in Stadlau gelegener Kellerraum, bestehend aus einem mäßig großen Saal mit Bühne und zwei anschließenden kleineren Zimmern dienen. Mit der seelsorglichen Arbeit wurde sofort in erweitertem Maße begonnen. Ein Priester wurde Hausgeistlicher und Katechet im Kloster, leitete als Präses zwei Marianische Kongregationen und leistete noch weitere Mithilfe. Der zweite Salesianer wurde Volksschul-



Wien-Stadlau — Glockenweihe

katechet und Stütze des Direktors in der weitausgedehnten Jugendseelsorge. Der Direktor leitete vier Marianische Kongregationen und im Verein mit dem Katecheten den Jugendverein „Edelsinn“.

In verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es diesem Verein, der seit einem Jahr vollständig eingegangen war und selbst in der Zeit seiner Hochblüte nie mehr als 60 Mitglieder hatte, auf 100 Aktive zu steigern. Als Damm gegen die ungläubige und volkverheerende Literatur wurde unter Mithilfe guter Menschen eine öffentliche Leih-



Wien-Stadlau — Seine Eminenz Kardinal Dr. Piffi inmitten der Salesianer am Festtage der Einweihung der Herz-Jesu-Kirche.

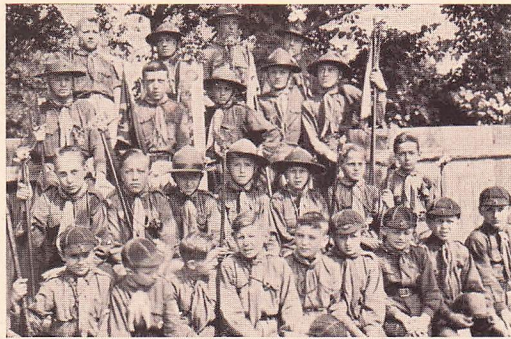
bücherei mit über 1000 Bänden errichtet. Das Vereinswesen wurde ausgebaut, Sport-, Theater-, Musik- und Schachabteilung eingerichtet, für religiöse Vertiefung, für Herzens- und Willensbildung in den wöchentlichen Zusammenkünften und den Generalkommunionen gesorgt.

War durch die Arbeit in der Jugendseelsorge das steinige Erdreich etwas aufgelockert worden, so sollte nun der Gedanke der Seelenrettung — denn nur das „Da mihi animas!“ „Gib mir Seelen!“ des seligen Vaters Don Bosco stand den unermüdlichen Arbeitern im Steinbruch des Herrn vor Augen — in weiteste Kreise getragen werden. Ganz Stadlau sollte durch eine gründliche Seelenerneuerung in der Volksmission aufgerüttelt und an das „Eine Notwendige“ erinnert werden. Während der Weihnachtsferien hielten also zwei Redemptoristenpatres Mission; es war eine reichliche Ernte, die



Wien-Stadlau — Knabenheimer

nische Jünglings-Kongregation gebracht. — Der Maimonat wurde besonders schön gefeiert; täglich war Predigt und Maiandacht, im Herz-Jesumonat Andacht auch an jedem Freitag. Unsere schnellebige Zeit vergift so leicht die furchtbare Nahrungsnot, die nach dem Kriege Wien bedrohte. Und doch hat Wien damals lange Monate buchstäblich am Hungertuche genagt. Ganz in Don Boscos Geist leiteten die Salesianer darum alles in die Wege, um wenigstens für ihre Jugend zu tun, was zu tun war. Seit 1. März 1920 wurden unter tatkräftiger Mithilfe der schwedischen und amerikanischen Ausspeisaktion täglich 200—250 Jugendliche gespeist. Hierbei machten sich die ehrwürdigen Schwestern ganz besonders verdient, die keine Opfer und Mühen scheuten bei der Zubereitung der Speisen. Zuletzt gelang es auch noch eine Bekleidungsaktion durchzuführen; ihre Notwendigkeit weist sich allein daraus, daß innerhalb zwei Monaten um 30000 Kronen Kleider bestellt werden mußten.



Wien-Stadlau — Pfadfinder



Wien-Stadlau — Jugendheimer als Theaterspieler

sie hielten. Über 1700 heilige Beichten wurden abgelegt und bei 2000 heilige Kommunionen empfangen. Welch ein Erfolg und welch ein Herzensjubiläum der Seelsorger! Eine Missionserneuerung an Ostern half den Erfolg vertiefen, die Säumigen aufrichten und die Guten bestärken. Die Gnade Gottes hatte Wunderbares gewirkt. Für die Jugend hatte die Mission überdies eine neue Maria-

Nach Abschluß des ersten Jahres war ein solider Grundstock für weitere Aufbauarbeit am Gottesreiche gelegt. Als Aufgabenkreis für die kommende Zeit schwebte vor Augen die Errichtung eines Knaben- und

Jugendheimes für die Arbeiterjugend und vor allem der Bau eines geräumigen Gotteshauses, der „Herz-Jesufirche“.

Nach langen Verhandlungen gelang der Kauf eines größeren Bauplatzes. Mit großem Gottvertrauen und einem ganz geringen Kapital wurde bald auch der Bau begonnen. Größere Beträge waren nicht vorhanden. Alles mußte zusammengebettelt werden. Das erzbischöfliche Ordinariat vor allem half kräftig mit. Ein Großteil der Bevölkerung spendete immer und immer wieder seinen Bauschilling. „Bausteine“ wurden in nah und fern durch opferwillige Laienhelfer vertrieben. Ein Kirchenbauverein leistete wesentliche Dienste. Und so ging der Bau endlich in die Höhe. 1923



Wien-Stadlau — Fahnenweihe durch Altbundeskanzler Prälat Dr. Seipel

stand alles vollendet da. Das Gebäude umfaßt Gotteshaus, Jugendheim und Theater-saal. Selbst eine schöne Orgel mit 1200 Pfeifen war angeschafft. Die Altäre, die Fenster, der Kreuzweg und all die vielen hundert Notwendigkeiten waren in mühseliger Werbearbeit des unermüdlich tätigen Bauleiters durch Stiftungen zusammengebracht. Stadlau hatte wieder sein Gotteshaus, ein uralter christlicher Boden seine Kirche; denn die Chronik berichtet schon von einem Pfarrer von St. Georg in Stadlau um das Jahr 1160. Die Pfarrkirche wurde im Jahre 1438 durch Wasserfluten zerstört, die Pfarrverwaltung selbst nach Kragan verlegt und Stadlau seiner Selbständigkeit beraubt. Darum verstehen wir die Freude der Stadlauer Bevölkerung über ihre neue Kirche.

Naturgemäß konnte nach Vollendung des Gotteshauses die Seelsorgs- und Jugendarbeit in erweitertem Maße aufgenommen werden. Hemmend wirkt nur der eine Umstand, daß die Salesianer selbst bis heute noch keine gemeinsame Wohnstätte in oder bei der neuen Wirkungsstätte haben. Vor allem wurde natürlich das Jugendheim eröffnet. Bei der zahlreichen Arbeiterbevölkerung hat besonders das Knabenheim starken Zulauf. Über 100 Knaben finden sich täglich ein, auch der Jugendverein wurde erweitert. Bald konnte man an eine Trennung in Jünglingsverein mit 60 Mitgliedern und Burschenverein mit etwa 50 Mitgliedern denken. Letzterer hielt im Mai 1926 unter mehrtausendköpfiger Beteiligung des 21. Bezirks seine Fahnenweihe, die Altbundeskanzler Prälat Dr. Ignaz Seipel vollzog. Burschenverein, Jugendverein und Knabenheim haben jeder einen eigenen Saal im Jugendheim. Allen gemeinsam ist der schöne, große Theatersaal mit einer sehr gut eingerichteten Bühne und einer umfangreichen Theatergarderobe. Erwähnung verdient ein feines Blasorchester, eine Pfadfindergruppe, ein Aloisiusbündnis. Im Knabenheim besteht eine Jugendbücherei und in allen drei Heimen Gelegenheit zu Spielen aller Art. Der große Spielhof hat Rundlauf, Karussell und Schaukeln. Wie in allen Salesianerhäusern wird das Jugendwandern sehr gepflegt. So machte das Knabenheim diesen Sommer in Begleitung seines Präses eine achttägige Wanderung durch die Alpen.

Zu den schon eingangs genannten seelsorglichen Arbeiten der ersten Jahre haben sich natürlich mit der Übernahme der neuen öffentlichen Kirche all die Pflichten und Sorgen gesellt, die die Seelsorger einer Pfarrei und Katecheten der Volks- und Bürgerschule tragen müssen. Doch darf heute schon gesagt werden, daß der Wunsch des Hochwürdigsten Herrn Kardinals bei Gründung der Niederlassung im Jahre 1919, die Salesianer sollten durch die Arbeit an der Jugend des Volkes das Volk selbst wieder in kirchliche Bahnen zurückrufen, sich in bestem Sinne zu verwirklichen beginnt.



Wien-Stadlau — Inneres der Kapelle.



Missionshaus „Mariahilf“

Unterwaltersdorf

Zu den Niederlassungen, die die Entwicklung des deutschen Don Boscoverkes entscheidend beeinflusst haben, gehört Unterwaltersdorf bei Wien. Haben doch Spätberufe, Noviziat, Klerikat, teils nacheinander, teils zu gleicher Zeit hier ihren Sitz aufgeschlagen, bis endlich heute das Missionshaus „Maria Hilf“ den Spätberufenen wieder ausschließlich zur Verfügung steht. Gerade für die Ausbildung einer schon reiferen Jugend zum Priesterberufe hat Unterwaltersdorf für die deutsche Provinz Bedeutung erlangt. Haben doch seit dem Bestehen im Jahre 1914 schon mehrere Hundert Mariensöhne dort ihre humanistische Ausbildung begonnen, die sie später in der Salesianerkongregation oder in anderen Orden oder im Weltpriesterstande vollendet haben. Bis zum Jahre 1921 bildete es die einzige Pflanzstätte für salesianische Ordensberufe. Dann erst traten infolge des ständig drückender werdenden Platzmangels andere neu eröffnete Anstalten dem Missionshaus an die Seite. So scheint es wohl angebracht, einige Gedanken über das „Werk der Mariensöhne“ einfließen zu lassen. Dem glühenden Seeleneifer des seligen Don Bosco entging nichts, was irgendwie der Mehrung der Ehre Gottes und der Rettung unsterblicher Seelen hätte förderlich sein können. So lag ihm die Förderung der Priesterberufe besonders am Herzen. In den späteren Jahren seines Lebens faßte er den Plan zu einem Werk, das nach einem Worte des Kardinals Alimonda nur aus dem wahrhaft apostolischen Herzen des seligen Don

Bosco hervorgehen konnte; angeregt durch das Beispiel des heiligen Ignatius, des heiligen Kamillus, des heiligen Klemens Hofbauer und anderer, und gestützt auf die günstigen Erfahrungen, die er selbst mit den sogenannten Spätberufen gemacht hatte, gründete er eigene Studienanstalten für solche Jünglinge, die sich zwar zum Priester- und Ordensstande berufen fühlen, aber ihres vorgerückten Alters wegen anderwärts keine Aufnahme mehr fanden.

Dieser Plan fand bei dem Heiligen Vater Pius IX. lebhafte Unterstützung und väterlichen Segen. Das Unternehmen stellte Don Bosco unter den besonderen Schutz



Unterweltersdorf — Missionsseminaristen vor der Wiener Universität

Mariens, der Hilfe der Christen, und nannte dessen Zöglinge Mariensöhne. Bei der Übertragung des Werkes auf deutschen Boden wurde es den deutschen Studienverhältnissen angepaßt. Um dem vorgeschrittenen Alter entgegenzukommen ist der Studiengang auf vier Jahre festgesetzt; die Erfahrung hat bestätigt, daß in dieser Zeit in vier Kursen sechs Klassen humanistischen Gymnasiums nach deutschen oder fünf Klassen nach österreichischen staatlichen Lehrplänen durchgenommen werden können. Nach Abschluß der vier Kurse und Bestehen der Schlußprüfungen — denn ein Teil erreicht bei dem doch ziemlich angespannten Studiengang nicht das Endziel — erfolgt Eintritt in das Noviziat; nach dessen Vollendung werden die drei Oberklassen der humanistischen Bildung regelmäßig abgeschlossen.

Die Kriegsjahre hatten das Werk in Unterwaltersdorf sehr gehemmt. Doch konnte schon bald nach Kriegsende, zumal als viele feldgraue Zöglinge sich wieder einfanden, der volle Studienbetrieb aufgenommen werden. Bald fühlten sich alle — groß und klein, alt und jung — wieder heimisch in der salesianischen Familie. Im Jahre 1921 konnte das Schuljahr schon mit siebzig Mariensöhnen begonnen werden. Ständig wuchs die Zahl, bis sie seit einigen Jahren stets zwischen 130 und 140 Studierenden zum großen Teil jüngeren Alters sich bewegt. Bei der Verschiedenheit der Landsmannschaft — aus allen österreichischen Landen, und auch aus Deutschland, besonders Ostdeutschland kommen sie her —, dem Unterschiede des Alters und der früheren Berufe



Unterwaltersdorf — Musikkapelle

ergibt sich ein äußerst buntes und bewegtes Leben. Doch sind alle einig im Ziel: das heilige Priestertum zu erreichen. Oft und laut bekennen sie, daß Maria, die Schutzherrin des Studienhauses, sie hergeführt habe. Heiliges Streben, verbunden mit einem hohen Idealismus läßt sie alle Anstrengungen und Opfer überwinden. Die Mannigfaltigkeit des Studienganges, die Wechselfeitigkeits des liturgischen Lebens, das die Studenten ganz miterleben dürfen, das frohe Treiben bei Spiel und Unterhaltung, der gesunde Wechsel von leichter Handarbeit und geistiger Tätigkeit und dies alles getragen von dem salesianischen Geist der Fröhlichkeit, des Vertrauens, der Bruderliebe und einer echten, ungekünstelten Frömmigkeit erzeugen jene Atmosphäre, die die Studienanstalt dem Mariensohne so teuer, ja zum zweiten Vaterhaus macht.

Die Erinnerung an diese Zeit ist darum für nicht wenige Salesianer eine süße Freude, die sie um nichts missen möchten.

Die Ausbildung der Mariensöhne wird, wie schon angedeutet, gestützt und getragen vom religiösen Leben. Täglich besuchen sie die heilige Messe, wobei sie

Gelegenheit haben die heilige Kommunion zu empfangen; eine Marianische Kongregation mit ihren Sektionen für Missionspflege, Literatur usw. pflegt regstes Leben. Die Zöglinge haben Gelegenheit sich im Klavier- und Harmoniumspiel auszubilden; ein Streich- und ein Blasorchester dienen ihren Zwecken. Wallfahrten zumeist nach Loreto im Burgenland, beginnen und schließen das Schuljahr. Dreitägige heilige Exerzitien legen das religiöse Fundament jährlich tiefer.

Die Obern beschränken sich jedoch nicht auf die Pflichten des Hauses. Eine Marianische Jungfrauenkongregation wurde von ihnen gegründet und bis heute geleitet. Die männliche Jugend von Unterwaltersdorf untersteht im Burschenverein mit 48 Mitgliedern und im Knabenheim ihrer direkten Führung. Im Predigtamte, im Beichtstuhle, durch Messelesen und bei Jugenderexerzitien standen und stehen die Salesianer stets zur Aushilfe bereit, wie sie auch die Dekanatspriesterkonferenz in ihrem Hause zu Gast haben. Zur Anstalt gehört ein landwirtschaftlicher Betrieb, dessen Erträgnisse die Lebensführung des Institutes wesentlich erleichtern helfen, auch stehen mehrere Handwerkstätten den Bedürfnissen des Hauses zur Verfügung.



Herz-Jesu-Sühnekirche im Bau — Rückwärts das Salesianerheim

Amstetten

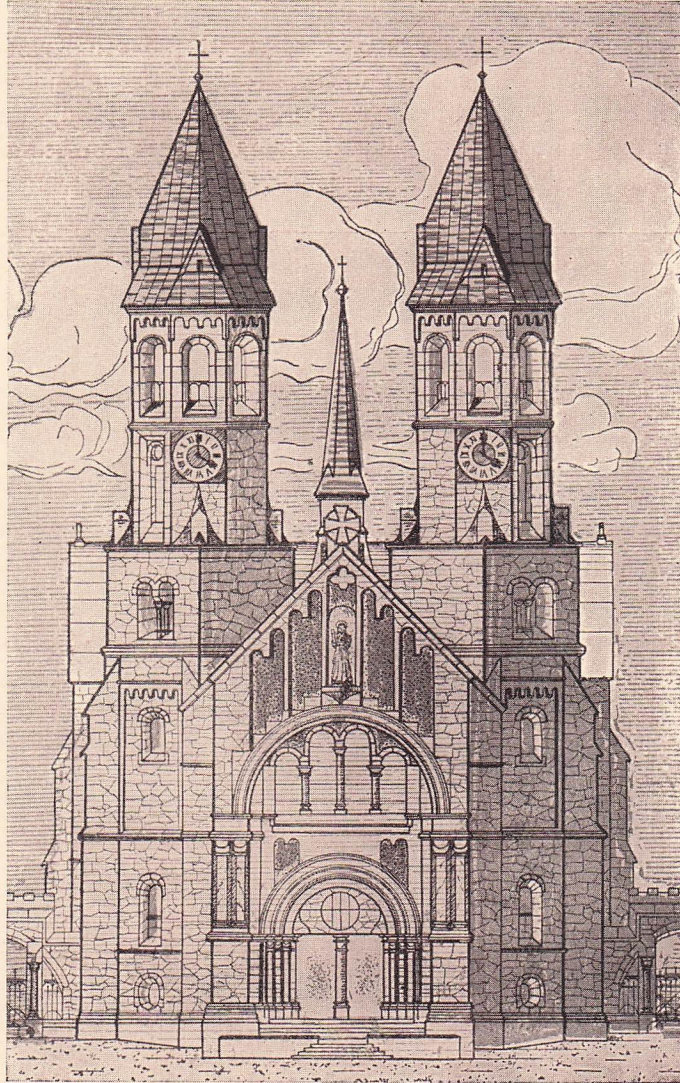
Auf Wunsch des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von St. Pölten übernahmen die Salesianer im Jahre 1918 die Herz-Jesu-Sühnekirche in Amstetten. Ihr Werdegang ist kurz folgender. Die Pfarrkirche in Amstetten hatte sich seit langem als viel zu klein erwiesen. Da fasste der damalige Druckereibesitzer Adalbert Queiser den Plan in Amstetten eine neue Kirche zu bauen. Trotz großer Widerstände kam es 1897 bereits zur Gründung des Jubiläums-Kirchenbauvereins. Durch die hochherzige, kostenlose Überlassung eines großen Grundstückes seitens der Eheleute Franz und Theresia Jählinger, Hofbauerngutsbesitzer, war der Anfang gemacht. 1899 erfolgte die Grundsteinlegung, 1908 die Weihe des Chores. Damit schloß jede Bautätigkeit ab. Der Ausbruch des Weltkrieges trug seinen Teil dazu bei. Nur das Presbyterium diente, durch eine Holzwand gegen das unfertige Schiff abgeschlossen, dem Gottesdienst. So stand der Rohbau bis zur Übernahme durch die Salesianer. Mit dem Jahre 1925 begann die neue Bauperiode. Im Vertrauen auf die Hilfe der göttlichen Vorsehung begann der erste nach Amstetten entsandte Salesianer sein Werk. Es kostete

unsägliche Mühe, die dringend notwendigen, hohen Geldbeträge zur Weiterführung aufzubringen. Große Geldopfer der deutschen Salesianerprovinz schufen den Grundstock, die rührende Opferwilligkeit aller Volkstreu tat das übrige, nicht wenige salesianische Mitarbeiter gaben Baudarlehen, die sie sich von ihrem Einkommen gespart hatten, zu mäßigem Zinsfuß, zum Teil sogar zinslos und so gelang es denn nach nur vierjähriger Bautätigkeit das schöne Gotteshaus fertigzustellen. Fehlt zwar noch vieles für die Innenausstattung, lasten auch noch hohe Schulden auf dem Bau, so kann doch die seelsorgliche Tätigkeit in vollem Umfange aufgenommen werden.



Amstetten — Knabenheim der Salesianer

Die Kirche besitzt zwei Türme zu Seiten des Haupteinganges und ist dreiteilig im Langschiff. Der von Süden nach Norden gerichtete Bau erhebt sich als krönender Abschluß der Bahnhofstraße auf einem 2,4 m hohen Unterbau, ist 54,7 m lang, im Langhause 20 m breit. Die äußere Länge des Querschiffes beträgt 29,3 m, die innere Höhe 17 m, der Flächenraum umfaßt 1228 qm. In dem Gotteshause finden fünf Altäre Aufstellung. Bemerkenswert sind die Fenster im Chor der Kirche mit Darstellungen aus dem Leben der heiligen Elisabeth und die an der Ost- und Westseite des Querschiffes befindlichen Glasgemälde, die den Triumph der Kirche und den Triumph Mariens, der Helferin der Christen, darstellen. Im letzteren Fenster haben auch der heilige Franz von Sales und der selige Don Bosco ihr Bild gefunden.



Herz-Jesu-Sühne-Kirche der Salesianer
in Amstetten, Niederösterreich (Hauptportal).

Zur Salesianerkirche gehört als wichtiger Bestandteil das salesianische Jugendheim. Dieses, „St. Raphael“ genannt, enthält Räume für die schulpflichtige Jugend, die sich jetzt schon täglich im Heim einfindet, wo sie unter Aufsicht der Salesianer bei fröhlichem Spiel und lustiger Unterhaltung den Nachmittag verbringt, im eigens eingerichteten Studiersaal ihre Schulaufgaben macht und auch im kurzen Abendsegen mit Ansprache die religiöse Erziehung nicht übersehen wird. Auch ein Jugendbund für die schulentlassene Jugend steht treu zur Fahne Don Boscos.

Besondere Erwähnung aber gebührt der seelsorglichen Arbeit an der „Herz-Jesu-Sühnekirche“. An Sonntagen sind die weiten Räume des Gotteshauses vom gläubigen Volke aus der ganzen Umgebung Amstettens angefüllt. Es herrscht ein überaus starker Andrang zur Beichtgelegenheit und zum Empfang der heiligen Kommunion. An Werktagen 60—80, hebt sich die Zahl der ausgeteilten heiligen Kommunionen an Sonntagen auf 300—400. Im Jahre 1927 wurden rund 37000 heilige Kommunionen ausgeteilt. Wie nichts legen diese nackten Zahlen das segensvolle Wirken im Herz-Jesutempel dar, wie auch den rühmlichen religiösen Eifer des gläubigen Volkes, das in der Ausübung der Werke der Nächstenliebe und im regelmäßigen Sakramentenempfang die wirksamste Glaubensbetätigung und das beste Schutzmittel gegen den verderblichen Geist der Zeit sieht.

Wie überall stellen sich auch in Amstetten die Salesianer der ordentlichen Seelsorge zur Entlastung des Welcklerus gerne zur Verfügung. Bei der günstigen Lage der Stadt am Eingang des gewerbereichen Obbstales, bei der ständig wachsenden Arbeiterbevölkerung, inmitten eines volkreichen Hinterlandes ist die Salesianer-Niederlassung in Amstetten so recht geeignet, einem äußerst dringenden Bedürfnisse abzuhelpfen.

Selbst der Heilige Vater Pius XI. gab seinem hohen Interesse für das Werk Don Boscos in Amstetten mit folgendem Schreiben an den Salesianerdirektor in Amstetten beredten Ausdruck.

Rom, Staatssekretariat Sr. Heiligkeit.

Vatikan, den 23. April 1927.

An den hochwürdigen Herrn Franz Feiler
aus der Gesellschaft der Salesianer, Amstetten.

Mit Freuden ersah der Heilige Vater aus Ihrem Schreiben vom 3. März d. J. Ihren Entschluß, die Kirche zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu, deren Bau vor einigen Jahren in Amstetten begonnen wurde, zu vollenden. So kann er denn nicht umhin, von Herzen dieses Ihr Beginnen zu loben, da es sehr viel dazu beiträgt, in jener Stadt die Verehrung des allerheiligsten Herzens wachzurufen und zu fördern. Groß fürwahr sind die Schwierigkeiten, die sich Ihrem Vorhaben entgegenstellen,

doch vertraut Seine Heiligkeit, daß alle Gläubigen jener Gegend ohne Ausnahme nach Kräften zur Vollendung dieser Kirche ihren Beitrag leisten, auf daß binnen kurzem das begonnene Werk seinen glücklichen Abschluß finde. Mit diesem Wunsche erteilt der Heilige Vater sowohl Ihnen, wie jenen, die Sie in diesem Gott so wohlgefälligen und für das christliche Volk überaus nützlichen Unternehmen unterstützen, in aufrichtiger Liebe seinen apostolischen Segen, das Unterpfand göttlicher Gnaden. Mit gebührender Hochachtung bin und verbleibe ich

Ihr ergebenster

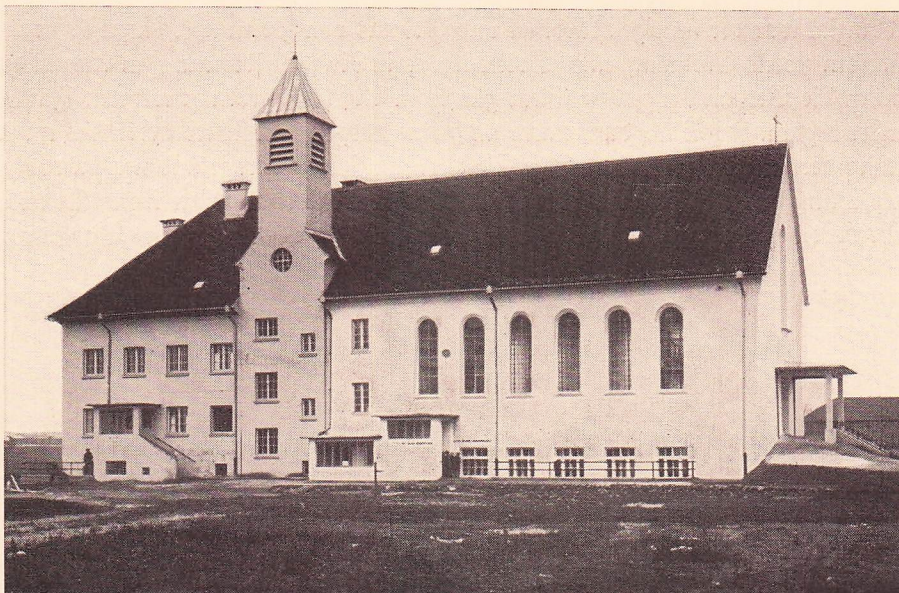
Petrus Card. Gasparri m. p.

Waidhofen

Seit Frühjahr 1929 ist auch in Waidhofen an der Ybbs N.D., ein Jugendheim eröffnet worden. Im vergangenen Jahre diente es als Ferienheim für die Jugendlichen der Wiener salesianischen Jugendheime. Nach den Erfordernissen des dortigen Lebens wird mit einer geregelten Jugendpflege begonnen werden und das Haus seinen entsprechenden Ausbau erhalten.



Waidhofen — Wiener Knaben in der Sommerfrische



Notkirche und Jugendheim der Salesianer

Linz a/D.

Von weittragender Bedeutung ist jene Stunde geworden, in der der junge Priester Johannes Bosco in der Sakristei der Franz-Sales-Kirche zu Turin am 8. Dezember 1841 den armen Maurerlehrling Bartholomäus Garelli in den Katechismuslehren unterrichtete; wie er da, vor dem Altare inbrünstig niedergeworfen, jenes Ave Maria verrichtete, von dem der Selige selbst in späteren Jahren gestand, daß es das Senforn gewesen sei, aus dem sich der Weltbaum des ganzen salesianischen Lebens entwickelt hat.

So betete auch P. K. M. Kranner am 7. November 1927 vor dem ersten Spatenstich für die Notkirche und das Jugendheim in Linz mit den Arbeitern ein Ave Maria und stellte so das nun beginnende Linzer Don Boscowerk unter den Schutz der Helferin der Christen und empfahl es der Fürbitte der heiligen Theresia vom Kinde Jesu. Tags zuvor hielt P. Kranner in der Familienkirche die Einführungspredigt über das österreichische Don Boscowerk. Ein Jahr später — und das ganze Werk steht fertig da. Am 11. November 1928 weihte der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Johannes Maria Gföllner die Don Bosco-Anstalt ein.

Wie kam es dazu? Der Hochwürdigste Herr Bischof von Linz hatte schon 1920 in Verhandlungen mit dem Provinzialat der Salesianer in Wien — damaliger

Provinzial war der heutige Kardinal und Primas von Polen Dr. August Hlond — gestanden zwecks Erbauung eines Gotteshauses in Linz-Lustenau. Im August 1927 konnten die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß gebracht werden. Im November begann der Bau; damit aber auch eine ausgedehnte Werbearbeit des mit der Leitung der Angelegenheit betrauten Salesianers. Im Auftrage und mit huldvollster Empfehlung des Diözesanoberhirten hielt der Pater in vielen Pfarrkirchen Oberösterreichs Werbepredigten, um das Volk mit den Zielen der Salesianer Don Boscos



Linz — Jugendheim der Salesianer

bekannt zu machen und die für den Neubau notwendigen Geldmittel zu erhalten; eine Arbeit voll unsäglicher Mühen und Opfern, deren Schwere nur wenige ahnen. Doch fand der Prediger überall seitens des Hochwürdigen Klerus und vieler opferwilliger Seelen aus dem Laienstande überraschendes helfendes Verständnis. Zumal die katholischen Frauenorganisationen betätigten sich freudig bei den Hausfassammlungen. Die Fuhrwerksbesitzer leisteten unentgeltlich Ziegelzufuhr, Lastautos wurden umsonst zur Verfügung gestellt; selbst einzelne Baudarlehen wurden zu niedrigem Zinsfuß, teils sogar zinslos zur Verfügung gestellt. Noch rühmenswerter aber als alle materielle Unterstützung ist die Hilfe durch Gebet, besonders durch Maria-Hilf-Kommunionen in Linz. Mit bewunderungswürdigem Eifer liest und hört das Volk die Lebensgeschichte des seligen Vaters Don Bosco, seiner herrlichen Mutter Margareta und das Werden

der Don Bosco-Werke. Diese echt christliche Hilfsbereitschaft ließ darum die Don Bosco-Anstalt in Linz rasch entstehen und so sah schon nach Jahresfrist beharrliche Ausdauer ihr Werk gekrönt. In herrlichen, aufmunternden Worten hat dies auch der große Gönner und Förderer des Werkes, der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Johannes Maria Gföllner in der Weihpredigt ausgesprochen:

„Teure Christgläubige!

„Heute steht ein Werk vor uns, dessen Vollendung schon seit Jahren das Ziel unserer Wünsche war: die Notkirche der Salesianer Don Boscos, geweiht der seligsten Jungfrau unter dem Titel ‚Maria, Hilfe der Christen‘, und die bescheidene klösterliche Niederlassung für die ersten drei Ordenspriester. Schon vor mehr als zehn Jahren hat ein opferwilliger Grundbesitzer in nächster Nähe hier diesen Teil seines Grundbesitzes zum Bau einer Kirche und religiösen Niederlassung angeboten; heute ist das fromme Angebot gekrönt worden durch die Weihe dieses Kirchleins, und darum segnet der Bischof dankerfüllten Herzens das Haus und die Nachkommen und Erben dieses ersten Wohltäters. Innigster und wärmster Dank für alle Zukunft gebührt auch der Ordensgesellschaft der Salesianer, vorab ihrem weitblickenden und tatkräftigen Provinzial Dr. Franz Niedermayer dafür, daß sie hier die Hilfsseelsorge vor allem für die Arbeiterwelt übernommen und unter erheblichen finanziellen Opfern den Aufbau und Ausbau des Gottesreiches in den Herzen der Jugend in die Hand genommen.

„Wie kam das nur, daß ein immerhin so mühsames Werk in so kurzer Zeit entstehen konnte? Die Hand der besonderen göttlichen Vorsehung hat hier unverkennbar gewaltet und Hindernissen vorgebeugt, die sonst nach menschlicher Erfahrung in der Regel einem solchen Unternehmen in die Wege treten. Der Bau wurde eben aufgeführt auf dem Boden des Gebetes, das aus tausend und abertausend Herzen unter den Ordensmitgliedern und unter frommen Gläubigen der ganzen Diözese zum Himmel emporstieg, durch die Wolken drang und Gottes Segen auf das Werk herabflehete. Und die Vermittlerin dieses Gebetssegens war ohne Zweifel die Himmelskönigin selber, die hier als ‚Hilfe der Christen‘ ihre wunderbare Hilfe und segensreiche Mithilfe an einem Menschenwerk in augenfälliger Weise bekundete.

„Mitgeholfen hat geistig und materiell der hochwürdige Klerus der Diözese, insbesondere der Stadt Linz und vorab die Pfarrgeistlichkeit von St. Josef, in deren Pfarrgebiet die neue Niederlassung steht; mitgeholfen haben die unermüdliche katholische Frauenorganisation und die Marianischen Kongregationen durch ihre Sammel-tätigkeit in den einzelnen Pfarreien; beige-steuert haben so viele opferwillige und selbstlose Laienwohltäter, beige-steuert haben Hunderttausende von Opferseelen in der ganzen Diözese, deren Namen Gott allein kennt und deren Spenden, ob groß oder klein, er einst reichlich belohnen wird. Auf dem Boden dieses Opferfinnes und dieser Solidarität und dank auch dem bereitwilligen Entgegenkommen der Stadtgemeinde Linz konnte

der Don Bosco-Werke. Diese echt christliche Hilfsbereitschaft ließ darum die Don Bosco-Anstalt in Linz rasch entstehen und so sah schon nach Jahresfrist beharrliche Ausdauer ihr Werk gekrönt. In herrlichen, aufmunternden Worten hat dies auch der große Gönner und Förderer des Werkes, der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Johannes Maria Gföllner in der Weihpredigt ausgesprochen:

„Teure Christgläubige!

„Heute steht ein Werk vor uns, dessen Vollendung schon seit Jahren das Ziel unserer Wünsche war: die Notkirche der Salesianer Don Boscos, geweiht der seligsten Jungfrau unter dem Titel ‚Maria, Hilfe der Christen‘, und die bescheidene klösterliche Niederlassung für die ersten drei Ordenspriester. Schon vor mehr als zehn Jahren hat ein opferwilliger Grundbesitzer in nächster Nähe hier diesen Teil seines Grundbesitzes zum Bau einer Kirche und religiösen Niederlassung angeboten; heute ist das fromme Angebot gekrönt worden durch die Weihe dieses Kirchleins, und darum segnet der Bischof dankerfüllten Herzens das Haus und die Nachkommen und Erben dieses ersten Wohltäters. Innigster und wärmster Dank für alle Zukunft gebührt auch der Ordensgesellschaft der Salesianer, vorab ihrem weitblickenden und tatkräftigen Provinzial Dr. Franz Niedermayer dafür, daß sie hier die Hilfsseelsorge vor allem für die Arbeiterwelt übernommen und unter erheblichen finanziellen Opfern den Aufbau und Ausbau des Gottesreiches in den Herzen der Jugend in die Hand genommen.

„Wie kam das nur, daß ein immerhin so mühsames Werk in so kurzer Zeit entstehen konnte? Die Hand der besonderen göttlichen Vorsehung hat hier unverkennbar gewaltet und Hindernissen vorgebeugt, die sonst nach menschlicher Erfahrung in der Regel einem solchen Unternehmen in die Wege treten. Der Bau wurde eben aufgeführt auf dem Boden des Gebetes, das aus tausend und abertausend Herzen unter den Ordensmitgliedern und unter frommen Gläubigen der ganzen Diözese zum Himmel emporstieg, durch die Wolken drang und Gottes Segen auf das Werk herabflehte. Und die Vermittlerin dieses Gebetssegens war ohne Zweifel die Himmelskönigin selber, die hier als ‚Hilfe der Christen‘ ihre wunderbare Hilfe und segensreiche Mithilfe an einem Menschenwerk in augenfälliger Weise bekundete.

„Mitgeholfen hat geistig und materiell der hochwürdige Klerus der Diözese, insbesondere der Stadt Linz und vorab die Pfarrgeistlichkeit von St. Josef, in deren Pfarrgebiet die neue Niederlassung steht; mitgeholfen haben die unermüdliche katholische Frauenorganisation und die Marianischen Kongregationen durch ihre Sammel-tätigkeit in den einzelnen Pfarreien; beige-steuert haben so viele opferwillige und selbstlose Laienwohltäter, beige-steuert haben Hunderttausende von Opferseelen in der ganzen Diözese, deren Namen Gott allein kennt und deren Spenden, ob groß oder klein, er einst reichlich belohnen wird. Auf dem Boden dieses Opfersinnes und dieser Solidarität und dank auch dem bereitwilligen Entgegenkommen der Stadtgemeinde Linz konnte

nun der Notbau erstehen, den der hochverdiente Herr Dombaumeister in zufriedenstellendster Weise durchgeführt hat. Ich spreche absichtlich von einem Notbau. Es ist ja dieses kleine Gotteshaus nur ein erster Nothelf, um den dringendsten religiösen Bedürfnissen abzuhelfen. Sobald die Zeitumstände und namentlich die Geldmittel es erlauben, soll ja dann später in unmittelbarer Nähe ein großes, schönes Gotteshaus erstehen und soll dann die jetzige Notkirche voll und ganz der Jugendseelsorge und Jugendfürsorge dienen; es sollen dann auch, hoffentlich schon im nächsten Jahre, Ordensschwestern aus derselben Ordensgenossenschaft sich in mütterlicher Fürsorge der jungen Mädchenwelt annehmen in einem eigenen Mädchenheim und, wenn möglich, soll auch der männlichen Arbeiterjugend in einem Lehrlingsheim oder Jugendheim soziale Ausbildung und Fortbildung geboten werden — große Aufgaben, die noch für längere Zeit großes Gottvertrauen, großen Opfer Sinn und große Arbeit erheischen. Der Mittelpunkt aber all dieser Aufgaben und Arbeitsziele ist und bleibt dieses Gotteshaus, das heute durch des Bischofs Hand die kirchliche Weihe empfangen hat.“

Der Bau in der Frank-Strasse betont schon in seinem äußeren architektonischen Bild die Linie des Modern-Zweckmäßigen. Die Kirche ist so eingerichtet, daß sie später, nach Erbauung einer Pfarrkirche, leicht in einen Jugendraum umgewandelt werden kann. Es ist eine geräumige, in lichten Farben gehaltene Halle mit vielen und hohen, durch einfache Glasmalereien geschmückten Fenstern, die den Raum sehr hell und licht machen. Der Altar, der sich schön in die Kirche einfügt, soll später durch ein großes Wandgemälde „Maria, Hilfe der Christen“ einen schönen und wirkungsvollen Hintergrund erhalten. Innig mit der Kirche verbunden und doch über vollständig getrennte Ein- und Ausgänge verfügend, ist das Jugendheim, das überraschend viele Räume birgt und überaus praktisch angelegt ist. Sehr wirkungsvoll und freundlich ist der große Saal, der originelle Doppelfarbenwirkung besitzt, über eine Bühne verfügt und durch eine Ziehharmonikawand bequem in zwei Säle abgeteilt werden kann.



Linz — Pfadfindervolk in den Bergen

Im Bühnenraum ist die Rückwand für Lichtbildervorträge präpariert. Der erste Stock enthält die Wohnräume für die Patres und die Oratorien. Auf dem zierlichen Türmchen hängt die von der „oberösterreichischen Glockengießerei“ gespendete Glocke. Das ganze Haus ist auf das zweckmäßigste eingerichtet, Licht, Luft und Sonne hat ungehindert Zutritt.

So ist für die Söhne Don Boscos in Linz der Weg zum salesianischen Schaffen frei, frei auch zu weiterer Entfaltung.

Nach kaum einjähriger Tätigkeit erweisen sich Notkirche und Jugendheim als zu klein. Das Franzviertel, an dessen Ostende die Niederlassung steht, hat in den letzten Jahren gewaltige Vergrößerung erfahren und immerfort erstehen neue Häuserviertel für die Arbeiterbevölkerung.

Dank der Hilfe der himmlischen Mutter, die sich selbst dieses Haus gebaut hat, erblüht schon echt salesianisches Leben in der Anstalt. Don Bosco würde seine helle Freude haben unter dieser Jugend zu weilen. Geist von seinem Geist ist es, der hier in Linz sich um die Jugend annimmt, die Jugend behütet, die Jugend liebt. Ja, diese nieversagende, unendlich geduldige Liebe ist das Geheimnis aller wahren Jugendseelsorge. Sollen wir erzählen von den munteren Knabenheimern, hineinschauen in ihre hellen Räume, wo sie tagtäglich erscheinen, auf den Spielplatz uns begeben, wo sie bei gutem Wetter spielen und sich ergötzen, oder betreten wir abends um 5 Uhr die Kapelle, wo wir sie alle zum Abendsegen und Abendgebet um den eucharistischen Kinderfreund vereint sehen; wir können sie auch dann noch begleiten und werden erstaunt sehen, wie sie unter Stillschweigen ihre Schulaufgaben verrichten. Vergessen dürfen wir nicht das Presseapostolat, das die Knabenheimer ganz im Sinne Don Boscos, des modernen Presseapostels, ausüben. Auf Anregung ihres Direktors haben sie schon an 200 Kirchenblattabonnenten gewonnen, und tragen auch das Zweigroschenblatt aus. Schon kommen ein ganzes Schock werktätiger Jungen allabendlich in ihr Heim. In lebendig-traulichem Verkehr mit ihrem Präses und Vizepräses erfließen ihnen hohe Lebenswerte; im Heim, nach Jugendart fein ausgeschmückt, finden sie gesellige Erholung, munteres Spiel, frohes Lied und Musik. Katholische Zeitschriften liegen gut geordnet auf; aber auch für planmäßige körperliche Erziehung ist hinreichend Sorge getragen; stark besuchte Turnabteilungen haben im Knabenheim wie bei den Älteren ihre wöchentlichen Übungsstunden; gegen jeden Unfall sind alle bei der Deutschen Jugendkraft (D.J.K.) versichert. Eine besondere Note erhält das Jugendwesen von Linz durch die Pfadfinderbewegung, die, in Österreich unter katholischer Führung stehend, dem ganzen Jugendleben neue kräftige Impulse gegeben hat. Gar zu interessant und amüsant ist es, das Treiben der St. Georgs-Pfadfinder zu beobachten; nicht zu verkennen ist, daß ihre Regeln ein Stück echten Menschentums im Jungen ausprägen. Ein Besuch ihres Zeltlagers am Schwarzensee im vergangenen Sommer, das sie unter Aufsicht ihres geistlichen Feldmeisters (eines Salesianers) dort



Linz — Eine Turnergruppe

aufgeschlagen hatten, bot beste Einblicke in diese Art modernen Jugendschaffens. In der Bejahung auch dieser Bewegung zeigt sich der für alles Gute jederzeit aufgeschlossene Sinn Don Boscos, den seine Söhne mit übernommen haben.

Wie sehr der Bau der Notkirche einem direkt schreienden Bedürfnis abgeholfen hat, beweist der starke Besuch des Gottesdienstes, der Empfang der Sakramente und das allmähliche Zuströmen selbst solcher, die schon jahrelang — nicht zuletzt infolge des Mangels einer nahegelegenen Kirche — dem religiösen Leben entfremdet waren. Sicher übt aber auch die Don Boscosorge, mit der die Salesianer sich um die Jugend annehmen, heilsamen Einfluß aus auf manch verhärtetes Erwachsenenherz.

In der Rede des Hochwürdigsten Herrn Bischofs war schon der Erweiterung der Don Bosco-Niederlassung Erwähnung getan. Maria-Hilfsschwestern sollen sich der Mädchenwelt annehmen; in einem Lehrlingsheim soll den vielen Fabrik- und Handwerkslehrlingen, die nicht im Elternhause Kost und Wohnung erhalten, ein gediegenes Familienheim geboten werden, wo sie, vor den Gefahren der Straße behütet, in frohem Jugendkreise ihre Lehrjahre verbringen können — alles große Aufgaben, die ihrer Erfüllung in naher Zukunft harren. Mit dem Bau des Mädchenheimes soll so bald als möglich begonnen werden.

Der Segen der gütigen Helferinnen der Christen wie das fürbittende Gebet des seligen Don Bosco und der kleinen heiligen Theresia ruhen offensichtlich auf ihrem Werk und werden es zu einem glücklichen Ende führen.



Fulpmes, Tirol

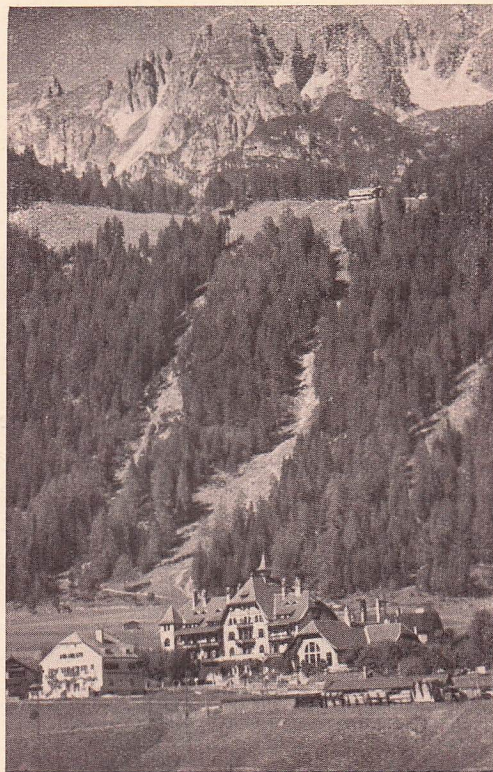
Fulpmes

Als die Salesianer im Jahre 1921 dem Ersuchen des hochwürdigen Herrn Pfarrers, Geistlichen Rates Josef Schöpfer und des Herrn Bürgermeisters Leo Mair in Fulpmes nachgaben und das damalige Hotel „Stubai“ zwecks Ankauts besichtigten, erkannten sie wohl, in welch schönes Land sie nunmehr ihren Einzug halten sollten. Fulpmes liegt 935 Meter über dem Meerespiegel im Herzen des Stubaitals.

Zu allen Seiten steigen hohe Berge himmelan, im Süden winken von Ferne die Gletscher des Zuckerhütl und des Wilden Freiger. Der Ort liegt im lieblichen Wiesental inmitten einer blühenden Reihe von Dörfern. Seine herrliche Lage zieht alljährlich im Sommer Tausende von Fremden an. Eine fleißige Kleineisenindustrie, die schon seit Jahrhunderten ansässig ist, gibt vielen Bewohnern Arbeit und Brot. In der Fulpmer „Bundeslehranstalt für Eisen- und Stahlbearbeitung“ erhalten viele Lehrlinge ihre praktische und theoretische Ausbildung. Eine elektrische Bahn nebst Autolinie verbindet das Stubaital mit Innsbruck. Der Umstand nun, daß die Lehrlinge bisher ohne ein richtiges Heim fern dem Elternhause leben mußten, in Verbindung mit der Möglichkeit das leerstehende Hotel „Stubai“ für diese Zwecke in Anspruch zu nehmen, hat die geistlichen und weltlichen Vorsteher des Dorfes veranlaßt, die Salesianer zur Übernahme des Hotels einzuladen und ein Jugendheim zu errichten.

Schon im Mai 1921 kamen die ersten Salesianer an und bezogen das bisherige Hotel, dem sie den Namen „Sankt Bonifatiusinstitut“ gaben. Das Hotel war im Jahre 1904 mit Eröffnung der Stubaitalbahn erbaut worden, diente im Weltkriege als Kriegerlazarett und später als Eisenbahnererholungsheim. Der neue Name wurde mit Rücksicht auf den besonderen Zweck gewählt, den das Institut neben seiner Bestimmung als Fachschülerkonvikt erfüllen sollte. Das Missionshaus „Maria Hilf“ in Unterwaltersdorf N. = O. war für die Mariensöhne (Spätberufe zum Priesterstand), die sich nach dem Kriege zahlreich meldeten, längst zu klein geworden. Darum wurden mit der Eröffnung des Fulpmer Hauses auch zwei Kurse der neu aufgenommenen Mariensöhne nach dort verlegt und der Name für das Haus von dem ersten deutschen Spätberufenen-Institut in Penango, Oberitalien, übernommen.

Mit dem Einzug der Salesianer und ihrer ersten Zöglinge (35 Mariensöhne und 25 Fachschüler) begann ein eifriges Schaffen. Buchstäblich alles zum Leben und Wohnen Notwendige mußte erst angeschafft werden; bei ihrem Eintreffen fanden die Salesianer nur das völlig leerstehende Haus vor. So war die erste Zeit an Entbeh-

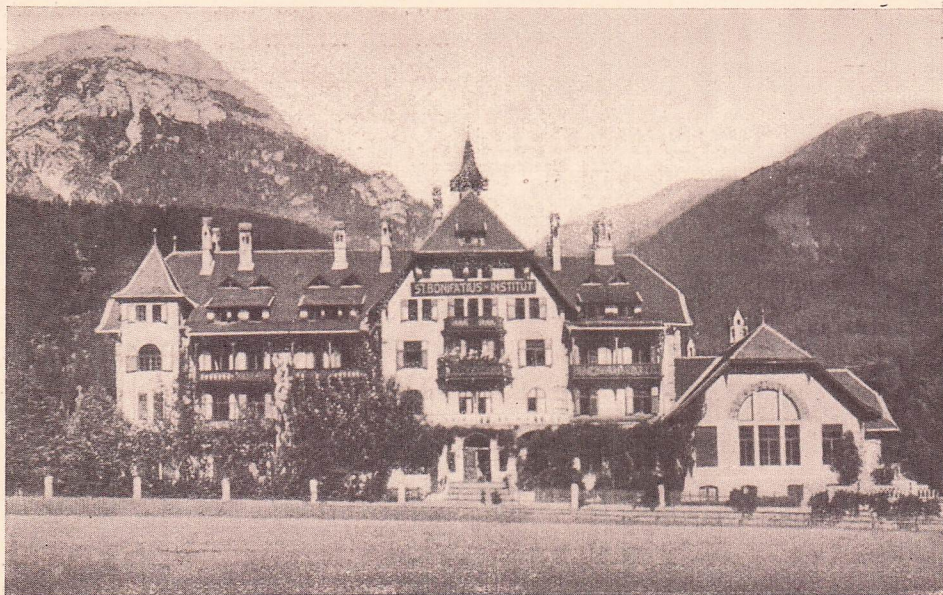


Fulpmes — St. Bonifatius-Anstalt mit Troneben

rungen äußerst reich, es war eine eiserne Zeit, die den Berufswillen der Mariensöhne, wie die Fachschüler auf eine überaus harte Probe stellte. Dessenungeachtet wurde das volle salesianische Leben aufgenommen. Selbst die Notlage vermochte den fröhlichen Mut nicht zu brechen, zumal die göttliche Vorsehung und die Hilfe Mariens sichtbar über ihrer Gründung wachten. Großmütige Wohltäter, an deren Spitze der hochwürdige Herr Pfarrer von Fulpmes steht, waren den Salesianern unermüdlich zur Seite. Und so wuchs das Werk, vermehrten sich in den kommenden Jahren die Zöglinge, und festigte sich das Institut innerlich und äußerlich.

Heute wohnen etwa 80 bis 90 Prozent aller Lehrlinge der Bundeslehranstalt im Bonifatiusinstitut. Der Lehrkörper der Schule empfiehlt im Prospekt ausdrücklich den Eintritt in das Institut, da sein Einfluß in sittlicher Führung, in Betragen und Fleiß

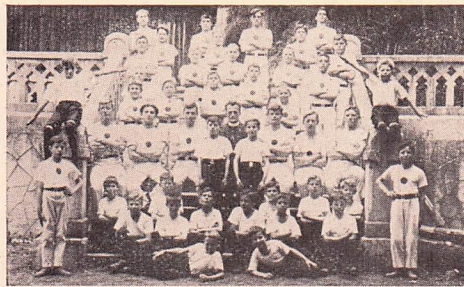
die ganze Haltung des jungen Menschen hebe. Die Lehrlinge erkennen das wohl an und ihr Benehmen zeigt aufs deutlichste ihre Dankbarkeit. Seit zwei Jahren hat man mit gutem Erfolg dreitägige Jahreserexziten eingelegt, wozu die Fachschuldirektion in sehr entgegenkommender Weise schulfrei gab. Auch ist das Blasorchester der Fachschüler zu einem hervorragenden Erziehungsmittel geworden, wie auch Theater, Gesang und eine Marianische Kongregation dem gleichen Zwecke dienen. Erwähnung verdient das enge Zusammenarbeiten zwischen Fachschul- und Instituts-Direktion. Bundeslehranstalts-



Fulpmes — St. Bonifatius-Anstalt

direktor, Oberregierungsrat Putsch, ist wie ein Vater um seine Lehrlinge besorgt. Seine großen Verdienste als Wohltäter um das Institut seien nur gestreift.

Die Einrichtung der Mariensöhne nahm eine sehr erfreuliche Entwicklung. Nach zwei Jahren schon bestanden vier Kurse, die sich fast ununterbrochen bis heute erhalten haben. Eine große Zahl eifriger Priesteramts- und Missionskandidaten ist von hier aus in das Salesianernoviziat gegangen oder in einen andern Orden oder zum Weltpriesterstand übergetreten. Wie sehr neben dem Studium auch alle anderen Seiten des menschlichen Lebens erfaßt werden, zeigt uns ein Blick in das Studienjahr 1927/28. Es ist hier die Rede von erhaben ausgeführten kirchlichen Zeremonien, der sorgfältigen Pflege des Choral- und des polyphonen Gesanges, von Vorträgen, Theater und Musik; auf dramatisch-musikalischem Gebiete ist besonders die Aufführung größerer Theaterstücke, Oratorien, Singspiele, die Einlegung von Beethoven-



Fulpmes — Turnergruppe des Jugendhortes

und Schubertgedenksfeiern zu erwähnen. Der spätberufene Priesteramtskandidat bringt eben infolge seines Alters und der im früheren Leben gewonnenen Erfahrung manche Kenntnis und Anregung mit in sein Studienhaus, die im Zusammenleben mit gleichaltrigen und gleich idealgesinnten Jünglingen zu solch praktischer Auswirkung kommt. So setzen ernstes Studium, gründliche religiöse Vorbildung — seine Festigung soll er ja im Noviziat erhalten —

und fröhliches Jugendleben die Ausbildung des Mariensohnes zusammen; so wird damit ein Fundament gelegt, wie es der künftige und „zünftige“ Salesianer braucht.

Schon bald nach ihrer Ankunft übernahmen die Salesianer auch die Leitung der Jugend des Dorfes, gründeten einen Jugendhort mit Burschenverein, Jugendbund und Knabenheim, der einer großen Blüte entgegenging und bis 1928 auf hundertfünfzig Mitglieder stieg — für Fulpmes eine sehr beträchtliche Zahl. In den verschiedensten Sektionen — Kongregation, Jungschützen, Skier, Radfahrer, Turner, Musik, Gesang und Theater — herrscht reges Leben. Der segensreiche Einfluß der salesianischen Erziehungsmethode ist unverkennbar.

Der selige Don Bosco schreibt seinen Söhnen vor, in ihrem Wirkungsfelde sich nach Möglichkeit der seelsorglichen Aushilfe bereitwilligst zur Verfügung zu stellen. So sind denn bei allen Gelegenheiten, besonders sonn- und feiertäglich fast alle Priester des Sanct Bonifatiusinstitutes in den Pfarrkirchen der ganzen Umgebung tätig. Die Seelsorge in Unterberg ist ihnen ganz anvertraut. Selbstverständlich beteiligt sich das ganze Haus an den öffentlichen Prozessionen des Dorfes, gelegentlich auch in der weiteren Nachbarschaft.

Eine besondere Mission üben und üben die Salesianer durch das Theaterspielen ihrer Zöglinge aus. Schon seit den ersten Jahren ihres Hierseins werden alljährlich bei verschiedenen Anlässen Theaterstücke aufgeführt, die, meist erbaulichen Charakters, regelmäßig äußerst zahlreich besucht waren. Manche Stücke mußten fünfmal und mehr aufgeführt werden, und das, obwohl der Saal rund 350 Personen faßt. In den Sommermonaten dient das Institut als Jugendherberge und ist als solches dem österreichischen Herbergsverband angeschlossen. Viele hundert junge Wanderer haben seit



Fulpmes, Jungmännerverein — „Andreas Hofer-Spiel“

Jahren von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht. Auch bietet das Bonifatiusinstitut Sommergästen, meist geistlichen Herren, seit Jahren bereitwillig Erholungsaufenthalt.

So ist das ehemalige Grand-Hotel „Stubai“ zu einer Kulturstätte bester Art geworden. Diente es vordem dem Vergnügen der großen Welt, die sich dort ein Stelldichein gab, so ist es seit acht Jahren eine Pflanzstätte katholischen Geistes geworden, an der viel Gutes geschieht, — thront doch im ehemaligen Ballsaal heute der eucharistische Gott —, von der viel Schönes und Heiliges in die Welt hinausgetragen wird — wirken doch schon eine Anzahl ehemaliger Fulpmer Mariensöhne als angehende Glaubensboten in den katholischen Missionen. Die göttliche Vorsehung weiß alles zum Guten zu lenken. Ihre Wege sind wunderbar.



Fulpmer — St. Bonifatius-Anstalt (Internat).



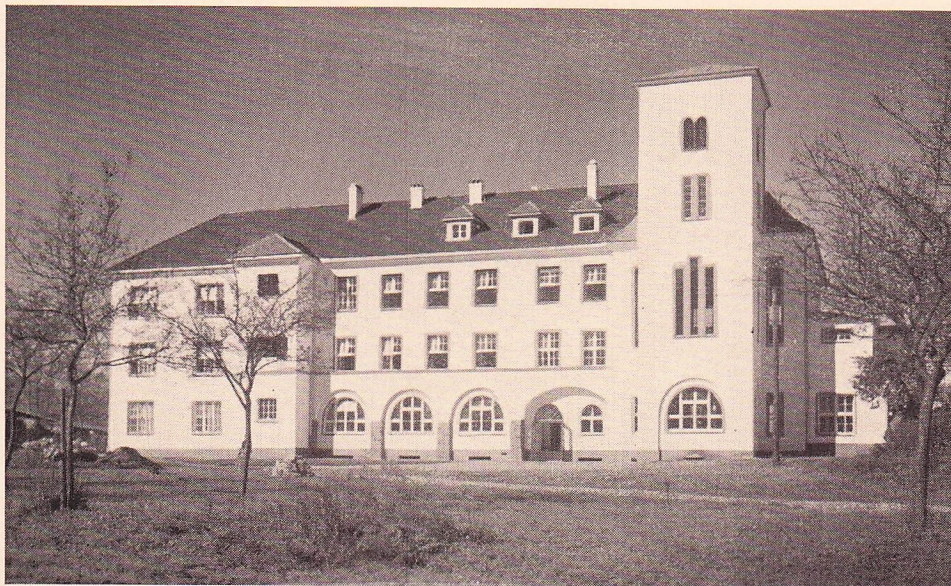
Waisenhaus

Jagdberg

Seit mehreren Jahren schon hatte im Auftrage des Kinderrettungsvereins für Vorarlberg der Nationalrat Unterberger mit dem Provinzialat der Salesianer in Wien Verhandlungen angeknüpft zwecks Übernahme und Verwaltung der Kinderrettungsanstalt „Josefinum“ in Jagdberg, Vorarlberg. Diese Vorverhandlungen führten zu einem günstigen Abschluß und am 1. September 1928 kamen die Salesianer in Jagdberg an. Jagdberg liegt auf einem sonnigen Hügel bei Schlins in der Nähe der Ruine des Jagdschlusses der Grafen von Montfort, begrenzt von Wiesen, Wäldern und Obstgärten. Hinter den Gebäuden schließt sich ein schöner Wald an. Umfangreiche wirtschaftliche Anlagen mit Rinder- und Schweinezucht liefern gesunde Nahrung. Da die Anstalt zu klein war, entschloß sich der Verein zu einem schönen zweistöckigen Neubau mit hellen, freundlichen Räumen. Die neue Anstalt entspricht all den Anforderungen, die die moderne Zeit an Jugendpflegianstalten mit Recht stellen muß. Licht und Sonne durchfluten in reichen Strömen das Haus. Peinliche Reinlichkeit, heller Farbenton der großen Schlafsäle, der Tagesräume, Speise- und Waschsäle fördern den Erziehungswillen. Eine schöne Hauskapelle ladet zum Gottesdienst ein. Ein Schwimmbad, das zugleich als Wasserbassin bei Feuersgefahr dient, malerisch gelegen mitten in der Ruine, erquickt die Knaben zur Sommerszeit.

Bei Übernahme der Anstalt durch die neuen Verwalter im September 1928 war der Neubau noch nicht fertiggestellt. Darum waren die Salesianer gezwungen mit ihren vielen Zöglingen im alten Bau zu wohnen. Erst am 7. November 1928 konnte die Einweihung durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Sigismund Waig von Feldkirch vollzogen werden.

Die Anstalt hat den Zweck Waisenbuben und in der Erziehung gefährdete Kinder aufzunehmen. Ihre Zahl beläuft sich durchschnittlich auf 90 bis 110. Das Ziel des Aufenthaltes besteht darin, diesen Jugendlichen durch Nacherziehung im



Jagdberg — Waisenhaus (Neubau)

Geiste des seligen Jugendapostels Don Bosco eine feste sittliche Grundlage zu verschaffen und so der menschlichen Gesellschaft gesunde Glieder zurückzugeben. Die Anstalt hat zwei Abteilungen; die jüngsten, noch nicht sieben Jahre alten Knaben werden durch Schwestern (Mariahilfsschwestern, ebenfalls von Don Bosco gegründet) betreut. Nach Vollendung des siebten Lebensjahres werden sie in männliche Erziehung übernommen. Bis auf wenige sind alle Zöglinge noch volksschulpflichtig. An der vollklassigen Volksschule der Anstalt wirken in sechs Abteilungen drei staatlich geprüfte Lehrpersonen; auch den Bedürfnissen einer Hilfsschule für Schwachbegabte ist Rechnung getragen. Außerhalb der Schule obliegt die Aufsicht zu jeder Zeit vorgebildeten salesianischen Erziehern, die nach den Erziehungsregeln des seligen Stifters der Salesianerkongregation ihre ganze Kraft zur Hebung und sittlichen Höherführung der ihnen Anvertrauten

verwenden. In den Dienst dieser Erziehung sind all die reichen Mittel gestellt, die salesianische Erziehungsüberlieferung seit Don Boscos Zeiten mit großem Erfolg anwendet. So sehen wir auch in Jagdberg wie in allen salesianischen Anstalten Arbeit und Gebet allem zugrunde liegen. Dies sind nun einmal die Fundamente einer jeden Erziehung. „Arbeit, Arbeit, Arbeit,“ rief der vor drei Jahren verstorbene Kardinal Cagliero bei seinem Tode aus – und er hatte seines seligen Vaters Geist mit am besten erfaßt. „Beichte und Kommunion sind die Säulen eines jeden Erziehungs-institutes“, ist für Don Bosco und jeden Salesianer felsenfeste Überzeugung. Doch



Jagdberg — Die Insassen der Anstalt

legt sich dies nicht wie ein drückender Bann auf das jugendliche Gemüt, sondern umgibt mit wohliger Wärme, von den Erziehern vorgelebt, das tägliche Leben, bettet den jugendlichen Willen in die Atmosphäre der Lebenspflicht ein und geleitet ihn so ganz unmerklich in feste Lebensgeleise.

Doch ist's das nicht allein; auf der Grundlage von Arbeit und Gebet stehen all die anderen Erziehungsmittel, vorab der Geist der Fröhlichkeit, der sich in allem als der beste Erzieher erweist. Darum wird echt kindliches Treiben in der Erholungszeit, beim Spiel, bei dem sich die salesianischen Erzieher selbst beteiligen, gepflegt. Gesang, Musik, Theater, Ausflüge und Kinderfeste, Erzählungsabende, Lichtbildstunden und Heimabende, alles wirkt zusammen das jugendliche Gemüt zu heben,

zu bilden, zu fördern und fest zu verankern in einer gesicherten Lebens- und Weltanschauung.

Diese liebevolle Fürsorge begleitet den Jungen noch hinaus aus der Anstalt in die Lehrstelle, in der fast alle Schulentwachsenen untergebracht werden; auch dann noch werden sie von der Anstalt überwacht.

Zwar stehen die Salesianer in Jagdberg, wo sie, wie an allen Orten ihres Wirkens, dem Weltklerus gerne Aushilfe leisten, erst am Anfang ihrer Tätigkeit. Manches schwere Hindernis war schon zu überwinden. Nicht zuletzt lasten finanzielle Sorgen äußerst drückend auf der Leitung. Doch gibt ihnen das in ihr Wirken gesetzte Vertrauen der geistlichen und weltlichen Behörden Mut auf dem einmal begonnenen Wege auch in Jagdberg auszuharren und getreu ihre Pflicht zu erfüllen. Dann wird der Geist des seligen Don Bosco allezeit über dem Hause sein.



Der heilige Franz von Sales
Patron der Gesellschaft der Salesianer.

Stand der Gesellschaft

des heiligen Franz von Sales 1928

In den letzten Lebensjahren Don Boscos befürchteten manche ängstliche Seelen, das ganze Werk könnte mit dem Tode Don Boscos wieder zerfallen. Nichts zeigt aber deutlicher, daß die Gründung Don Boscos ein gottgewolltes Werk ist, als der blühende Stand derselben. Es hat sich seit dem Tode Don Boscos nicht nur auf derselben Höhe gehalten, sondern die Zahl der Salesianer und ihrer Anstalten hat sich seitdem fast verzehnfacht und gewinnt noch immer jedes Jahr an Zahl und Ausdehnung, die fast etwas Wunderbares an sich hat. So zählte die Gesellschaft im Jahre 1869 erst 93 Mitglieder. Kaum 20 Jahre später, im Todesjahr Don Boscos, waren es schon gegen 800 Salesianer. Und im Jahre 1928, also vierzig Jahre nach dem Ableben ihres seligen Stifters zählte sie 8106 Mitglieder. Davon sind 2881 Priester (darunter ein Kardinal, ein Erzbischof als apostolischer Delegat, vier weitere Erzbischöfe, zwölf Bischöfe, zwei Apostolische Präfekten, drei Prälaten als Apostolische Administratoren und ein Prälat als diplomatischer Geschäftsträger des Heiligen Stuhles), 3159 Kleriker und 2066 Laienbrüder. Die Gesellschaft zählt in 46 Ordensprovinzen, bezw. Viceprovinzen insgesamt 602 Niederlassungen. Von diesen befinden sich in

Europa:

Italien . . .	148	Malta . . .	2
Deutschland . . .	13	S. Marino . . .	1
Österreich . . .	10	Jugoslawien . . .	7
Belgien . . .	12	Tschechei . . .	3
Holland . . .	1	Ungarn . . .	7
Frankreich . . .	18	Polen . . .	25
England . . .	8	Spanien . . .	45
Irland . . .	2	Portugal . . .	4
Schweiz . . .	4		310

Amerika:

Argentinien . . .	66	Paraguay . . .	5
Brasilien . . .	45	Venezuela . . .	7
Chile . . .	13	Rep. S. Salvador . .	4
Kolumbien . . .	12	Costa Rica . . .	1
Ecuador . . .	14	Honduras . . .	1
Mexiko . . .	4	Nicaragua . . .	2
Kuba . . .	4	Panama . . .	1
Peru . . .	10	Vereinigte Staaten .	18
Bolivien . . .	3	Canada . . .	1
Uruguay . . .	14		225

Afrika:

Algier . . .	4
Tunis . . .	4
Ägypten . . .	5
Kongostaat . . .	6
Kapkolonie . . .	2
	21

Asien:

Palästina . . .	6
Türkei . . .	2
Indien . . .	17
Siam . . .	5
China . . .	14
	44

Australien . . . 2 Niederlassungen

In diesen 602 Niederlassungen unterhält die Kongregation:

290 Elementarschulen, 125 Waisenhäuser und Hospize für Gefährdete, 126 Handwerkerschulen, 149 Gymnasien, 5 Lyceen, 12 Realschulen, 4 Lehrerbildungsanstalten, 43 landwirtschaftliche Schulen, 18 Handelskurse, 11 Priesterseminarien, 61 Ausbildungsanstalten für das eigene Personal, 201 Pensionate und Lehrlingsheime, 361 Sonntagsratorien, Vereinsheime etc.

Außerdem betreut die Gesellschaft noch 172 Pfarreien, 190 öffentliche Kirchen und 13 Missionsgebiete unter Jurisdiktion von Salesianern.

Mitgliedern der Kongregation sind folgende Missionsgebiete anvertraut:

	Niederl.	Priester	Kleriker	Brüder
In Amerika:				
Apostolisches Vikariat Maghellan	11	26	3	18
Apostolische Prälatur Rio Negro	3	10	1	12
Apostolische Prälatur Porto Belho	1	4	—	3
Prälatur Nullius Registro de Araguayo	4	14	1	13
Apostolisches Vikariat Mendez y Gualaquiza	6	16	—	11
Mission Gran Chaco Paraguay	2	6	—	4
In Asien:				
Diözese Krishnagar	3	5	—	—
Erzdiözese Madras und Gebiet von North Arcoth	2	6	—	1
Apostolische Präsektur Assam	7	15	61	13
Mission Siam	6	10	30	6
Apostolisches Vikariat Shiu Chow	8	17	3	1
Mission Miyazaki	3	7	1	3
In Afrika:				
Apostolische Präsektur Ober-Luapula	6	14	4	11

Außerdem obliegt den Salesianern noch die gesamte Seelsorge in Patagonien und in der argentinischen Pampa und haben sie zahlreiche Anstalten in anderen Missionsgebieten, die der Jurisdiktion von Bischöfen aus dem Weltklerus oder aus anderen Orden unterstehen. Insgesamt wirken 292 Priester, 197 Kleriker und 194 Laienbrüder in den Heidenmissionen.

Außer den vielen Tausenden von Kindern, welche in den Missionen von den Missionaren gepflegt werden müssen, sind in den zivilisierten Ländern über 5000 Waisenkinder in den Anstalten, die ganz unentgeltlich gepflegt werden. Insgesamt sind es 130 000 Knaben und Jugendliche, die in den Salesianer-Anstalten erzogen werden.

Unsere deutsche Ordensprovinz, zu der auch noch Österreich gehört, zählt derzeit 412 Mitglieder, die sich aber meistens noch in Ausbildung befinden.

Sie besteht seit November 1919 und zählt 23 Niederlassungen (13 im Deutschen Reich, 10 in Österreich). In ihren Anstalten erhalten 273 Volksschüler, 743 Studenten und 878 Lehrlinge eine christliche Erziehung. Ihre Einrichtungen für die freie Jugendpflege werden von 3537 Knaben und Jugendlichen besucht. Die Niederlassungen bestehen an folgenden Orten:

Im Deutschen Reich:

Bamberg, Horntalstraße 35. — Jugendheim, Jugendpflege.
Burghausen, Oberbayern. — Knabenseminar St. Josef, Jugendpflege.
Buxheim bei Memmingen (Schwaben). — Juvenat..
Emsdorf in der Oberpfalz. — Probehaus für deutsche Kandidaten.
Essen-Borbeck, Borbeckerstraße 15. — Juvenat, Jugendpflege.
Freyung v. W. — Josefsheim, Jugendpflege, Seelsorge und Katechese.
Helenenberg bei Trier. — Diözesanerziehungsanstalt.
Marienhäusen bei Altmannshausen am Rhein. — Diözesanerziehungsanstalt.
München, Auerfeldstraße 19. — Provinz-Haus, Jugendheim für Lehrlinge,
Juvenat, Lehrwerkstätten, Knabenheim, Jugendpflege, Verlag.
Passau, Höllgasse 24. — Jugendheim und Jugendpflege.
Regensburg, Weitoldstraße 3. — Jugendheim.
Wiesbaden, Mainzerstraße 14. — Jugendheim.
Würzburg, Burkardushof. — Lehrlingsheim, Studentenkonvikt, Jugendpflege.

In Österreich:

Amstetten (N.Ö.) — Seelsorge an der Herz-Jesu-Kirche und Jugendpflege.
Fulpmes, Tirol. — Juvenat, Konvikt für Fachschüler, Jugendpflege.
Jagdberg, P. Schöns (Vorarlberg). — Waisenhaus und Fürsorgeheim.
Linz (Ob.Ö.), Franckstraße. — Seelsorge, Jugendpflege.
Unterwaltersdorf bei Wien. — Juvenat, Jugendpflege.
Waidhofen a. d. Y. — Konvikt für Handels- und Fachschüler, Jugendpflege.
Wien I., Minoritenplatz. — Seelsorge an der Kirche Maria Schnee.

Wien III., Hagenmüllergasse 43. — Provinzhaus, Studentenkonvikt, Jugendpflege, Katechese.

Wien XIII., St. Veitgasse 25. — Schutzheim für die gefährdete männliche Jugend.

Wien XXI. (Stadlau), Gemeindeaugasse. — Seelsorge, Jugendpflege, Katechese



Essen — Das Mädchenheim der Marienhilf-Schwestern

Die zweite Familie Don Boscos oder die „Töchter Mariä, Hilfe der Christen“

Die Töchter Mariä, Hilfe der Christen, deren Mutterhaus sich in Nizza Monferrato, Piemont befindet, sind gleich den Salesianern von dem seligen Don Bosco und zwar für die Pflege der weiblichen Jugend gegründet worden. Arbeit und Mäßigkeit, diese heilige Losung, die Don Bosco seinen Söhnen hinterlassen hat, haben sich auch seine Töchter zu eigen gemacht. Das Feld ihrer besonderen Tätigkeit sind Kindersylle, Waisenhäuser, Erziehungsanstalten, Mädchenhorte, Näh- und Haushaltungsschulen, Pensionate, Höhere Mädchenschulen, Lehrerinnenbildungsanstalten, Heime für Fabrikarbeiterinnen

und Betreuung der Mädchen während der Arbeit in der Fabrik, Spitäler und Ausfäzigenheime. In ihrem Eifer folgten die Töchter Mariä, Hilfe der Christen, den Salesianer-Missionären überallhin, so nach Patagonien und auf das Feuerland, in die dunklen Urwälder Matto Grossos und des Rio Negro, unter die wilden Kivaros, zu den armen Ausfäzigen Kolumbiens, nach Indien, China und dem Kongo.

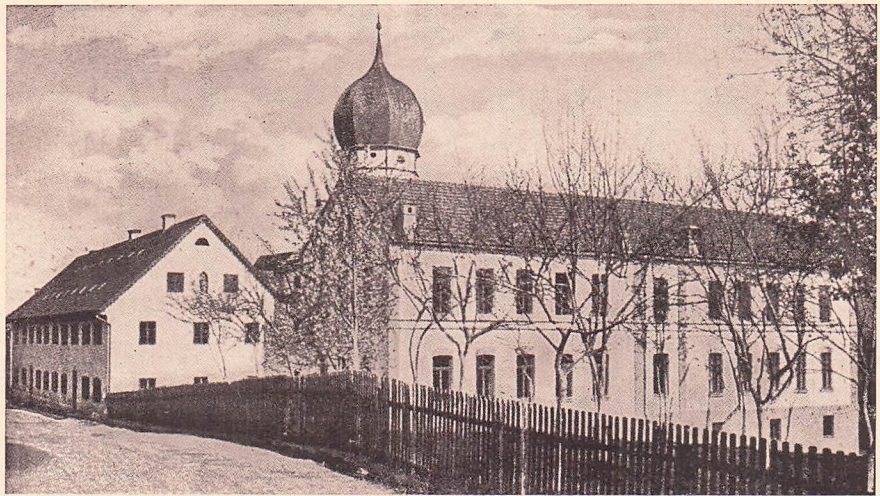
Im Herbst 1922 kamen die ersten Mariahilf-Schwestern nach Essen, wo sie im Salesianerheime Küche und Wäsche besorgten.

Als bald entfalteten sie dort aber auch eine rege Tätigkeit nach außen hin zum Besten der weiblichen Jugend, wie wir in unserm Berichte über Essen bereits erwähnten. Auch bei ihnen meldeten sich deutsche Kandidatinnen zum Eintritt. Damit war die Notwendigkeit gegeben, für den deutschen Nachwuchs ein eigenes Probehause zu errichten. Auch hier zeigte sich die liebevolle Hand der göttlichen Vorsehung, deren Beistand bei der Gründung neuer Anstalten wir manchmal so deutlich fühlen konnten. Nach längerem Suchen wurden wir auf die leerstehende Erziehungsanstalt in Eschelbach a./Rm aufmerksam gemacht. Auf Grund der Vorbesprechungen mit dem Stiftungsvorstand hochwürdigen Herrn Pfarrer Dr. Otto Denk, der den Plan freudigst begrüßte, überließ man bis auf weiteres die Erziehungsanstalt den Mariahilf-Schwestern



Essen — Mädchenheim

zur Benützung und der Hochwürdigste Herr Bischof Exzellenz Dr. Antonius von Henle von Regensburg genehmigte mit seinem Diözesanrat huldvollst die Errichtung eines Probehauses in Eschelbach. Im Herbst 1924 zogen die ersten Don Bosco-Schwestern in Eschelbach ein. Trotz der bitteren Armut und der nie ausbleibenden Anfangsschwierigkeiten verzagten die Schwestern nicht und bald zeigte sich der Segen Gottes in einer stets wachsenden Zunahme von



Eschelbach — Probehaus der Mariahilf-Schwestern

deutschen Kandidatinnen. Bis heute sind aus der Anstalt schon über vierzig Mariahilf-Schwestern hervorgegangen, von welchen bereits sechs in den auswärtigen Missionen arbeiten. Mit der Anstalt ist auch ein Kindergarten für die Jugend des Ortes und eine hauswirtschaftliche Schule verbunden.

Seit einem Jahre wirken die Mariahilf-Schwestern auch segensreich in Jagdberg.

Heute haben die Mariahilf-Schwestern Niederlassungen in allen fünf Weltteilen und zwar in 32 Staaten, in 28 Ordensprovinzen der Alten und in anderen 14 der Neuen Welt. Die folgende Statistik spricht für sich selbst:

Italien	327	Niederlassungen	3281	Schwestern
Deutschland-Osterreich	3	"	28	"
Frankreich	35	"	244	"

Spanien	16	Niederlassungen	188	Schwester.
Belgien	8	"	99	"
England	6	"	69	"
Polen	2	"	14	"
Argentinien	33	"	481	"
Brasilien	38	"	439	"
Chile	20	"	199	"
Peru	12	"	98	"
Uruguay und Paraguay	14	"	187	"
Ecuador	7	"	47	"
Kolumbien	16	"	191	"
Venezuela	2	"	11	"
Mexiko und Cuba	11	"	151	"
Bereinigte Staaten	8	"	79	"
Mittelamerika	10	"	119	"
Palästina und Kleinasien	7	"	60	"
Indien	4	"	17	"
China	1	"	9	"
Belgisch-Kongo	1	"	4	"



Eschelbach — Mariabild-Schwester und Kandidatinnen.

Die dritte Familie Don Boscos oder die Salesianischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Sie bilden die Stütze und die rechte Hand der Salesianer. Sie sind die von der göttlichen Vorsehung auserwählten Pflegeeltern der armen, hilfsbedürftigen Kinder, die in den Salesianeranstalten verpflegt und erzogen werden. Sie sind Apostel wirkthätiger Liebe, stets bestrebt, nach bestem Können den christlichen Geist und das christliche Leben in ihrer Umgebung zu fördern.

Die Päpste erkannten stets die hohe Bedeutung dieser Frommen Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter, gewährten ihr besondere geistliche Vorrechte und wollten selbst eingeschrieben sein in das Verzeichnis der Salesianischen Mitarbeiter. Pius IX. erklärte: „Die Salesianischen Mitarbeiter sind bestimmt, Großes in der Kirche und in der menschlichen Gesellschaft zu leisten. . . . Darum liebe ich sie so sehr und begünstige sie fortwährend.“ Leo XIII. sagte zu Don Bosco: „So oft Sie zu Ihren Salesianischen Mitarbeitern sprechen werden, sagen Sie ihnen, daß ich sie von ganzem Herzen segne.“ Und bei einer anderen Audienz sagte Leo XIII. zu Don Bosco: „Ich bin ganz für die Salesianer. Wer ihr Feind ist, ist ein Feind Gottes. Ich würde Furcht haben, etwas gegen sie zu tun. Sie haben in der That mit geringen Mitteln ungeheure Werke vollbracht. Sie, ja auch Sie nicht einmal, kennen den ganzen Umfang Ihrer Aufgabe und das Gute, das dieselbe der ganzen Kirche bringen muß. . . . Das wunderbare Wachstum Ihrer Genossenschaft, das Gute, das sie verrichtet, gehen nicht hervor aus menschlicher Ursache; Gott selbst führt, unterhält, trägt Ihre Genossenschaft. Sagt das, schreibt es, predigt es!“ Pius X. und Benedikt XV. gaben in eigenen Handschreiben an den Generalsuperior der Salesianer ihrer Freude Ausdruck über das segensreiche Wirken der Salesianischen Mitarbeiter in allen

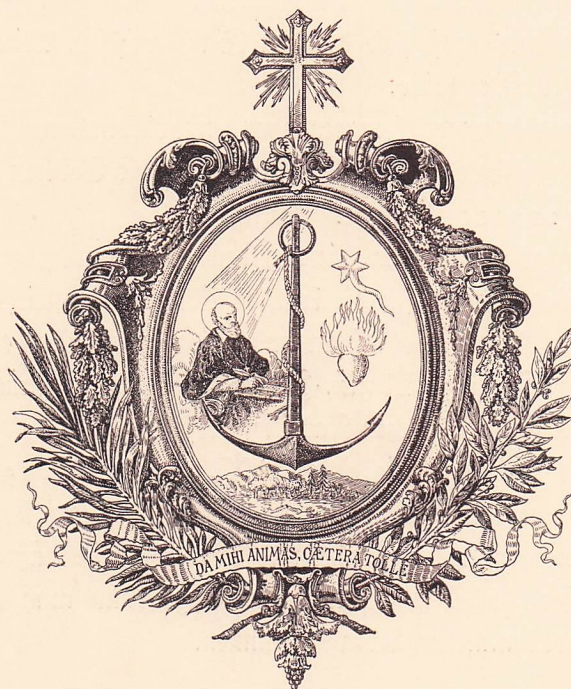
Zweigen der christlichen Nächstenliebe, besonders durch tatkräftige Mithilfe an der religiös-sittlichen Erziehung der Jugend. Zugleich sprachen sie den Wunsch aus, daß die Zahl der Salesianischen Mitarbeiter sich in allen Orten vermehren möge. Und Pius XI. hat zu wiederholten Malen sein wärmstes Interesse für die Salesianischen Werke bekundet und allen Salesianern, Mariahilf-Schwestern und Salesianischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen den Apostolischen Segen erteilt. Ganz besonders groß sind die den Salesianischen Mitarbeitern zugesicherten geistlichen Vorteile:

1. Eine große Anzahl von vollkommenen und unvollkommenen Ablässen.
2. Anteil an allen heiligen Messen, Kommunionen und Gebeten der Salesianer und ihrer über 200000 Zöglinge.
3. Anteil an allen guten Werken, die von den Salesianern verrichtet werden.
4. Besondere Gebete werden für die Kranken Mitglieder verrichtet.
5. Don Bosco hat seinen Wohltätern und Mitarbeitern stets auch den besonderen Schutz und Beistand Mariä, Hilfe der Christen, der mächtigen Schutzfrau der ganzen Salesianischen Familie, versprochen.
6. Durch Dekret Seiner Heiligkeit Pius XI. vom 6. Juni 1922 wird allen Salesianern, Mariahilf-Schwestern und allen Salesianischen Mitarbeitern ein Ablass von 400 Tagen gewährt und zwar so oft sie während des Tages ihr Herz zu Gott erheben. Einmal im Tage kann man auch auf diese Weise einen vollkommenen Ablass gewinnen.

Aufnahme-Bedingungen:

1. Ein Alter von mindestens 16 Jahren.
2. Guter Ruf in religiöser und gesellschaftlicher Beziehung.
3. Möglichkeit, die Werke Don Boscos in irgend einer Weise zu unterstützen und zu fördern.

Um näheren Aufschluß oder um Aufnahme in die Fromme Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wende man sich an die nächstgelegene Salesianer-Anstalt oder an das Provinzialat der Salesianer in München 11, Auerfeldstraße 19, oder Wien III, Hagenmüllergasse 43.



1-1221



Inhalt s a n g a b e

Prolog	Seite 3
Der Festschrift zum Geleite! Ein Wort an alle Freunde und Verehrer des seligen Don Bosco. Von Dr. Franz Xaver Niedermayer, Salesianerprovinzial	5
Der selige Don Bosco	9
Mutter Margarete Bosco	15
Maria, Hilfe der Christen	23
Die Päpste und die Salesianer	29
Don Michael Rua	31
Don Paul Albera	37
Don Philipp Rinaldi	43
Kardinal Johannes Cagliero	44
Kardinal Dr. August Hlond	47
Deutsches Don Bosco-Werk	49
München, Katholisches Jugendheim Salesianum	53
Burghausen, Knabenseminar St. Josef	69
Passau, Katholisches Jugendheim	76
Freyung vorm Wald, Josefsheim	80
Regensburg, Katholisches Jugendheim	83
Emsdorf, Noviziatshaus	88
Bamberg, Canisiusheim	95
Würzburg, Katholisches Jugendheim	101
Burheim, Marianum	109
Wiesbaden, Katholisches Lehrlingsheim St. Augustin	114
Marienhaufen, Diözesan-Knabenheim	116

Essen-Vorbeck, St. Johannesstift	Seite 121
Helenenberg, Diözesan-Knabenwaisenhaus Eduardstift	129
Wien XIII=Unter St. Veit, Schutzheim	135
Wien III, Salesianum	138
Wien I, Seelsorge an der Minoritenkirche	149
Wien XXI=Stadlau, Katholisches Jugendheim	150
Unterwaltersdorf, Missionsseminar	156
Amstetten, Katholisches Jugendheim	160
Waidhofen, Katholisches Jugendheim	164
Linz-Lustenau, Katholisches Jugendheim	165
Fulpmes (Tirol), St. Bonifatius-Institut	171
Jagdberg (Borarlberg), Waisenhaus	176
Stand der Gesellschaft vom heiligen Franz von Sales 1928	181
Die zweite Familie Don Boscos oder die „Töchter Mariä, Hilfe der Christen“	186
Essen-Vorbeck	187
Eschelbach, Oberbayern	188
Die dritte Familie des seligen Don Bosco oder die Salesianischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen	190

Ausstattung, Satz und Druck dieser Festschrift erfolgten
im September/Oktober 1929 in der
Buchdrucker-Lehrwerkstätte der Salesianer in München.

1-1221